GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW

35-1986-2

RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

Organ des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft und von IMAGO MUNDI

Hinweise für Autoren

Die Zeitschrift soll den Interessen weiter Leserkreise dienen. Als Aufsätze können nur Manuskripte angenommen werden, die sich mit Grundfragen befassen und unveröffentlicht sind. Mit Veröffentlichung des Manuskriptes gehen alle Verlagsrechte an den Resch Verlag.

Kurzen Originalmitteilungen steht ca. eine Druckseite Raum zur Verfügung. (Einleitend ist mitzuteilen, worin die besondere Bedeutung des neuen Befundes liegt.)

Abbildungen sind auf das Notwendigste zu beschränken. Zu jeder Abbildung gehört separat eine kurze Legende. Für *Strichabbildungen* werden gute, scharfe Fotoabzüge bzw. Originalzeichnungen erbeten. Die Beschriftung soll klar lesbar sein. Für *Halbtonabbildungen* sind kontrastreiche, gute Fotoabzüge bzw. Negative einzusenden.

Anmerkungen stehen am Ende der Beiträge laufend numeriert und sind folgendermaßen zu gestalten:

Bücher: Andreas Resch: Depression. Formen, Ursachen, Therapie. Innsbruck: Resch 1976, S. 10

Sammelbände: Ernst Senkowski: Möglichkeiten physikalischer Konditionierung... In: Andreas Resch: Geheime Mächte. Innsbruck: Resch 1984 (Imago Mundi 9), S. 52

Zeitschriften: F. Zahlner: Zur Chronik des Paranormalen. Grenzgebiete der Wissenschaft 3 (1977) 179

Korrekturen: Bei *Leitartikeln* werden dem Autor nach Möglichkeit die Satzfahnen zur Korrektur zugeschickt. Bei *Originalmitteilungen* werden die Korrekturen von der Redaktion besorgt, sofern der Autor nicht ausdrücklich den gegenteiligen Wunsch äußert. Den Autoren stehen pro Beitrag 25 Sonderdrucke kostenfrei zur Verfügung. Weitere Sonderdrucke können bestellt werden.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT (GW) greift aus den Grenzbereichen von *Physis, Bios, Psyche* und *Pneuma*, von *Immanenz* und *Transzendenz*, von *Gesetzmäßigkeit* und *Spontaneität*, von *Beweis* und *Lebenserfahrung* jene Kenntnisse und Forschungsergebnisse heraus, die das heutige Verständnis von Welt und Mensch bereichern.

HERAUSGEBER:

IGW-Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft, Direktor: Prof. DDr. Andreas Resch

REDAKTION:

Prof. DDr. Andreas Resch (Schriftleiter), Prof. P. Ferdinand Zahlner, Mag. Priska Kapferer

VERLAG, AUSLIEFERUNG, DRUCK:

Resch Verlag
Maximilianstr. 8, Postfach 8
A-6010 INNSBRUCK
Tel. (0 52 22) 34 7 72

PREIS:

Jahresabonnement frei Haus:
öS 430.–, DM 60.–, sF. 50.–
Einzelheft: öS 108.–, DM 15.–, sF. 13.–

ZAHLNGSMÖGLICHKEITEN:

Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: 210 044 950

Postscheckkonten:
München 1206 37 – 809
Zürich 80 – 54 696

Manuskriptsendungen sind direkt an die Redaktion zu richten.

Nachdruck nur mit Erlaubnis der Redaktion.

Die Ansichten der Verfasser decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung der Redaktion.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT
35. Jahrgang 2 - 1986 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Franz Strunz: Der paranormale Traum in Forschung und Experiment 99

Robert Ernst: Zum Problem der Reinkarnation und «Überseelung».. 122

Wolfgang Ludwig: Krankheit und Heilung aus der Sicht der Seinslehre (Ontologie) 141

Karl Schmid: Paraspiritologie. Eine Wissenschaft vom Leben nach dem Tode? 156

Rede und Antwort

August Kurtz: Frau Maria Silbert. Ein Brief von Pfarrer Viktor Hysel an Prof. Dr. Peter Hohenwarter 169

Aus Wissenschaft und Forschung

Sowjetische Wissenschaftler zum Thema «Parapsychologie» 174

Schamanentum und Parapsychologie 176

Darstellung der postmortalen Welt in der Literatur 177

Nostradamus 178

Familientherapeutische Untersuchungen zur Suizidalität 180

Heroin als Schmerzlinderungsmittel? 181

Aus Aller Welt

Vorträge von P. Resch 183

Leben in Gottes Schöpfung 183
Traumforschung 183
Erde, Elemente, Bewußtsein 183
Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie 183

Bücher und Schriften

Eberhard Bauer / Walter von Lucadou (Hrsg.): Psi – Was verbirgt sich dahinter? Wissenschaftler untersuchen parapsychologische Erscheinungen 184
Peter Dinzelbacher / Dieter R. Baur: Frauenmystik im Mittelalter . 184

Bibliographie zur Paranormologie

Andreas Resch: Bibliographie zur Paranormologie 185

FRANZ STRUNZ

DER PARANORMALE TRAUM IN FORSCHUNG UND EXPERIMENT

Dipl. Psych. Franz Strunz, geb. 1941; Studium der romanischen und lateinischen Philologie, Arbeitsgebiet Schule, hauptsächliches Interesse: alle Gebiete des Traums. Mehrere Veröffentlichungen in verschiedenen Zeitschriften: Daseinsanalyse 2 (1985) 97 – 106; Partnerberatung 22 (1985) 6 – 15; Fortschritte der Neurologie – Psychiatrie 53 (1985) 395 – 409; Experimentelle und klinische Hypnose 1 (1985) 103 – 112; Gestalt Theory 7 (1985) 182 – 200; Biologie in unserer Zeit 15 (1985) 103 – 106.

Gibt es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde als sich unsere Schul- und Philosophenweisheit träumen läßt? Abraham LINCOLN hatte eines Tages folgenden Traum:

«Es scheint eine Totenstille um mich herum zu sein. Dann höre ich unterdrücktes Schluchzen wie von einer Schar Menschen. Ich steige aus dem Bett und gehe die Treppe hinunter. Dort wird die Stille von demselben Schluchzen, denselben trauervollen Lauten unterbrochen. In allen Räumen brennt Licht. Alles ist mir vertraut, aber wo sind die weinenden Leute? Ich bin beunruhigt. Was bedeutete das alles? Entschlossen, den Grund für das mysteriöse Geschehen zu finden, gehe ich weiter zum East Room. Dort bietet sich mir eine den Magen umdrehende Überraschung. Vor mir steht ein Katafalk, auf dem ein Leichnam in Totenlaken eingewickelt liegt. Um ihn herum stehen Soldaten stramm als Totenwachen. Ein Gedränge von Menschen ist im Saal. Einige blicken traurig auf den Toten, dessen Gesicht verhüllt ist, andere weinen jammervoll. 'Wer ist im Weißen Haus gestorben?' frage ich einen der Soldaten. 'Der Präsident', ist seine Antwort, 'er wurde ermordet'. Dann brachen die Klagelaute erneut aus. Diese Nacht tat ich kein Auge mehr zu.»[1]

Wenige Tage später starb LINCOLN von der Hand eines Attentäters.

1 R. L. Van de CASTLE: Precognitive Dreaming. Sundance Community Dream Journal 2 (1978) 174

1. Probleme der Erforschung paranormaler Träume

Es gibt das Phänomen der *paranormalen Träume* in den zwei Formen des gedankenübertragenden, *telepathischen* Traums, der seelisches Geschehen synchron über weite Entfernungen ohne das Intermedium der Sinne einem Perzipienten übermittelt, und des *Wahrtraums*, der präkognitiv zukünftiges Geschehen erschaut, welches in vielen Fällen auch eintrifft. Berichte über solch geheimnisvolle Träume liegen aus der gesamten Menschheitsgeschichte vor, soweit sie schriftlich überliefert ist. Immer sind sie von Schrecken und Ehrfurcht begleitet und von dem Gefühl, eine außer- oder überirdische Macht greife mit nicht menschlichen Mitteln in das Seelenleben ein. In einer bestimmten Literatur werden Beispiele von *Präkognition* und *Telepathie* in sensationsheischender Machart aufgehäuft, die die entschiedene Ablehnung der Rationalitätsgewohnten und die staunende Verblüffung der Irrationalismussüchtigen provozieren.

a) Forschungsethik und paranormales Traumereignis

Die heutige parapschologische Forschung geht demgegenüber in der erklärten Absicht vor, Berichte von paranormalen Ereignissen nicht mehr ungeprüft hinzunehmen, sondern rigorosere Maßstäbe wissenschaftlicher Dokumentation anzulegen. So zählt H. BENDER[2] als Idealkriterien für die Anerkennung eines Traums als präkognitiv die folgenden auf:

– Sie müssen vor ihrer Erfüllung berichtet oder aufgezeichnet worden sein.
– Sie müssen in ausreichendem Maß Details enthalten, die einen Hinweis auf den Zeitpunkt der Erfüllung geben und eine Zufallserfüllung unwahrscheinlich machen.
– Bekannte Tatsachen dürfen das Vorauswissen nicht ermöglicht haben.
– Der Perzipient der Voraussage konnte in keiner Weise die Erfüllung ermöglicht haben.

2 H. BENDER: The Gotenhafen case of correspondence between dreams and future events: a study of motivation. International Journal of Neuropsychiatry 2 (1966) 399

– Es durfte auch kein telepathischer Einfluß einer Person auf den Perzipienten vorliegen, die die Erfüllung eines vorausgeahnten Ereignisses beabsichtigte.

Liest man einige besonders überzeugende und gut dokumentierte Beispiele für Präkognition oder Telepathie in Träumen[3], kann man sich der andrängenden Gefühle ehrfurchtsvollen Staunens oder des Zweifels an der unangefochtenen Vorherrschaft des Rationalen im Alltag kaum erwehren. Jedoch stellt M. EBON[4] fest, daß es den Forschern bisher tatsächlich nicht möglich war, auch nur einen einzigen unabweisbaren Fall eines präkognitiven oder telepathischen Traums vorzulegen. Ihrer zuviele sind die Irrtumsmöglichkeiten und die Einwände, die sich jeweils vorbringen lassen. Nach einer guten Unterscheidung[5] ist der paranormale Traum ein gesichertes und natürliches Phänomen, jedoch kein übernatürliches; was heißt, daß es nicht sinnvoll ist, einfach seine Wirklichkeit zu leugnen. Sinnvoll ist vielmehr, für seine Wirklichkeit eine Erklärung zu finden.

b) Charakteristik des paranormalen Traums

Aus Untersuchungen, die eine Vielzahl von Einzelfallberichten zu paranormalen Ereignissen statistisch auswerteten, ergeben sich folgende Globalmerkmale des Phänomens[6]: Träume machen in den verschiedenen Analysen 33 bis 68 % der paranormalen Fälle aus. 25 % der telepathischen, aber 60 % der präkognitiven ASW-Fälle wählen Träume als Medium. Frauen sind in 2 / 3 aller Fälle die Perzipienten einer Botschaft, während 60 % der Sender Männer sind. In 50 % der Fälle sind enge Blutsverwandte die am Ereignis Beteiligten. Der Tod ist mit 50 % das herausragende inhaltliche Thema paranormaler Übermittlungen, gefolgt von Unfällen und Verletzungen.

3 R. L. Van de CASTLE, 1978, 174 f.
K. M. T. HEARNE: Three cases of ostensible precognition from a single percipient. Journal of the Society for Psychical Research 51 (1982) 288 f.

4 Martin EBON: Parapsychological dream studies. In: G. E. von GRUNEBAUM / R. CAILLOIS: The dream and human societies. Berkeley: University of California Press 1966, S. 166

5 Wilhelm P. MULACZ: Die Bedeutung der Träume in der Parapsychologie. In: Österreichische Arbeitsgemeinschaft 'Arzt und Seelsorger': Träume sind mehr als Schäume. 1976, S. 35

6 R. L. Van de CASTLE: Sleep and dreams. In: Benjamin B. WOLMAN: Handbook of parapsychology. New York: Van Nostrand 1977, S. 481

Paranormale Träume werden als ungewöhnlich intensiv beschrieben und haften dem Träumer lange im Sinn. Sie enthalten meist hochemotionale Thematik. Nur selten indes unternimmt der Träumer aktive Schritte, um dem geträumten Unglücksereignis zu begegnen. Häufig berichtet wird jener Traum einer damals noch nicht geboren habenden Frau, in dem ihr Kleinkind «beim Camping in einer Wasserlache plantschend kurz allein gelassen wird und bei der Rückkehr der Mutter (im Traum) ertrunken aufgefunden wird. In der Jahre später erfolgenden Realsituation erkennt die Mutter in jenem Moment, in dem sie das Baby alleinzulassen im Begriff ist, die Kongruenz mit dem seinerzeitigen schrecklichen Traum, handelt infolgedessen anders, nimmt das Kind mit sich und verhütet so einen unglücklichen Ausgang.»[7]

Wäre also das Fatum durch rationales Handeln in seinem Unglücksweg abzuwenden? Das Beispiel ist als Eingriff in ein im Traum angedrohtes künftiges Ereignis deswegen so absurd, weil niemand wissen kann, ob das Kind tatsächlich ertrunken wäre. Allenfalls ist es als Warnung, der besorgten Seele der Frau entsprungen, ein Kleinkind an einer Wasserlache nicht alleinzulassen, annehmbar. Schwangeren Frauen wird besonders häufige präkognitive Traumthematik bescheinigt.[8] Hinlänglich bekannt sind Angstträume schwangerer Frauen, in denen sie ein verkrüppeltes Kind oder ein 'Rosemary's Baby' in Monstergestalt bekommen, die dann ein gesundes Kind gebären.

Unerklärlicher ist eine Studie von W. E. COX, in der für dieselbe Strecke die Fahrgastanzahl in Zügen an Zugunglückstagen signifikant niedriger war als an den Tagen vor dem Unglück. Hatten paranormale Ahnungen viele von der Fahrt abgehalten? Jedenfalls führte die angebliche Möglichkeit, präkognitive Träume zur Abwendung von Unglück nutzbar zu machen, zur organisierten Einrichtung von Traumvorwarnungsregistraturen in London, New York und Toronto, deren Adressen Van de Castle[10] anführt.

7 Wilhelm P. MULACZ, 1976, S. 47
8 C. JOYCE: Precognitive dreams during pregnancy. Association for the Study of Dreams Newsletter 2 (2) (1985) 9
9 K. M. T. HEARNE: Dreams and precognition. Dream Network Bulletin 2 (4) (1983) 7
10 R. L. Van de CASTLE, 1978, S. 177

Häufig wird Träumern der eigene Tod angekündigt. Der Maler *Segantini* träumte, wie Lincoln, 13 Tage vor seinem wirklichen Tod von seinem Begräbnis und hielt die Vision in seinem letzten, unvollendeten Bild fest.[11] Gewiß hatte sein Traum eher von seinem körperlichen Verfall gewußt als sein Wachbewußtsein. Das psychosomatische Gleichzeitigkeitskorrelat *Leib-Seele* hat mehr Kenntnis von sich selbst als die Parzelle Intellekt. Wie oft indes ereignen sich Träume, man sei von schwerer Krankheit, z. B. Krebs, befallen, erwacht gesund und bleibt in der Folge von der Krankheit verschont? BENDER[10] sammelte viele Berichte aus den Kriegsjahren, in denen sich der Tod eines angehörigen Mannes an der Front ankündigte, der dann auch eintrat. Freilich bleibt unregistriert, wieviele Frauen, in ihrer ständigen und durchaus realitätsgerechten Angst, vom Tod des Sohnes oder Mannes träumten, der dann heimkehrte.

Als das *Lindbergh-Baby* entführt wurde, sammelten Parapsychologen über eine Zeitungsannonce präkognitive Träume über sein Schicksal. Vor dem Fund der Leiche des Kindes trafen 1300 Träume ein. In vielen Träumen zeigte sich die Entführung des Kindes an, in wenigen sein Tod durch 'Ausländer', 'Leute mit ausländischem Akzent'. Der tatsächliche Mörder war ein deutscher Einwanderer[13]. Freilich wird überall Ausländern eher das Schlimmste zugetraut als Angehörigen des eigenen Volkes. Präsident Lincoln wußte, daß Männer in seiner exponierten Position derartigen Anschlägen ausgesetzt sind. An Beispielen versuchter oder gelungener Attentate in seiner Zeit war kein Mangel. Seine Seele mag in angstvoller Erwartung mit dem Traume seines Todes reagiert haben.

c) Todes- und Unglücksthematik

Die Häufigkeit des Todes in paranormalen Träumen setzen J. TOLAAS und M. ULLMAN[14] in Gegensatz zur geringen Zahl von Todesträumen in den Trauminhaltsstudien von C. S. HALL und Van de

11 P. NÄCKE: Prämonitorischer Traum. Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik 29 (1908) 99
12 H. BENDER: Das Problem des Wahrträumens. Neue Wissenschaft 5 (1955) 41 f.
13 R. L. Van de CASTLE, 1977, S. 477
14 J. TOLAAS, M. ULLMAN: Extrasensory communication and dreams. In: Benjamin B. WOLMAN: Handbook of dreams. New York: Van Nostrand 1979, S. 172

CASTLE[15]. Allerdings werden Träume mit Todesmotivik weit eher erinnert und so haben paranormale Traumforscher eine viel größere Chance, bei Heimtraumkollektionen solche selektiven Beispiele besonders häufig mitgeteilt zu bekommen. Ganz ähnlich erklärt sich die hartnäckige Überzeugung, Kinder hätten besonders häufig Alpträume, während sie in Wirklichkeit spontan nur diese Träume berichten.

Das Vorkommen von Unglücksträumen, auch mit zukünftiger Thematik, ist schon deswegen zu erwarten, weil, nach den Normstudien von HALL und Van de CASTLE[16], die Prävalenz von Unglück, Tod und Leid die von Glück und Freude im Traum bei weitem übertrifft. Zudem scheint es einer ganz persönlichen Empfänglichkeit bestimmter Individuen zuzuschreiben zu sein, daß das paranormale Phänomen in Träumen als solches überhaupt wahrgenommen und nicht bloß als übliche Traumbizarrerie eingestuft wird. Während sie gewöhnlich nicht weiter reflektiert werden, neigt ein bestimmter Personenkreis beim Vorkommen solcher Träume zu unverzüglicher abergläubischer Angespanntheit.

In einer Traumkollektion von 180 Träumen aus 7 Jahren[17] finden sich in 12 Fällen Katastrophen, in die der Träumer oder ein ihm Nahestehender involviert war. In 8 Fällen ist der Tod eines guten Bekannten oder nahen Freundes angekündigt oder tritt ein. Davon in drei Fällen war der Sterbende seit Jahren tot, in den restlichen 5 Fällen sind bis heute alle am Leben. Dreimal wird dem Träumer selbst der Tod angekündigt oder er stirbt tatsächlich. Der Aufzeichner dieser Träume, der wohlauf ist, wäre nicht auf den Gedanken gekommen, die Träume könnten zukunftskündend sein.

d) Persönlichkeitscharakteristika paranormaler Träumer

Als persönlichkeitstypisch für paranormale Träumer wurde gefunden, daß sie *neurotischer* sind als gewöhnliche Träumer, jedoch unun-

15 C. S. HALL / R. L. Van de CASTLE: The content analysis of dreams. New York: Appleton-Century-Crofts 1966, S. 188

16 C. S. HALL, R. L. Van de CASTLE, 1966, S. 158 f.

17 Franz STRUNZ: Untersuchungen zu Konstanz und Veränderung in einer 7jährigen Traumserie. In: F. STRUNZ: Die neuere Traumforschung. Diplomarbeit, Psychologisches Institut der Universität München 1980, S. 256 f.

terschieden auf dem Extra / Introversionskontinuum[18], daß sie ein höheres Maß an Traumerinnerungsvermögen besitzen als eine normale Träumergruppe[19] und daß sie ein größeres Interesse an okkulten Phänomenen und Psi-Erscheinungen aller Art haben[20], was ihre wahrscheinliche Begegnung mit Psi fördern dürfte. Ferner neigen diese Träumer eher zu mangelndem Wirklichkeitskontakt und zu Frustration und sie leiden mehr als normale Träumer unter Beziehungsnot zu bedeutsamen anderen[21]. Weiters machen ihnen eher konträre, einander bekämpfende Persönlichkeitsanteile zu schaffen[22].

e) Funktionen des paranormalen Traums

Aus welchem Grunde es zu außersinnlichen Wahrnehmungen, zu *Traumtelepathie* und -prophetie überhaupt kommt, ist recht ähnlich beantwortet worden. S. FREUD[23] vermutete, daß diese Art der Informationsübermittlung die vor der Entwicklung der Zeichensprache gängige gewesen sein und von dieser aus Zweckmäßigkeitsgründen verdrängt wurde. Unter gewissen Bedingungen jedoch, wie im Schlaf und anderen Zuständen, die die Herrschaft des Sekundärvorgangs beeinträchtigen, kommt diese Mitteilungsart, die im Hintergrund existent blieb, wieder zur Geltung.

J. EHRENWALD[24] sieht als die Wiege der ASW-Phänomene die Mutter-Kind-Beziehung an. Das Kind ist durch seine Hilflosigkeit in einem Kommunikations-Blackout, das durch Telepathie überbrückt wird. Der telepathische Fluß zwischen Mutter und Kind ist nur die Fortsetzung der averbalen, aber engen intrauterinen Verschmolzenheit. Mit der

18 K. M. T. HEARNE, 1983, S. 4
19 C. HONORTON: Reported frequency of dream recall and ESP. The Journal of the American Society for Psychical Research 66 (1972) 369
20 M. ULLMAN: Psi communication through dream sharing. Parapsychology Review 12 (2) (1981) 4
21 Emilio SERVADIO: The dynamics of so-called paranormal dreams. In: G. E. von GRUNEBAUM / R. CAILLOIS: The dream and human societies. Berkeley: University of California Press 1966, S. 114 f.
22 Ann FARADAY: Deine Träume – Schlüssel zur Selbsterkenntnis. Frankfurt: S. Fischer 1978, S. 259 f.
23 S. FREUD: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Gesammelte Werke 15 (1932) 32 f.
24 J. EHRENWALD: Mother-child symbiosis, cradle of ESP. The Psychoanalytic Review 58 (1971) 455

Reifung neuronaler Kommunikationswege tritt Telepathie zurück, ja sie muß zurückgedrängt werden, weil sie dem Individuationsprozeß im Wege steht. Laut TOLAAS[25] manifestiert sich die ursprüngliche Kommunikationsweise, der Prototyp jeder Agenten-Perzipienten-Beziehung, noch in späterem gelegentlichen Aufflackern. Das erklärt die vielen telepathischen Fälle, die vor allem Mütter und Kinder involvieren.

Solchem Spekulieren bringt schon FREUD[26] den Einwand entgegen, er habe ungerührt und ahnungslos mit seinen Kranken gearbeitet, während sein Kind einer Verblutung zu erliegen drohte. Zum Glück hat die Natur, meint J. EISENBUD[27], Säuglinge mit einem lauten Organ zur Kommunikation seiner Bedürfnisse und Nöte ausgestattet; denn es sind viele Fälle bekannt, daß Kinder in einem Nebenraum in der Wiege erstickten, ohne daß nebenan hantierende Mütter von einer warnenden Ahnung angerührt worden wären.

ULLMAN[28] setzt EHRENWALDs und TOLAAS' Theorie in gewisser Hinsicht fort. Immer dann, wenn eine *Notlage* besteht, wird die Bilderwelt des Traums in Bewegung gesetzt, um Licht auf diese Notlage zu werfen. Ausgehend von Tagesresten, die darauf Bezug haben, greift die Traummetaphorik zu Vergangenem und auch – paranormal – zu Künftigem. Unsere Träume sind damit beschäftigt, inneren Schaden zu orten, zu bewerten und womöglich auszubessern. Sie versuchen, Unverbundenheit mit bedeutsamen anderen in Verbundenheit umzuwandeln. Träume greifen, kraft dieser ihrer Arbeitsfunktion, in die Zukunft. Sie bringen dualistische Unterscheidungen zwischen Innen und Außen, Nähe und Ferne, Subjekt und Objekt, Vergangenheit und Zukunft, zum Einsturz. Im Traum ist der Mensch die ursprüngliche raum-zeitliche Einheit, die er im Lauf der Individuation aufgeben mußte. Die Verbundenheitssehnsucht ist indes geblieben. Unser notwendig dualistisches In-der-Welt-Sein hat Psi verdrängt, welches unsere Existenz vertiefen und erweitern kann. Unsere diesbezügliche Unterentwicklung vernachlässigt das Psi inhärente Potential zu Verbundenheit, Kontinuität, Verwandtschaftgefühl und Ganzheit.

25 J. TOLAAS: Dreaming – a Psi modality? Psychoenergetic Systems 1 (1976) 185
26 S. FREUD: Zur Psychopathologie des Alltagslebens. Gesammelte Werke 4 (1904) 290
27 J. EISENBUD: A comment. Psychoenergetic Systems 1 (1976) 198
28 M. ULLMAN, 1981, S. 3

Der emotionale und motivationale Aspekt scheinbar telepathischer Träume wurde von Therapeuten, die durch ihre privilegierte Situation in der Analyse genauer hinzusehen imstande waren, früh bemerkt. FREUD beklagt für seine Person den Mangel an telepathischer Erfahrung:

«Ich muß leider bekennen, daß ich zu jenen unwürdigen Individuen gehöre, vor denen die Geister ihre Tätigkeit einstellen und das Übersinnliche entweicht, so daß ich niemals in die Lage gekommen bin, selbst etwas zum Wunderglauben Anregendes zu erleben. Ich habe wie alle Menschen Ahnungen gehabt und Unheil erfahren, aber die beiden wichen einander aus, so daß auf die Ahnungen nichts folgte und das Unheil unangekündigt über mich kam.»[29]

Von den telepathischen Phänomenen, die seinen Patienten widerfuhren und über die FREUD immer wieder berichtet, konnte keines seine Anerkennung als reales Phänomen erwerben.

f) Das affektive Beziehungsmoment

Nicht der Traum wird durch die Telepathie in seinem Kern erhellt, sondern es kann umgekehrt das psychoanalytische Studium des Traums manche Unbegreiflichkeiten der telepathischen Phänomene dem Verständnis näherbringen. Die zahlreichen Todesahnungsträume fanden für FREUD[30] stets ihre Aufklärung im Todeswunsch, den Patienten einem störenden Nächsten gegenüber hegten. Vom breiten Spektrum freudianischer Analytiker wird FREUDs Meinung im allgemeinen, mit Nuancen, geteilt.

W. KEMPER[31] verweist auf die tiefe Sehnsucht der Menschen «nach kommunikativer Teilhabe an etwas, das mächtiger und vollkommener ist als er selber». Was Wunder, daß sein Omnipotenzstreben auch das beansprucht, was sonst der Gottheit vorbehalten bleibt, nämlich den Blick in die Zukunft. Aus einigen scheinbar telepathischen Beispielen aus seiner Praxis kommt KEMPER zu dem Schluß, daß «in jedem Traum ein 'Wissen' um dem Wachbewußtsein Entzogenes enthalten ist» und

29 S. FREUD, 1904, S. 290
30 S. FREUD: Traum und Telepathie. Gesammelte Werke 13 (1922) 189
31 Werner W. KEMPER: Der Traum und seine Be-Deutung. München: Kindler 1977, S. 142 f.

daß «in diesem Sinn prinzipiell jeder Traum ein Wahrtraum ist». Im Wachbewußtsein verleugnet der Träumer dann dieses ihm jetzt wieder fremde Wissen, erlebt es als ihm nicht zugehörig und interpretiert es als übernatürlich. «Auf einer bestimmten Ebene», schreibt S. K. WILLIAMS[32], «entgeht der menschlichen Vorstellungskraft tatsächlich nichts. Irgendwo wird alles gewußt.»

Ob dieses Irgendwo in C. G. JUNGs *kollektivem Unbewußten*, in das wir durch das Fenster des Traums einen Blick werfen können und in dem auch die allen gemeinsamen archetypischen Mythen beheimatet sind, zu suchen ist, ist eine Frage der Orientierung. JUNG selbst berichtet in seiner wichtigsten Traumarbeit, daß telepathische Träume seiner Patienten, wie jeder andere Traum, ihre «auf die momentane Lage des Subjekts abgestimmte Bedeutung» hatten:

«Ich habe bis jetzt keinen Traum gefunden, bei dem der telepathische Inhalt zweifelsfrei im analytisch aufgebrachten Assoziationsmaterial (im «latenten Trauminhalt») gelegen hätte. Er lag immer in der manifesten Traumform.»[33]

Telepathische Träume ließen sich unschwer mit JUNGs *prospektiver Funktion* des Traums erklären, derzufolge ein innerer Heilungsprozeß ständig in uns gegenwärtig ist und uns im Traum probeweise Möglichkeiten vor Augen führt, deren Ergreifen die Gesundheitspartei in uns für lohnenswert hält. Zukünftiges, ob es sich nun realiter ereignen wird oder nicht, muß danach im Traum präsent sein. Diese Sichtweise des Prospektiven bringt die Grenze zwischen zielsuchendem Heilungsweg und prophetischem Phänomen zum Verschwimmen und etabliert ein Kontinuum zwischen 'normal' und 'paranormal'. Eine genaue Grenze abzustecken erscheint Jungianern auch unnötig und kaum möglich[34].

32 S. K. WILLIAMS: Psychic dreams. Dream Network Bulletin 1 (3) (1982) 7
33 C. G. JUNG: Allgemeine Gesichtspunkte zur Psychologie des Traumes. Gesammelte Werke 8 (1928) 290
34 A. HASTINGS: Dreams of future events. Sundance Community Dream Journal 2 (1978) 166 f.

Der spätere JUNG[35] sieht in der Telepathie eine Aufhebung der Räumlichkeit und Zeitlichkeit am Werk, die der üblichen Kausalitätserklärung zuwiderläuft. Der telepathische Traum durchbricht die Raum-Zeit-Schranke unseres Bewußtseins.

g) Telepathischer Traum und Psychotherapie

Telepathische Träume in der analytischen Situation, in denen der Patient frappierende Kenntnis von Privatumständen des Analytikers verrät, die diesem, nach menschlichem Ermessen, nicht bekannt sein können, werden wiederholt geschildert. Warum ereignen sich derartige Träume?

Frustration und Übertragung scheinen die Schlüsselbegriffe des Phänomens zu sein[36]: Frustration als Behinderung gewünschter psychischer oder physischer Kommunikation und Übertragung als das Insgesamt der unausgedrückten Begleitumstände früher oder jetzt behinderter Kommunikation, die als fundamentale Sehnsucht die Distanzen und Lücken ursprünglichen Einsseins zu überspringen sucht. Wenn, wie FREUD[37] schrieb, telepathische Kommunikation der Urmodus zur Distanzüberbrückung war, so wird in Krisensituationen (der Hilflosigkeit, der Hemmung und der drängenden Notwendigkeit, diese zu überwinden) der ursprüngliche Mitteilungsmodus reinstalliert. Paranormale Träume treten dann vermehrt auf, wenn der Patient sich vom Analytiker unbewußt vernachlässigt und im Stich gelassen fühlt. Insbesondere sind Träume zu Beginn einer Behandlung von starker Zukunftsorientierung und teilen dem Analytiker Ziel oder Verlauf der Behandlung oder Widerstand und fehlende Zielsetzung mit.

Ein junger Mann träumt zu Beginn einer Einzelanalyse: «Ich sitze mit einer reglosen älteren Frau hinter einem Holzlattengatter. Ein alter Mann will eindringen. Ich ringe mit ihm und werfe ihn zu Boden.»

Der junge Mann, so ist dem Traum zu entnehmen, wird dem Analytiker den Zugang zu sich aufs äußerste erschweren. Hingegen findet sich als Einleitungstraum einer daran angeschlossenen Gruppentherapie desselben Mannes folgender Traum:

35 C. G. JUNG: Seele und Tod. Gesammelte Werke 8 (1934) 453
36 E. SERVADIO, 1966, 114
37 S. FREUD, 1932, S. 59

«Ich bin mit einer Seilschaft im Himalaya unterwegs. Wir überschreiten gerade die Wasserscheide von Indien nach China.»

Dem jungen Mann erschien China damals als die bislang einmalige Hoffnung, eine menschliche und gerechte Ordnung auf Erden herzustellen.

h) Der motivationale Aspekt

Eine ungemein überzeugende Arbeit ist die motivationale Analyse der *präkognitiven Träume* einer Schauspielerin, die H. BENDER[38] vorlegte. Sie stellt in zwingender Weise die Verwobenheit ganz persönlicher Wunschvorstellungen aus einer bestimmten psychischen Struktur heraus mit ihrer Antizipation in Träumen und ihrer zufälligen Erfüllung in der Realität dar. Diese Wunschphantasien dienten der Bestätigung der neurotischen Persönlichkeitsstruktur dieser Dame und erhielten sie somit aufrecht. Die Träumerin war von der wunderbaren Wahrtraumnatur ihrer nächtlichen Gesichte überzeugt.

Motivationale Analysen telepathischer Träume enthält auch die Beispielsammlung von A. FARADAY[39]. Für die Autorin müssen Träume sich nicht 'bewahrheiten' um doch 'wahr' zu sein. Es gilt die Verbindungswege aufzuzeigen «zwischen anscheinender ASW und den Anliegen des Herzens zur Zeit des Traums». FARADAY sieht Telepathie nicht im passiven Perzipientenmodell, sondern als eine Art Radar, mit dem die Umgebung nach etwas abgetastet wird, das entweder bedrohlich oder erwünscht ist.

Ein junger Mann, der zögert, ob er sich einem Mädchen nähern soll, träumt: «Sie erzählte mir von einem netten Mann in lobenden und positiven Worten. Kurze Zeit darauf kommt ein Auto. Darauf sitzt ein schon angegrauter reifer Mann. Sie steigt zu ihm zu und sie fahren ab.» Obwohl nichts zur Zeit darauf hinweist, daß ein derartiger Freund existiert, hat die Mutlosigkeit des Mannes den Verrat des Mädchens, aufgrund der 'Unreife' und Minderwertigkeit des Träumers, schon vorweggenommen. Wenig verwundern würde in einer derartigen Situation psychischen Mißtrauens die eintretende Erfüllung dieses 'prophe-

38 H. BENDER, 1966, S. 399 f.
39 A. FARADAY, 1978, S.254 f.

tischen' Traums, sollte der junge Mann die Annäherung tatsächlich versuchen.

2. Der paranormale Traum im Experiment

Versuche, Träume von Versuchspersonen (Vpn.) durch konzentrierte Sendeversuche eines Agenten in ihrem Ablauf und Inhalt aktiv zu beeinflussen und abzuändern, werden seit den Sechziger Jahren im Schlaflabor des Maimonides-Hospitals in New-York durchgeführt. Ihre Ergebnisse beleuchten Glanz und Elend der Forschung zur außersinnlichen Wahrnehmung (ASW) exemplarisch.

a) Frühe Forschung

In einem ersten isolierten Versuch[40] befand sich der Sender von telepathisch im Traum zu registrierendem Material in gebührender Entfernung vom träumenden Empfänger, konzentrierte sich zwischen 5 und 20 Minuten auf das Übertragungsmaterial und hieß den Empfänger, seine Träume beim Erwachen aufzuschreiben. Das Zielmaterial waren verschiedenfarbige geometrische Figuren, die der Sender unmittelbar vor der Übertragungskonzentration per Zufall aus einem vorgegebenen Pool auswählte. Der Autor berichtet erstaunliche Erfolge. Als der Sender z. B. ein grünes Quadrat als Zielmaterial auswählte, träumte der Rezipient des telepathisch übertragenen Materials:
«Ich hatte einen Traum über meine Schule. . Verschiedene Formen und Farben erschienen an der Wand des Klaßzimmers innerhalb einer grauen, quadratischen Oberfläche. Mir fiel besonders die mit einer rötlichen Tönung variierende grüne Farbe auf. Früher hatte ich nie farbliche Träume.»

In 75 % seiner Versuche berichtet der Autor von solchen Erfolgen. Nun kannten freilich die Vpn. den ganzen Pool des Sendematerials vorher, was eine Inkorporation auf ganz natürlichem Weg erleichtert haben dürfte. Zudem war der Versuchsleiter selbst der Auswähler des Zielmaterials, der Sender, manchmal auch der Empfänger und zugleich der Beurteiler des eventuell telepathisch beeinflußten Traums.

40 W. DAIM: Experiments in dream telepathy. Tomorrow 2 (1) (1953) 35 f.

b) Das Maimonides-Design: Methoden und Ergebnisse

Diese methodischen Schwächen versuchten ULLMAN und seine Gruppe vom Maimonides-Hospital auszuschalten[41]. Sie behielten das oben beschriebene experimentelle Paradigma bei, machten sich aber die neue Labortechnik der Weckung träumender Vpn. aus REM-Phasen zunutze. Der Sender war mit dem Empfänger ohne Kommunikation. Aus einem Pool ihm unbekannten Zielmaterials wählte ein Laborassistent unmittelbar vor dem Versuch per Zufall eines aus, übergab es dem Sender, der daraufhin für die Nacht in einen anderen Raum eingeschlossen wurde. Ihm wurde auf dem Drahtweg signalisiert, wann er mit der Übertragung des Materials – Drucke von berühmten Gemälden kamen zur Anwendung – zu beginnen hatte. Nach zehnminütigem REM-Schlaf wurde der Empfänger geweckt und zum Traumbericht aufgefordert. Am folgenden Morgen zeigte man dem Empfänger den gesamten Pool von 8 Kunstdrucken und bat ihn, später auch unabhängige Beurteiler, auf einer Rangliste von 8 Punkten die Nähe des Traums zum Inhalt des gesendeten Bildmaterials zu schätzen. Dabei bedeutete 1 größte, 8 geringste oder keine Nähe. Die Skalengrade 1 bis 4 galten als 'Treffer', 5 bis 8 als 'Nieten', so daß 50 % Treffer bzw. Nieten schon zu erwarten waren, wenn keinerlei Zusammenhang zwischen Bild und Traum bestand. Das gesamte Material einer Versuchsreihe wurde dann statistischer Bearbeitung unterzogen.

Mit dieser, von geringen Variationen abgesehen, unveränderten Methodik veröffentlichte die Maimonides-Gruppe bislang an die 15 Versuchsstudien zu telepathischer, hellseherischer und präkognitiver Modifikation von im Verlauf begriffenen Träumen. Von 8 Experimenten zur telepathischen Traumbeeinflussung konnten ULLMAN und S. KRIPPNER[42] bei 5 statistische Ergebnisse von solcher Signifikanzhöhe feststellen, daß die Hypothese des experimentellen Telepathieeffekts bestätigt schien. Unabhängige Beurteiler erreichten in diesen 8 Studien bei dem Vergleich von Traumberichten, die während telepathischer Übertragungsversuche geträumt wurden, mit dem gesendeten Zielmaterial 64 Treffer und 19 Nieten[43].

41 J. TOLAAS / M. ULLMAN, 1979, S. 168 f.
42 M. ULLMAN / S. KRIPPNER: ESP in the night. Psychology Today 4 (6) (1970) 50
43 M. ULLMAN / S. KRIPPNER, C. HONORTON: A review of Maimonides dream ESP experiments: 1964 – 1969. Psychophysiology 7 (1970) 352

Während die Autoren ihre ersten Studien mit zufällig ausgewählten Vpn. durchgeführt hatten[44], bei denen nur sie selbst in statistisch signifikanter Weise ihre Trauminhalte den gesendeten Bildinhalten zuordnen konnten, nicht jedoch unabhängige Beurteiler, gelang dies letzteren bei besonderen telepathischen Talenten in statistisch hochbedeutsamer Weise[45]. In anderen Fällen entsprechender Vpn.vorselektion wiederum blieb der Effekt aus[46]. Versuche, die telepathische Empfänglichkeit durch Hypnotisierung der Vpn. zu erhöhen, zeitigten keine überzeugenden und konsistenten Erfolge[47]. Um die Effektivität der telepathischen Sendung von Material zu steigern, erweiterte man das Verhalten des Senders im Übertragungsakt dahin, daß er, zusätzlich zur Konzentration, sein Material wiederholt schriftlich fixierte oder pantomimisch nachgestaltete[48]. In anderen Experimenten wurden dem Sender zu einem Kunstdruck Hilfen zur Übertragung beigegeben. So enthielt das zufällig ausgewählte Bild 'Kreuzabnahme' von Beckmann ein Kruzifix, ein Bild Christi und einen roten Farbstift zur Nachzeichnung der Wunden[49]. Ein 3. Effektivierungsversuch bestand in multisensorischer telepathischer 'Bombardierung' des Empfängers. Neben dem üblichen visuellen Übertragungsmodus kamen auditorische, gustatorische, olfaktorische, taktile und kinästhetische Modalitäten zum Einsatz. Während der Konzentration auf Chagalls 'Fiedler' beispielsweise lauschte der Sender einem Violinkonzert und führte pantomimisch den Bogen oder erhielt bei einem Blumengemälde einen Strauß mit künstlich gesteigerter Duftverbreitung auf den Tisch. Mit solcherlei Vorgehen konnten signifikant mehr Treffer durch die Beur-

44 M. ULLMAN: An experimental study of the telepathic dream. Corrective Psychiatry and Journal of Social Therapy 12 (1966) 115 f.
45 M. ULLMAN / S. KRIPPNER, C. HONORTON: A confirmatory study of the telepathic dream with EEG-REM monitoring. Psychophysiology 5 (1968) 218
M. ULLMAN / S. KRIPPNER: An EEG-REM study of the telepathic dream with a single subject. Psychophysiology 6 (1969) 267
46 C. HONORTON / M. ULLMAN / S. KRIPPNER: Comparison of extrasensory and presleep influences on dreams: a preliminary report. Research in parapsychology 1974. Metuchen: Scarecrow Press 1975, S. 82
47 M. ULLMAN / S. KRIPPNER, 1970, S. 50
48 C. HALL: Experimente zur telepathischen Beeinflussung von Träumen. Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 10 (1967) 20
49 M. ULLMAN / S. KRIPPNER, 1970, S. 48

teiler als mit der reinen Konzentrationsprozedur erzielt werden[50]. Auf multisensorisch-telepathische Einflußnahme sprachen Frauen in höherem Grade an als männliche Vpn.

In einem Experiment zu hellseherischer Traumbeeinflussung wurde ein Kunstdruck in einem Kästchen an der Decke des Raums, in dem sich eine Vpn. mit verschiedenen vorausgehenden ASW-Erfahrungen befand, befestigt[51]. Das Kästchen wurde sodann abgenommen und einem Sender zur Übertragung des Kunstdrucks auf die Vp. überbracht. Zur Kontrolle wurde der gleichen Vp. Material auf traditionell telepathischem Weg übermittelt. Außenstehenden Beurteilern gelang die Zuordnung des hellseherisch und telepathisch übertragenen Materials zu den Träumen der Vp. in hochsignifikanter Weise, nicht jedoch die aus dem nur telepathisch gesendeten Bild.

In einem Versuch, die Träume einer ASW-begabten Vp. präkognitiv zu beeinflussen, wurde ein Pool von Material aus Dias mit gleichzeitiger Tonuntermalung hergestellt (z. B. Vögel und Gezwitscher)[52]. Die Vp. wurde in der 1. Nacht gebeten, über eines der Materialien zu träumen, das erst am folgenden Tag nach Zufall ausgewählt würde. Am 2. Tag wurde der Vp. das Material gezeigt, das dann (zur Kontrolle) als Vorschlafmaterial zur Inkorporation in Träumen der folgenden Nacht dienen sollte. Unabhängige Beurteiler fanden signifikant höhere Zuordnungswerte für die präkognitive als für die Vorschlafbedingung. Dies war in 5 von 8 Fällen der präkognitiven, aber in keinem der Vorschlafbedingung festzustellen.

c) Replikationsversuche

Eine 1. Replikation des Maimonides-Grunddesigns durch HALL[53] kam aus der Langeweile an der Laborroutine während seiner langjährigen inhaltsanalytischen Traumstudien, die er zusammen mit Van de

50 S. KRIPPNER / M. GOLDSMITH: A multi-sensory approach to telepathic communication in dreams. The Association for Research and Elightenment Journal 6 (1971) 183
51 S. KRIPPNER / K. ZIRINSKY: An experiment in dreams, clairvoyance, and telepathy. The Association for Research and Enlightenment Journal 6 (1971) 12
52 S. KRIPPNER / C. HONORTON / M. ULLMAN: A second precognition study with a selected subject. Sleep Research 1 (1972) 120
53 C. HALL, 1967, S. 18 f.

CASTLE durchführt, zustande. Dieser war an ASW-Phänomenen jeder Art stark interessiert und als Empfänger telepathischer Übermittlungen sehr begabt. Der eher skeptische HALL entschloß sich zu einem eigenen ASW-Programm mit 6 Vpn., darunter Van de CASTLE.

Gleich der 1. Traum, in dem HALL als Sender einen Boxkampf übermittelt und gemimt hatte, schaltete das Material mitten in eine Traumgeschichte Van de CASTLEs mit sexueller Thematik ein und repräsentierte es direkt. Unabhängige Beurteiler, die Träume der gesamten Vpn. mit 4 Reizthemen (darunter den Boxkampf) zu vergleichen hatten, wählten signifikant häufiger das übermittelte als die andern Themen. Als HALL die Träume Van de CASTLEs auf Boxkampfthemen untersuchte, also die Grundrate des Vorkommens des Themas in seinen sonstigen Träumen ermittelte, fand sich das Thema ausschließlich in der Nacht der telepathischen Übermittlung dieses Zielmaterials.

Eine Wiederholung des Maimonides-Paradigmas durch G. GLOBUS und Mitarbeiter[54] mißlang. Die Beurteiler konnten keine die Zufallsrate überschreitende Übereinstimungen finden. Allerdings erwies sich in einer post-hoc-Überprüfung, daß die Beurteiler dann korrektere Einschätzungen abgaben, wenn sie in ihre Beurteilungen mehr Zutrauen hatten.

Ein weiterer Versuch in einem anderen Labor (Laramie) mit Van de CASTLE brachte gleichfalls negative Ergebnisse[55]. Dasselbe Labor versuchte die Wiederholung einer erfolgreichen Studie von KRIPPNER und Mitarbeitern[56], in der Sender schlafenden Vpn. auditiv-visuelles Zielmaterial über 14 Meilen Entfernung übermittelt hatten. Dies war den Autoren, nach der Beurteilung der Träume durch unabhängige Bewerter, in signifikanter Weise ($p = .004$) gelungen. Die Wiederholung des Versuchs über eine Übermittlungsdistanz von 2000 Meilen erbrachte hingegen keine signifikanten Ergebnisse[57].

54 G. GLOBUS / P. KNAPP / J. SKINNER / J. HEALEY: An appraisal of telepathic communication in dreams. Psychophysiology 4 (1968) 365

55 E. BELVEDERE / D. FOULKES: Telepathy and dreams: a failure to replicate. Perceptual and Motor Skills 33 (1971) 783 f.

56 S. KRIPPNER / C. HONORTON, M. ULLMAN, R. MASTERS, J. HOUSTON: A long-distance 'sensory bombardment' ESP-dream study. Psychophysiology 7 (1970) 352

57 D. FOULKES / E. BELVEDERE / R. MASTERS / J. HOUSTON / S. KRIPPNER / C. HONORTON, M. ULLMAN: Long-distance, 'sensory-bombardment' ESP in dreams: a failure to replicate. Perceptual and Motor Skills 35 (1972) 731 f.

d) Interpersonelle und situative Probleme der Telepathieexperimente

Es ist, überblickt man die Telepathieexperimente in ihrer Gesamtheit, klar, daß der Effekt nicht konsistent reproduzierbar ist. *Telepathiemanipulation* scheint als Möglichkeit existent, die Fragilität des Phänomens macht jedoch gut angelegte Versuche wieder zunichte. Dasselbe Ergebnis gelingt mit denselben Personen nicht immer, geschweige mit verschiedenen oder in verschiedenen Labors. Dieses Mißgeschick teilen die Telepathieexperimente freilich mit vielen anderen Ergebnissen in der Psychologie. Welche persönlichen und situativen Bedingungen, so ist vielmehr zu fragen, begünstigen den Effekt und welche machen sein Auftreten weniger wahrscheinlich?

Der *Psi-Effekt* ist zunächst in direkter Linie abhängig von der Atmosphäre des Labors und der Art der Interaktion aller am Experiment beteiligten Personen. Während Van de CASTLE als Perzipient im Maimonides-Labor eine wohlwollende Willkommensatmosphäre antraf, empfand er die Atmosphäre in FOULKES' Labor in Laramie eher als förmlich und distanziert[58]. Während er in New York auf weitgehend Überzeugte traf, begegneten ihm in Laramie Zweifel, Skepsis, Ablehnung und die Erwartung, ja Hoffnung des Personals auf einen Fehlschlag des Experiments[59], der dann auch eintrat. In einem späteren Statement[60] räumt FOULKES ein, daß zuviel Szientismus von seiner Seite günstige Bedingungen für den Psi-Effekt abgewürgt haben könnte:

«Es erwies sich als schwierig, der Rolle des Protektors wissenschaftlicher Reinheit oder des Hüters wissenschaftlicher Moral zu entgehen. Waren wir ermutigende Beobachter oder wissenschaftliche Detektive, die verhindern sollten, daß vor ihren Augen ein Verbrechen verübt werde? Wir waren da nicht immer sicher. Verräterisch war ein kurzer Moment innerer Panik, als es schien, daß tatsächlich einiger telepathischer Einfluß durchkam. Wie war das denn möglich? Wo hatten wir einen methodischen Fehler gemacht, wo waren sensorische Schlupflöcher offen geblieben? Unsere Vp. (Van de CASTLE) empfand sich in einer Prüfungssituation vor einem nicht sehr wohlwollenden Ausschuß

58 R. L. Van de CASTLE, 1977, S. 491
59 E. BELVEDERE / D. FOULKES, 1971, S.788
60 R. L. Van de CASTLE, 1977, S. 491

und wir wiederum konnten das Gefühl nicht loswerden, daß wir auf die Probe gestellt wurden. Sollte die Vp. nämlich Erfolg haben, dann konnte etwas mit der Genauigkeit unseres Urteils und Verfahrens nicht stimmen.»

Der Beeinflussungseffekt ist also durch Beziehungsstörungen zwischen den am Experiment Beteiligten unschwer zu beeinträchtigen. Immer wieder wird auf die Notwendigkeit guter Beziehungen zwischen Sender und Empfänger und auf die subtilen innerseelischen Abläufe dieser Kommunikationsdyade mit wechselseitiger affektiver Besetzung hingewiesen[61]. Ein paranormaler Traum ist «das Endprodukt einer komplexen motivationalen Konfiguration»[62], die sich aus irgendeinem Bedürfnis des Perzipienten und einer physischen und emotionalen Aktivität des Senders zu einer Psi-Gestalt kristallisiert. Der Psi-Traum wurde denn oft als Kompensationsprodukt eines seelischen Mangels bezeichnet[63]. Er tritt vor allem dann auf, wenn externe Stimulation zurücktritt und das Individuum, einem natürlichen Hang folgend, auf interne Reizung verwiesen ist. Blinde sollen zu parapsychologischen Träumen ganz außerordentlich begabt sein[64].

Veränderte Bewußtseinszustände wie Traum und Hypnose sind häufig besonders Psi-fördernd. Als E. A. CHARLESWORTH[65] seine Vpn. durch ein für das Experiment präpariertes Tonband mit gelenkten Entspannungs- und Atmungsübungen und Bilderregungssuggestionen mit dazu passenden Umgebungsgeräuschen in einen imaginativen Dämmerzustand versetzte, während dann die sensorischen Außenweltbesetzungen weitgehend zurückgezogen waren, erreichte er, gegenüber einer Kontrollgruppe, signifikant erhöhte Inkorporation telepathischen Materials in den Traumphantasien dieses Zustandes. L. HONORTON und Mitarbeiter[66] berichten, daß Vpn. mit lebhaften, imagina-

61 M. M. ULLMAN: Rapid eye movement dream-monitoring techniques in current ESP research. Transactions of the New York Academy of Sciences 30 (1967) 269
62 R. L. Van de CASTLE, 1977, S. 495
63 M. ULLMAN, 1967, S. 269
64 H.-J. von SCHUMANN: Charakteristika der Blindenträume. Zeitschrift für psychosomatische Medizin 2 (1955) 68
65 E. A. CHARLESWORTH: Psi and the imaginary dream. Research in parapsychology 1974. Metuchen: Scarecrow Press 1975, S. 85 f.
66 C. HONORTON / L. TIERNEY / D. TORRES: The role of mental imagery in Psi-mediation. Research in parapsychology 1974. Metuchen: Scarecrow Press 1975, S. 157

tionsreichen Hypnoseträumen bedeutend mehr Treffer in telepathischen Experimenten erzielten als eine gegenteilig beschaffene Gruppe.

e) Psi-förderliche Persönlichkeits- und Situationsmerkmale

Individuelle Sensibilität gegenüber internen Prozessen erhöht die Wahrscheinlichkeit eines positiven Modifikationseffekts im telepathischen Experiment bei dieser Personengruppe. Erfolge in ASW-Experimenten bei Personen mit erhöhter Traumerinnerung sind wahrscheinlicher als bei solchen mit weniger guter Erinnerung[67]. Personen mit guten imaginativen Fähigkeiten hatten eine, gegenüber einer Gruppe mit schlechter Imagination, signifikant erhöhte Trefferrate in telepathischen Experimenten[68].

Für einen Psi-Erfolg unerläßlich ist eine hohe Motivation der beteiligten Vpn., ihre innere Ausrichtung auf das Experiment, ihre gespannte Erwartung und ihre willentliche Bereitschaft. Dazu gehört die Information der Vpn. darüber, daß sie an einem ASW-Experiment teilnehmen. Als KRIPPNER und K. ZIRINSKY[69] uninformierten Vpn. telepathisches Zielmaterial übermittelten, überschritt die Trefferzahl dieser Vpn. nicht die durch Zufall zu erwartende Rate.

Als erfolgsfördernde Eigenschaften des *Senders* im telepathischen Experiment erwiesen sich die Fähigkeiten zur *Konzentration* auf und zur *Identifikation* mit dem Zielmaterial und zur Herstellung eines vertrauensvollen Klimas zwischen ihm und dem Empfänger[70]. Seine psychischen Probleme sollten nicht zu groß sein. Andernfalls verquickt er das Zielmaterial derart mit seinen eigenen familiären, beruflichen, sexuellen oder religiösen Schwierigkeiten, daß das übersendete Material eher seine inneren Bedingungen als es selbst wiederspiegelt. Van de CASTLE[71] erzielte in krassen Fällen von problembeladenen Sendern

67 C. HONORTON, 1972, S. 369
E. HARALDSSON: Reported dream recall, precognitive dreams, and ESP. Research in parapsychology 1974. Metuchen: Scarecrow Press 1975, S. 47
68 C. HONORTON / L. TIERNEY / D. TORRES, 1975, S. 160
69 S. KRIPPNER / K. ZIRINSKY, 1971, S. 14
70 I. STRAUCH: Telepathie und Traum im Experiment. Die Pschologie des 20. Jahrhunderts 15 (1979) 620
71 R. L. Van de CASTLE: Telepathy in dreaming. Sundance Community Dream Journal 2 (1978) 97

nur niedere Trefferraten. Die relative Neurosefreiheit des Senders ist darum so wichtig, weil der Perzipient vermutlich nur die psychische Repräsentanz des zu übertragenden Materials im Sender übermittelt bekommt und nicht es selbst.

Der *Empfänger* telepathischen Übertragungsmaterials sollte offen und aufgeschlossen, emotional stabil und extravertiert sein, sowie über paranormale Erfahrungen verfügen[72]. Gute Traumerinnerung befördert ASW-Effekte. Zu große Angst behindert sie. Immer wieder wird berichtet, daß das übermittelte Material unter Umständen als Zudringen, bisweilen auch als angstauslösendes Penetriertwerden erlebt wird[73]. Darüber hinaus sind männliche Empfänger im Labor bedeutend erfolgreicher, den übermittelten Stimulus korrekt zu identifizieren als Frauen. Möglicherweise hängt dies mit dem höheren Gehalt an Sexualität und Aggressivität in Männerträumen und der höheren Bereitschaft zu freiwilliger Teilnahme an ASW-Experimenten bei Männern zusammen[74].

Endlich hängt ein Erfolg auch an der Qualität des ausgewählten *Zielmaterials*, das genügend emotional, d. h. angereichert mit religiösen, sexuellen und aggressiven Elementen sein muß, um in der inneren Dynamik des Empfängers eine adäquate Resonanz auszulösen. Multisensorisches Material hat sich dabei monosensorischen als überlegen erwiesen. Als man im Maimonides-Labor die verwendeten Kunstdrucke von Vpn. auf einer Adjektivliste qualitativ beurteilen ließ, enthielten diejenigen, die die meisten Treffer auf sich zogen, eher Qualifikationen wie 'aggressiv', 'hellwach', 'entschlossen', 'imaginativ', 'maskulin' und 'unangenehm', während Materialien, die die meisten Nieten auf sich konzentrierten, eher als 'feminin', 'hell', 'formal' und 'angenehm' eingestuft wurden[75].

Weiters sollen die Zielmaterialien nicht zu homogen sein. Sie müssen solches Material enthalten, das im Trauminhalt sonst nie oder selten auftaucht, damit Zufallstreffer vermieden werden. Wird als Zielmaterial in mehreren Durchgängen immer wieder derselbe Kunstdruck

72 R. L. Van de CASTLE, 1977, S. 494
73 R. L. Van de CASTLE, 1977, S. 494
74 S. KRIPPNER: Induction of psychotronic effects in altered states of consciousness. Impact of Science on Society 24 (1974) 343
75 S. KRIPPNER, 1974, S. 344

verwendet, schwächt sich der Effekt ab und verschwindet. Wechseln die Materialien bei jedem Versuch, ist die Trefferrate signifikant höher[76]. Die Erfolgsrate, so glaubt I. STRAUCH[77], dürfte durch Material, das die gemeinsame seelische Situation von Sender und Empfänger anspricht und beide affektiv tangiert, wesentlich zu steigern sein.

Das ist auch deshalb zu erwarten, als sich, nach Berichten aus Gruppentherapien[78] oder exploratorischen Traum-Workshops[79] überraschende Beispiele korrespondierender und nahezu identischer Simultanträume zwischen Menschen ereignen, die in tiefer affektiver Verbindung miteinander stehen. In solcher Exponiertheitssituation werden die natürlichen 'paranormalen' Radarfähigkeiten des Menschen zu vortastender Erkundung innerer Positionen des Partners mit Erfolg nutzbar gemacht. Derartige Träume finden sich denn auch besonders häufig zwischen Mitgliedern einer Therapiegruppe mit starker Affektbeziehung.

3. Zusammenfassung und Ausblick

Überblickt man die gesamte paranormale Traumforschung, wie sie seit etwa der Jahrhundertwende gepflegt wird und durch die Maimonides-Experimente ihren Höhepunkt erreichte, so sind ihre Ergebnisse eingehender Beachtung wert. Sie haben unsere Kenntnis vom Funktionieren innerpsychischer Vorgänge um einen Teilbereich erweitert, der nach neuen Erklärungen für bislang Unverstandenes verlangt. Insofern stehen sie in ständigem Widerspruch zum tendenziell mechanistischen Paradigma des Behaviorismus, dessen Vertreter, falls sie Paranormales überhaupt zur Kenntnis nehmen, nicht selten so weit gehen, etwa das methodische Vorgehen der Maimonides-Gruppe als absichtliche Betrügerei zu diskriminieren, obwohl ihnen ein neueres Referat,

76 C. HONORTON / S. KRIPPNER / M. ULLMAN: A study of telepathically-influenced dream content under two conditions. Psychophysiology 9 (1972) 115 77 I. STRAUCH, 1979, S. 621

77 I. STRAUCH, 1979, S. 623

78 A. FARADAY, 1978, S. 270 f.

79 H. REED: Dream incubation: a reconstruction of a ritual in contemporary form. In: J. K. LONG: Extrasensory ecology: parapsychology and anthropology. Metuchen: Scarecrow Press 1977, S. 155 f.

erschienen im 'American Psychologist', hierin ein einwandfreies Procedere bescheinigt[80].

Zwischen den Klippen kritiklosen Bestaunens des Wundersamen und unfreundlicher Aufnahme durch Verächter alles nicht unmittelbar Transparenten tut die *onirische Paranormologie* gut daran, ihren Weg zu finden und unbeirrt zu gehen.

Dipl.Psych. Franz Strunz, Zugspitzstr. 30, D-8024 Oberbiberg

80 I. L. CHILD: Psychology and anomalous observations: the question of ESP in dreams. American Psychologist 40 (1985) 1219 f.

ROBERT ERNST

ZUM PROBLEM DER REINKARNATION UND «ÜBERSEELUNG»

Robert Ernst, geboren am 9. 7. 1909, studierte Theologie und wirkt als Kaplan in Eupen / Belgien. Ernst befaßt sich seit Jahrzehnten mit den Grenzgebieten, vor allem im Bereich der Parapsychologie und Mystik. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen seien hier die Neuauflagen von «Die Papstweissagung des hl. Bischofs Malachias», «Die Lehninsche Weissagung», «Offenbarungen und Wunder», Markus-Verlag, B-4711 Wallhorn, besonders hervorgehoben. In diesem Beitrag gibt Ernst einige Anregungen zu den Fragen von «Wiedergeburt» und «Überseelung», die aus dem allgemeinen Rahmen herausfallen, aber dennoch das Spannungsfeld theologischer Betrachtungsmöglichkeit nicht verlassen.

Das Problem der *Reinkarnation* ist aktuell geworden. Die im Abendland bekannt gewordenen asiatischen Religionen haben auch bei uns das Interesse für dieses Problem geweckt. Mehr aber noch hat die Parapsychologie in ihren vielfältigen Veröffentlichungen sich der bekannt gewordenen Fälle der Reinkarnation angenommen, diese auf ihren Wirklichkeitswert hin untersucht und zu weiteren Forschungen auf diesem Gebiet angeregt.

Angesichts des vermehrten Interesses an der Frage der Reinkarnation sind auch die Theologen aufgerufen, zu diesem Problem Stellung zu nehmen.

Erwähnenswert sind diesbezüglich schon die Referate zu diesem Thema sowohl auf dem IMAGO MUNDI Kongreß vom 13. – 17. September 1978 in Innsbruck wie auch auf dem Wochenseminar der Katholischen Akademie der Diözese Freiburg Ende 1978.

Die Theologen allerdings stehen der Reinkarnation aus folgenden Gründen mit Ablehnung gegenüber:

– weil das kirchliche Lehramt besonders seit dem VI. Jahrhundert die Lehre von der Reinkarnation abgelehnt habe;

– weil die Hl. Schrift zur Reinkarnation keine positive Aussage biete;

– weil durch die Reinkarnation die Einmaligkeit der menschlichen Person in Frage gestellt werde;
– weil es sinnlos wäre, in einer neuen Reinkarnation, in der alle Rückerinnerungen an ein früheres Leben ausgelöscht sind, für Vergehen eines früheren Lebens bestraft zu werden;
– weil infolge der Möglichkeit einer Reinkarnation eines Heiligen die Heiligenverehrung gestört werde;
– weil die substantielle Einheit von Seele und Leib mit der Idee der Seelenwanderung unvereinbar sei;
– weil der Reinkarnationsgedanke vom ethischen Gesichtspunkt den sittlichen Leichtsinn der Menschen fördere; und
– weil Jenseitige manchmal behaupten, es gebe keine Reinkarnation.

I. WESENSSTRUKTUR DES MENSCHEN

Wir müssen zugeben, daß diese Gründe nicht zu unterschätzen sind. Um jedoch zu diesen theologischen und philosophischen Sätzen Stellung zu nehmen, muß zunächst genau umrissen werden, was unter *Reinkarnation* zu verstehen ist.

Hierzu aber ist eine wenigstens kurze Darlegung der Wesensstruktur des Menschen nötig.

Der Mensch besteht aus Leib, Seele und Geist. So sagen es uns die Hl. Schrift, mediale Kundgaben und viele Philosophen aller Zeiten.

1. Altes und Neues Testament

Das Alte Testament unterscheidet im Menschen: Fleisch (basar), Seele (nefesch) und Geist (ruach). Wenn auch die einzelnen Begriffe nicht immer genau voneinander abgegrenzt sind, so bezeichnet doch das *Fleisch* das materielle, körperliche Wesen des Menschen in seiner Vergänglichkeit und Schwachheit (Ps. 78,39; Ps. 56,5; Gen 6,3; Is 31,3; Jer 17,5; Job 10,5, usw.). Das Wort *Seele* (nefesch) bezeichnet vor allem den Menschen in seinen psychischen und physischen Lebensäußerungen. Die «Seele» velangt nicht nur nach Speise und Trank (Dt 12,15.20 ff.; I. Sam 2,16; Ps. 107,9), sondern auch nach anderen Gütern

(Dt 18,6; I. Sam 23,20) und nach Gott (Ps. 42,2; 63,2 u. a.); sie ist der Sitz der Empfindungen (z. B. Ps. 86,4 u. a.). Der *Geist* des Menschen ist der «Lebenshauch Gottes im Menschen» (Gen 6,17; 7,15; Job 27,3 u. a.), d. h. die Kraft Gottes, in gewissem Sinne das «Göttliche» im Menschen.[1]

Im Neuen Testament, besonders bei Paulus, finden wir ungefähr dieselben Begriffe für *Leib* bzw. *Fleisch* (soma), *Seele* (psyche) und *Geist* (pneuma).[2]

2. Mediale Kundgaben und indische Weisheit

Auch sogenannte mediale Kundgaben lehren die dreifache Konstitution des Menschen. So heißt es bei J. LORBER: «Als geschaffener Mensch bestehst du aus einem Leibe und einer lebendigen Seele, in welcher da wohnt der Geist der Liebe,»[3]. An einer anderen Stelle lesen wir: «Du hast einen Leib, versehen mit den notwendigen Sinnen und für ein freies, selbständiges Leben nötigen Gliedern und Bestandteilen. Dieser Leib hat zum Bedarf der Ausbildung der in ihm wohnenden Seele ein ganz eigenes Naturleben, das sich von dem geistigen Seelenleben in allem streng unterscheidet. – Auch die Seele ist ein vollständiger Mensch für sich, der seelisch-substantiell die gleichen Bestandteile enthält wie der Leib und in höherer geistiger Entsprechung sich ihrer ebenso bedient wie der Leib seiner materiellen. – Obschon aber einesteils der Leib und anderenteils die Seele zwei verschiedene Menschen darstellen, von denen ein jeder für sich eine ihm ganz eigentümliche Tätigkeit innehat,... so machen sie aber im Grunde des eigentlichen Lebenszweckes dennoch so ganz nur *einen* Menschen aus, so daß niemand weder von sich noch von jemand anderem sagen kann und behaupten kann, daß er nicht ein Einmensch, sondern ein Zweimensch sei. Denn es muß der Leib der Seele dienen und diese mit ihrem Verstande und Willen dem Leibe, weshalb diese auch für die Handlungen,

1 A. RESCH: Physis, Bios, Psyche und Pneuma. GW 32 (1983) 29 – 56, 73 – 88, 191 – 205, 234 – 243

2 Derselbe, ebd., S. 73 – 88, 191 – 205, 234 – 243

3 Jakob LORBER: Die Haushaltung Gottes, Bd. 2, Kap. 250, 10

zu denen sie den Leib benützt hatte, ebenso verantwortlich ist wie für ihre höchst eigenen, die in allerlei Gedanken, Wünschen, Begehrungen und Begierden bestehen...

Das höhere und eigentlich höchste und Gott völlig ähnliche Vermögen in der Seele bewirkt ein rein essentiell geistiger dritter Mensch, eben in der Seele wohnend. Durch ihn kann sie Wahres von Falschem und Gutes von Bösem unterscheiden und kann frei... denken und völlig frei wollen, wodurch sie sich selbst dem in ihr wohnenden Geiste, je nachdem sie sich mit ihrem von ihm unterstützten freien Willen für das reine Wahre und Gute bestimmt, nach und nach völlig ähnlich, also stark, mächtig, weise und als in ihm wiedergeboren, identisch macht... Obschon aber ein im Geiste völlig wiedergeborener Mensch ganz nur *ein* vollkommener Mensch ist, so besteht seine Wesenheit aber dennoch ewig fort in einer in sich wohl unterscheidbaren Dreiheit.»[4]

Nach anderen Darstellungen, wie der «indischen Weisheit», unterscheidet man im Menschen bis zu *sieben* Seinsstufen. Diese Siebenteilung läßt sich mit unserer Dreiteilung harmonisieren, wenn wir in jeder Wesensstufe von Leib, Seele und Geist ein passives und ein aktives Element unterscheiden. Daraus ergeben sich sechs Stufen, wozu noch das Konstitutiv der Persönlichkeit als siebte Stufe hinzukommt:

– Der physische Leib, der schwere, materielle, fleischliche Körper mit seinen stofflichen Organen und Bestandteilen;

– der Astral-Leib, der feinstoffliche Körper, der den physischen Leib belebt und prägt, manchmal auch «Energiekörper» genannt;

– die niedere Mentalebene der Seele, die erkennende Sphäre mit ihrer Fähigkeit der Einsicht in konkrete Lebensbereiche;

– die Kausalebene der Seele mit ihrer Fähigkeit des logischen, philosophischen Denkens, – zugleich Willens- und Wirkprinzip –, prägend und gestaltend;

– die Intuitivsphäre des Geistes;

– der Geist als machtvolles Wirkprinzip;

– das Konstitutiv unserer Persönlichkeit, die «Monade» bzw. der Gedanke Gottes, das von Gott fixierte Urprinzip und Urideal eines jeden geistigen Wesens, das eben als solches einmalig von Gott gedacht und erschaffen wird.

4 Jakob LORBER: Das Große Evangelium Johannis, Bd. 8, Kap. 24

Da sich diese Seelenteilung, wie gesagt, mit der klassischen Dreiteilung vereinbaren läßt, wollen wir uns hier mit dieser befassen, wobei der Wechselwirkung zwischen Geist und Monade eine besondere Bedeutung zukommt.

3. Geist

Der Geist ist «Sein auf höchster Seinsebene». Er ist zwar nicht Gott, aber Gott in höchstem Maße ähnlich, – geworden aus der freien Willenstat Gottes als ein «Gegenüber» Gottes, in gewissem Sinne «Geist vom Geiste Gottes», allerdings als ein geschaffenes Sein. Als über Zeit und Raum erhabenes Sein (dies gehört zum Wesen des Geistes!) vermag der Geist intuitiv zu schauen, was zeitlich vergangen, gegenwärtig und zukünftig *ist*. Freilich ist seine Fähigkeit irgendwie bemessen. Gott allein ist allwissend. Jedoch ist die intuitive Fähigkeit des Geistes ungemein umfassend. Nur ist die Aufnahmefähigkeit der Seele und noch mehr die des Leibes für die intuitive Schau des Geistes äußerst begrenzt.

Zugleich ist der Geist auch ein überaus machtvolles Wirkprinzip, allerdings von Geist zu Geist verschieden und immer doch irgendwie begrenzt. In dem Maße aber, in dem der Geist im Menschen erwacht und aktiv wird und Seele und Geist ihrerseits aufgeschlossen sind für das Wirken des Geistes, vermag der Geist des Menschen Wunderbares zu wirken.

4. Die Monade

Die Monade, das Konstitutiv der Persönlichkeit, der ewige Gedanke Gottes betreffs dieses geistigen Wesens ist zweifach. Zunächst besteht die Monade ewig als Urgedanke in Gott, dann aber auch im Bereich des Geschöpflichen als *Prägung* eines Geistes, der eben durch diese Prägung *diese einmalige Person* wird. Sie ist das Urbild Gottes im Menschen, das der Mensch ewig anstreben soll, das er aber in seiner ganzen, absoluten Fülle wohl nie erreichen wird. Es bleibt ihm sein ewiges Ideal.

Manche Philosophen und Mystiker nennen diese «Monade» den *Ur-*

funken Gottes in uns. Einige jedoch nennen «Urfunke Gottes in uns» die Heiligmachende Gnade, wodurch wir über das Geschöpfliche hinausgehoben werden, um «Kind Gottes» zu sein.

5. Die Seele

Die Seele ist zugleich Träger des Geistes und Lebensprinzip des Leibes. Sie ist Begrenzung des Geistes, zugleich aber auch Werkzeug des Geistes in einem niedrigeren Bereiche. Sie ist Erkenntnis und Wirkprinzip, aber in einer begrenzten Dimension. Die Seele ist gleichsam «Geist auf einer tieferen Stufe», umnachtete Erkenntniskraft, unorientiertes Liebes- und Willensprinzip. So lebt die Seele in einer gewissen Gottferne und wird durch diese Scheintrennung von Gott *frei*, sich *für* Gott, den sie nur schleierhaft in der Reflexion oder im Glauben wahrnimmt, oder *gegen* ihn zu entscheiden. Je mehr sich nun die Seele in ihrer Erkenntnis, in ihrer Liebe und in ihrer Tätigkeit *auf Gott* einstellt, desto mehr öffnet sie ihr ganzes Wesen der Entfaltung und Wirkung des Geistes in ihr. Die reflexive oder glaubensmäßige Erkenntnis der Seele mündet immer mehr ein in des Geistes intuitive Erkenntnis Gottes, wie auch ihre Liebe immer mehr durchglüht wird von der Liebe ihres Geistes. Dieses Eingehen der Seele in den Geist wird in medialen Kundgaben die *«Die Wiedergeburt des Geistes»* genannt.

Das Wesen und Wirken der *Seele* geht also über das des Leibes weit hinaus, wie auch das Wesen und Wirken des Geistes das der Seele weit überragt. Die Seele ist zwar zeitlebens an ihren Leib gebunden, wird aber durch den Leib nicht eingeschlossen. Dasselbe gilt für den *Geist*. Als solcher ist der Geist, – auch der menschliche Geist – , in seiner göttlichen Wissens- und Weisheitsfülle wie auch in seiner Wirkkraft unergründlich und unerschöpflich. Er benötigt nur den «Entfaltungsraum» in der Seele, um sein Wesen im Menschen aufstrahlen zu lassen.

6. Der Leib

Der Leib «ist Materie und besteht aus den gröbsten urseelischen Substanzen, die durch die Macht und Weisheit des göttlichen Geistes in

jene organische Form gezwängt werden, die der einen solchen Formleib bewohnenden Seele in allem Nötigen wohl entspricht.»[5]

«Gott ist der große Maschinenmeister des menschlichen Leibes, den Er zum nützlichen Gebrauche für die Menschen als kunstvolle Maschine gar wohl eingerichtet hat. Gebraucht die Seele diese belebte Maschine nach dem ihr klar erteilten Rat, der in den Geboten Gottes besteht, so wird der Leib stets wohl brauchbar in seiner Gesundheit verbleiben; mißachtet aber die träg und sinnlich gewordene Seele diese Gebote des göttlichen Maschinenmeisters, so muß sie es sich auch selbst zuschreiben, wenn ihr Leib in allerlei Elend verfällt.»[6]

Die Seele ist das Lebensprinzip ihres Leibes, allerdings in begrenztem Maße; sie ist auch seine Gestalterin, aber auch nicht im absoluten Sinn. Denn der Leib unterliegt auch den Gesetzen des Werdens aus der Erbmasse der Eltern und den mannigfachen Einflüssen und Wirkkräften seiner Umgebung. Aber immerhin ist der Leib weithin der Ausdruck seiner Seele, vor allem wenn er von einer starken, selbständigen Seele beherrscht wird.

Der Leib dient auch der Seele als Werkzeug der sinnhaften Erkenntnisse und als normales Werkzeug, der Umwelt Gedanken und Gefühle mitzuteilen. Der Leib bedarf der Seele, um als menschlicher Leib fortzubestehen; die Seele aber ist so autonom, daß sie des Leibes nicht bedarf, um als menschliche Seele fortzubestehen; allerdings lebt und wirkt sie ohne ihren schwerfälligen Leib in einer anderen Sphäre als in der dreidimensionalen ihres Leibes.

7. Das Bewußtsein

Das Bewußtsein (als Seins- und Ich-Bewußtsein) durchläuft wie ein alles einender Lichtstrom alle Daseinssphären des Menschen. Jedoch leuchtet es mehr oder weniger stark auf in *der* Daseinsebene, auf die sich dieser Mensch aufgrund seiner Freiheit besonders konzentriert. So können wir von einem vorwiegend *leiblichen*, von einem vorwiegend *seelischen* und von einem vorwiegend *geistigen Bewußtsein* sprechen.

5 Jakob LORBER: Das Große Evangelium Johannis, Bd. 2, Kap. 210, 1
6 Jakob LORBER: Das Große Evangelium Johannis, Bd. 9, Kap. 53, 9

Das *Ichbewußtsein* als solches ist nicht das Konstitutiv einer Person, es ist nur eine wichtige Lebenstätigkeit einer Person. Und zwar dürfte das phänomenale Ichbewußtsein meist nur als ein *Teilbewußtsein* unserer Gesamtperson gewertet werden. Im alltäglichen Leben ist nämlich unser Bewußtsein nur wie das Licht eines Scheinwerfers, das sich auf eine mehr oder weniger begrenzte Erlebnissphäre einstellt. Freilich kann dieses Bewußtsein durch gewollte Aufmerksamkeit erweitert und vertieft, mehr ichbezogen oder funktionsbedingt erlebt werden. Das Bewußtsein kann nicht nur gesteigert, sondern auch modelliert bzw. an Bewußtseinsinhalten orientiert werden.

So vermögen Meister der Meditation ihr Bewußtsein zu einem kosmischen Bewußtsein heranzubilden; und ebenso gelingt es christlichen Mystikern, ihr Bewußtsein zu einem Funktionsbewußtsein Christi zu erziehen. So spricht der hl. Paulus in seinen Briefen sehr oft von einem sehr stark erlebten Bewußtsein, Glied Christi zu sein, und empfiehlt auch seinen Mitchristen, dieses Glied-Christi-Bewußtsein zu pflegen. Dieses Bewußtsein der Zugehörigkeit zu Christus ist übrigens für Paulus nicht nur ein phänoemenales Bewußtsein, sondern setzt unser Einssein mit Christus voraus und soll andererseits auch dieses Einssein mit Christus fördern.

II. RÜCKERINNERUNGEN UND REINKARNATION

Daß viele hervorragende Denker, Philosophen und Psychologen, Mystiker und Schriftsteller – nicht nur im asiatischen Raum, sondern auch im Abendland von der *Reinkarnation* überzeugt waren bzw. es heute sind, ist eine allbekannte Tatsache. Sie schöpfen dieses Wissen aus verschiedenen Quellen, wobei ihre intuitive Schau eine bedeutende Stelle einnimmt.[7]

1. Fälle von Rückerinnerungen

Was die verschiedenen Quellen betrifft, so sei hier nur kurz auf die

7 Große Denker wie PYTHAGORAS und EMPEDOKLES, PLATO und PLOTIN glaubten an die Reinkarnation. - Vgl. auch: Ernst BENZ: Die Reinkarnationslehre in Dichtung und Philosophie der deutschen Klassik und Romantik. In: Andreas RESCH (Hrsg.): Fortleben nach dem Tode (Imago Mundi Band 7), Innsbruck: Resch Verlag, 3. Aufl. 1986

zahlreichen Fälle von Rückerinnerung, vor allem auf die Berichte in der parapsychologischen Literatur verwiesen. So berichtet z. B. Margot KLAUSNER (Tel Aviv) in dem «Monthly Journal for Parapsychology, Mysterious Worlds» vom 11. Juli 1969 in ihrem Artikel «The Druses and Reincarnation» u. a. folgende Fälle:

a) Eine Touristin aus Japan, die vor ein paar Jahren Israel besuchte, bestand darauf, ein bestimmtes Drusendorf zu besuchen, obgleich dieses ganz abseits ihrer Route gelegen war. Dort angekommen, suchte sie die Dorfältesten auf, redete sie mit ihrem Namen an und sprach von einer Person, die eben in diesem Dorf vor einiger Zeit gestorben war. Die von ihr aus dem Leben der Verstorbenen angegebenen Einzelheiten stimmten völlig überein.

b) Ein Druse, der eine englische Freundin hatte, kam ums Leben. Als die Engländerin später einmal eine Drusenfamilie besuchte, kam ein kleiner Junge auf sie zu und erklärte, er wäre ihr verstorbener «Boy friend». Dann packte er so intime Einzelheiten aus ihrer beiden Leben aus, daß diese wirklich nur jener und sie wissen konnten. Am Ende wußte er sogar noch über ein Muttermal seiner Gesprächspartnerin Bescheid.

Allgemein bekannt ist auch der Fall des indischen Mädchens *Shanti Devi*, bei der man Ort, Eltern und Umstände ihres früheren Lebens identifizieren konnte.

Auf die Berichte über Rückerinnerungen in Hypnose und von Hellsehern, auf die Dé-já-vu-Erlebnisse und die medialen Mitteilungen wie psychometrischen Angaben sei hier nur verwiesen.

Die umfassendste wissenschaftliche Arbeit zum Thema «Rückerinnerungen und Reinkarnation» verdanken wir Professor Ian STEVENSON, einem amerikanischen Psychiater von der Universität von Virginia, der seit 1960 ausgedehnte Feldforschungen zu dieser Frage unternommen hat. Die Ergebnisse liegen in bisher fünf umfangreichen Bänden vor, die zwischen 1966 und 1983 erschienen sind und in denen – neben kürzeren Fallschilderungen – 64 Reinkarnationsuntersuchungen detailliert beschrieben sind. Sie stammen aus Indien, Sri Lanka, dem Libanon, der Türkei, Thailand, Burma, Brasilien und Alaska.

Einen eindeutigen wissenschaftlichen Beweis der Wiedergeburt

konnten allerdings auch diese Untersuchungen nicht erbringen, und daran wird sich wohl auch in Zukunft nichts ändern.[8]

2. Verschiedenheit der Menschen

Einen ganz anderen Hinweis auf die Reinkarnation glaubt Hans TORWESTEN in der so *«völligen Verschiedenheit der Menschen»* zu erblicken. «Macht der eine den Eindruck, er sei gerade dem Tierreich entsprungen, begierig darauf, nun auch alle sinnlichen Erfahrungen auf der menschlichen Ebene auszukosten, so erscheint ein anderer wiederum so durchgeistigt und transparent, daß das göttliche Licht direkt durch ihn hindurchscheinen kann. Wie sind solche extremen Unterschiede zu erklären? Würde Gott jede Seele aus dem «Nichts» erschaffen, – vorausgesetzt, dies wäre überhaupt möglich –, so müßte jede dieser Seelen dieselbe Ausgangsposition haben, was aber nun einmal nicht der Fall ist. Die Wirklichkeit spricht eine ganz andere Sprache...

Man versucht dieses Argument nicht selten mit dem Hinweis auf christliche «Demokratie» zu unterlaufen: zwar seien die Menschen sehr verschieden, aber vor Gott seien sie alle gleich. Gott rechne eben nicht mit dem menschlichen Maßstab, er kenne kein arrogantes Elitedenken, in seinen Augen gelte der Bettler, ja der Dorftrottel soviel wie der gelehrte Thomas von AQUIN.

Leider haben jedoch diese Einwände, die als solche durchaus ihre Berechtigung haben, so gut wie nichts mit unserem Problem zu tun. Denn es geht hier ja eben nicht um eine menschliche Wertskala, nicht um arm und reich, dumm und klug, es geht nicht um Hierarchien und um den Dünkel eines Menschen, der sich «oben» glaubt, sondern es geht um ein demokratisches Grundgefühl: Daß *jeder* Mensch einmal die Chance haben soll, alle in ihm schlummernde Potentialität zu entfalten und wirklich so vollkommen zu sein, wie der Vater im Himmel vollkommen ist.»[9]

8 Jan STEVENSON: Reinkarnation. Der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt. 20 überzeugende und wissenschaftlich bewiesene Fälle. - Freiburg / Br.: Aurum Verlag 1978. Übersetzung ins Deutsche durch Heinrich Wendt.

9 Hans TORWESTEN: Sind wir nur einmal auf Erden? Die Idee der Reinkarnation angesichts des Auferstehungsglaubens. - Herder 1983, 54 – 55

3. Inkarnation des Buddha

In diesem Zusammenhang ist auch von Interesse, was der DALAI LAMA in seinem Werk «Mein Leben und mein Volk. Die Tragödie Tibets» über die Reinkarnation schreibt:

«Wir haben guten Grund zu glauben, daß alle Wesen... nach dem Tod wiedergeboren werden. In jedem Leben wird das Maß an Leiden und Freuden, das den Geschöpfen zugeteilt ist, durch die guten oder bösen Taten in vorhergehenden Leben bestimmt; allerdings können sie dieses Maß gegen ihre Anstrengungen im gegenwärtigen Dasein abwandelnd beeinflussen. Dies ist das Gesetz des Karma... Das Endziel aller Wesen ist es, durch Tugend und Erleuchtung das Nirwana zu erlangen, mit dem die Kette der Wiedergeburten endet. Innerhalb des Nirwana gibt es wiederum verschiedene Grade der Erleuchtung; die höchste und vollkommenste ist die Buddhaschaft.

Der Glaube an die Wiedergeburt ist ganz dazu angetan, eine allumfassende Liebe zu entzünden; denn alle Lebewesen, alle Geschöpfe sind im Verlauf ihrer und unserer zahllosen Leben unsere geliebten Eltern, Kinder, Geschwister und Freunde gewesen. Aus dieser Liebe zu allen Wesen ergeben sich folgerichtig die Tugenden, die unser Glaube weckt: Toleranz, Nachsicht, Mildtätigkeit und Mitleid.

Inkarnationen sind Wesen, die entweder verschiedene Stufen des Nirwana erreicht haben oder aber auf der höchsten Stufe unterhalb des Nirwana angelangt sind... Sie werden wiedergeboren, um anderen Wesen zu helfen, sich zum Nirwana zu erheben, wodurch wiederum ihnen geholfen wird, sich zur Buddhaschaft zu erheben... Buddhas werden einzig und allein deshalb wiedergeboren, damit sie anderen beistehen, da sie selbst schon die höchste aller Stufen erreicht haben... Ihre Reinkarnationen bedeuten nicht, daß die Buddhas damit das von ihnen erreichte Nirwana aufgeben. Um ein Gleichnis zu gebrauchen: Wiederspiegelungen des Mondes sind überall dort zu erblicken, wo die Voraussetzungen bestehen: im stillen Wasser von Seen und Meeren. Währenddessen aber zieht der Mond selbst unbeirrbar am Himmel seine Bahn. Und wie der Mond sich an vielen Orten gleichzeitig

wiederspiegeln kann, so ist es auch einem Buddha möglich, gleichzeitig in vielen verschiedenen Körpern wiedergeboren zu werden.»[10]

III. LEHRMEINUNGEN UND REINKARNATION

Gehen wir nun auf die Einwände ein, die gegen die Lehre der Reinkarnation erhoben werden.

1. Lehramt der Kirche

Meist wird behauptet, die Lehre der Reinkarnation sei auf dem II. Konzil von Konstantinopel i. J. 543 verurteilt worden. Jedoch wurden die 15 Thesen des ORIGENES in denen von der Präexistenz der Seelen die Rede ist, nicht auf dem allgemeinen Konzil von Konstantinopel, sondern auf Betreiben des Kaisers Justinian auf einem Diözesan-Konzil des Patriarchen Menas verurteilt. Will man die Ablehnung der Reinkarnation durch offizielle Verurteilungen begründen, müßte man sich auf die Glaubenserklärungen vom II. Konzil von Lyon (1274) und vom Konzil von Florenz (1439) berufen. In beiden Fällen ist von der Belohnung oder von der Strafe der Seelen nach ihrem Tode die Rede. Hat eine Seele das diesseitige Leben verlassen – so heißt es in diesen Verlautbarungen – wird sie je nach ihrem Zustande und ihren Verdiensten in den Himmel aufgenommen, im Fegfeuer geläutert oder zur Höllenstrafe verurteilt? – Könnte der Herr nicht aus bestimmten Gründen gestatten, daß Seelen nochmals auf Erden wirken dürfen?

2. Hl. Schrift

Die Hl. Schrift, sagt man, habe keine positive Aussage betreffs der Reinkarnation, im Gegenteil, sie lehne eine solche ab, denn es heiße im Hebräerbrief (9,27): «Es ist dem Menschen einmal bestimmt zu sterben, worauf das Gericht folgt.»

10 Dalai LAMA: Mein Leben und mein Volk. Die Tragödie Tibets. - Droemer-Knaur 1962, S. 57 – 59

Dazu wäre zu sagen: Daß dem Tode ein «Gericht» folgt, ist einleuchtend. Worin aber dieses Gericht besteht, wie es beschaffen ist und wann es sich vollzieht, dürfte nicht so klar sein. Darauf weist schon das Johannesevangelium hin, wo es heißt: «Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet.» (Joh 3,18)

In einer Kleinschrift über Tod und Fegfeuer[11] wird sogar als Beweis gegen die Reinkarnation der Vers aus dem Buche der Weisheit 2,5 angeführt: «Denn eines Schatten Flug ist unser Leben. Es gibt keine Wiederholung unseres Endes, weil es besiegelt ist und niemand mehr wiederkehrt!» Tatsächlich steht dieser Vers in der Hl. Schrift. Jedoch lesen wir zu Beginn des Kapitels, daß der *gottlose* Mensch so spricht. Im Buch der Weisheit (8,20) steht nämlich auch der Satz: «Da ich besser war, erlangte ich einen unbefleckten Leib.»

Wichtiger noch als dieser Text ist aber die Unterhaltung der Apostel mit dem Herrn bei der Heilung des Blindgeborenen (Joh 9, 1 – 3). Die Apostel scheinen an die Möglichkeit einer Reinkarnation zu denken, wenn sie fragen: «Wer hat gesündigt, *dieser* oder seine Eltern?» Und der Herr rügt nicht ihre Auffassung, sondern geht wie selbstverständlich auf ihre Frage ein, indem Er antwortet: «Weder *dieser* hat gesündigt, noch seine Eltern!»

3. Karma und Sündenstrafen

In seinem Büchlein «Gibt es eine Seelenwanderung?» weist Pater Albert AILINGER SJ (Eos-Verlag der Abtei St. Otilien, 1951) darauf hin, daß es «Unsinn» sei, in einem anderen Leben, wo man keine Erinnerung mehr habe für das, was man in einem vorherigen Leben getan habe, für die Vergehen dieses früheren Lebens bestraft zu werden.

In dieser Perspektive ist die Belohnung und Bestrafung eines früheren Lebens allerdings sinnlos. *Wer* aber behauptet, in einem neuen Erdenleben würden Vergehen eines früheren Erdenlebens «bestraft»? – Wenn die indische Reinkarnationslehre vom «Karma» spricht, das in einem neuen Erdenleben getilgt werden müsse, so ist damit nicht die

11 Gebete um einen guten Tod und für die Armen Seelen. W. K. S.-Sekretariat. Ochsenhausen.

begangene Sünde als Sündentat gemeint, sondern der Zustand der Seele bzw. die seelische Belastung oder die durch die Sünde in der Seele entstandene Unordnung. Und eben dieser Zustand soll durch neue Prüfungen, oder besser durch neue Bewährungen zum Guten umgestaltet werden. Es gehört ja auch zur christlichen Lehre, daß wenn die Sünde als Sünde bereits vergeben ist, der zur Sünde geneigte Zustand der Seele noch bleibt, bis der bekehrte Sünder mit Gottes Hilfe durch neue Bemühungen und Überwindungen die Seele wieder ausgeheilt hat.

4. Die Einheit von Leib und Seele (Geist)

Zum Einwand, die substantielle Einheit von Seele und Leib sei mit der Idee der Seelenwanderung unvereinbar, schreibt Prof. Dr. Gebhard FREI: «Der stärkste Vernunftbeweis, den wir vom Boden des katholischen Denkens aus gegen die Reinkarnationsidee vorbringen können, ist zweifelsohne der Gedanke von der substantiellen Einheit von Leib und Seele. Die geistige Seele ist Substantialform dieses Körpers und dieser Körper ist auf diese geistige Seele hingeordnet. Die Grundwahrheit bezüglich des Menschen, nämlich seine substantielle Einheit, ist mit der Idee der Seelenwanderung unvereinbar, sagt Jacques MARITAIN (Von Bergson zu Thomas von Aquin. Cambridge, Massachusetts, USA. 1945, S. 157). Dem vorsichtig Urteilenden dürfte aber folgendes zu denken geben: Kardinal MERCIER behandelt im zweiten Band seiner berühmten Psychologie (8. Aufl. 1908) von Seite 276 bis 329 in seiner meisterhaften Art die substantielle Einheit von Leib und Seele; trotzdem sagt er Seite 365 von jener Form der Reinkarnationslehre, die ein Weiterwandern der individuellen Seele von Körper zu Körper mit einem Endpunkt in der Reihe der Wanderungen behauptet: Was diese Annahme betrifft, so sehen wir nicht, daß die Vernunft, sich selbst überlassen, sie als unmöglich erklärte... Selbst dieser Meister neuscholastischer Philosophie hält es also nicht für vernunftwidrig, daß die Seele ein anderes Stück Materie (d. h. einen anderen Leib) informieren könnte.»[12]

12 Schweizer Rundschau, Juni 1947, S. 170 – 171

5. Sittliche Verantwortung

Zum Einwand, die Reinkarnationslehre fördere den sittlichen Leichtsinn des Menschen, schreibt Prof. FREI: «Vom ethischen Gesichtspunkt aus wird den Vertretern des Reinkarnationsgedankens gesagt, ihre Auffassung fördere den menschlichen Leichtsinn, da dem Menschen immer die Hoffnung gelassen werde, sich in einer späteren Existenz zu bessern. Sicher ist es wahr, daß das Bewußtsein, in dieser einmaligen Existenz sein ewiges Heil zu wirken oder zu verwirken, das Maximum an sittlicher Verantwortung wachrufen sollte. Man darf aber nicht vergessen, daß mit dem Reinkarnationsglauben die Lehre vom Karma verbunden ist, nach welcher jede Tat und schon jeder Gedanke mit unfehlbarer, mathematischer Sicherheit seine Auswirkungen für den einzelnen im Kosmos hat und daß auch in diesem Karmagedanken erfahrungsgemäß ein Aufruf zu sittlichem Ernst sich findet. – Wenn man ferner betont, daß die Erdenzeit eine einmalige Prüfungszeit sei und mit dem Tode der Mensch in seiner seelischen Verfassung unabänderlich festgefahren sei, so gilt diese Aussage im Lichte des Glaubens (aber auch hier nur scheinbar aufgrund theologischer Erwägungen!); auf der Vernunftebene ist sie eine Behauptung. Kardinal MERCIER sagt dazu: «Vom Standpunkt der reinen Vernunft aus kann man wohl zeigen, daß die moralische Prüfung des Menschen früher oder später ein Ende haben wird. Es scheint uns nichtsdestoweniger schwierig zu beweisen, daß dieses Ende notwendig mit dem letzten Augenblick des aktuellen (jetzigen) Lebens zusammenfallen müßte und daß jede Verlängerung der Prüfung jenseits des Grabes unmöglich wäre. Man begreift also, daß gewisse Geister davon geträumt haben, es gebe für die Seele eine mehr oder weniger große Serie von Existenzen, im Laufe von welchen sie sich vervollkommnen würde, sukzessive also, Wiedergeburt» (ebd., S. 364).[13]

6. Stimmen aus dem Jenseits

In Büchern mit Aussagen Verstorbener lesen wir, daß manche Jen-

13 Derselbe, ebd., S. 171

seitige behaupten, es gebe keine Reinkarnation.[14] Eine Stimme aus dem Jenseits müßte doch der Wahrheit entsprechen! – Wer allerdings der Ansicht ist, Jenseitige – wo sie auch im Jenseits seien – wüßten bereits alles mit absoluter Sicherheit und könnten uns deshalb nur die reine Wahrheit mitteilen, wird solchen Aussagen Glauben schenken. Jedoch wäre es vermessen, ein solches Wissen bei allen Jenseitigen vorauszusetzen. Nur himmlische Wesen, welche bereits in der Herrlichkeit und somit auch in der ewigen Wahrheit Gottes leben, sind – wenn auch ihr Wissen noch begrenzt ist – frei von jedem Irrtum. Wesen aber, die noch im Fegfeuer, auf dem Läuterungsweg sind, sind nicht nur in ihrem Wissen begrenzt, sondern auch von der Möglichkeit zu irren nicht frei. Ein Mensch geht ins Jenseits ein mit seinem ihm persönlichen Wissen, mit seinen Vorurteilen, mit seinen Irrtümern; nur nach und nach wird er in Gottes Weisheit hineingenommen. – Kundgaben aus dem Jenseits sind deshalb stets mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen.

III. ÜBERSEELUNG

Der Reinkarnation nahe verwandt ist die sogen. *«Überseelung»*. Diese besteht darin, daß die Seele eines bereits verstorbenen Menschen mehr oder weniger Besitz ergreift von einem noch auf Erden lebenden Menschen, um dessen Seele in ihrem Denken, Reden und Handeln zu beeinflussen oder gar mehr oder weniger in sich aufzunehmen.

1. Böse Seelen

Diese Überseelung kann geschehen durch «böse Seelen» von Verstorbenen, die wegen ihrer Sinnlichkeit oder Habsucht schwer unter dem Verlust ihres irdischen Leibes und nun den Leib eines noch auf Erden lebenden Menschen besitzen und mißbrauchen wollen. In diesem Falle handelt es sich um *Umsessenheit* oder *Besessenheit*, je nachdem in welchem Maße es den bösen Seelen gelingt, die noch im Leibe

14 Vgl. hierzu Carl WICKLAND: Dreißig Jahre unter den Toten. Sowie Messages de Guy Gérard à sa *Maman*. Selbstverlag. Lustin (Belgien) 1980

lebenden Seelen zu erfassen, zu quälen und zu beherrschen. Wie weit die Träger einer solchen Besessenheit an diesem Mißstand mitschuldig sind, ist im Einzelfall schwer zu sagen. Jedenfalls können sowohl seelische wie auch körperliche Unordnung und Schwäche einer Besessenheit Eingang verschaffen.

Die Nervenärzte und Psychologen überweisen diese Fälle meist in Nervenheilstätten, wo diese Kranken durch Medikamente und «angepaßte» Behandlungen so weit unempfindlich gemacht werden, daß die überseelende Seele nicht mehr – oder kaum noch – sich auswirken kann. Es mag sein, daß durch die medizinische oder psychologische Behandlung fremde, belastende Seelen ausgetrieben werden, aber leider gelingt dies nur selten.

2. Gute Seelen

Überseelungen können jedoch auch geschehen *durch gute Seelen* bzw. durch Heilige. In solchen Fällen beeinflussen die überseelenden Seelen die überseelten so, daß sie diese immer mehr in ihre Geisteswelt hineinnehmen, ohne sie jedoch zu vergewaltigen. Je mehr die überseelten Seelen sich dieser hohen Führung überlassen und ihr folgsam sind, desto mehr werden sie erfahren, daß sie in einen neuen Lebensbereich eingehen. Dieses Ineinanderübergehen kann sogar so stark werden, daß das Ich-Bewußtsein der überseelten und der überseelenden Seele ineinanderfließen. Bei einer so stark entwickelten Überseelung können wir eine Überseelung von einer Reinkarnation kaum noch unterscheiden.

Eine ganz besondere Art der Überseelung ist *die Einwohnung Christi in der Seele des gläubigen Christen.*

3. Inkarnation in Christus

Es würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen, hier ausführlich die Inkarnation Gottes in Jesus Christus zu behandeln. Nur dies sei hier gesagt, – und zwar aufgrund der Offenbarungen des Herrn an Jakob LORBER –, daß die Inkarnation in Jesus Christus *einmalig* ist. Diese Inkarnation Gottes bzw. des ewigen Logos, der eins ist mit Gott,

dürfte so zu verstehen sein, daß Christus einen Leib und eine Seele wie alle Menschen hat. Sein Geist aber ist kein erschaffener Geist, sondern der ewige Logos bzw. GOTT selbst. Sein Person-Sein ist also das Person-Sein des ewigen Logos. Als Gott-Mensch ist Christus wie wir den Erdenweg gegangen und zwar für uns als sühnender Leidensweg bis zum Tod am Kreuze. In der Auferstehung und vor allem in Seiner Himmelfahrt ist nämlich Jesus Christus auch in Seiner Menschheit so eins geworden mit dem Vater, daß Er die Fülle des göttlichen Lebens, der göttlichen Allmacht, der göttlichen Weisheit und der göttlichen Liebe auch als Mensch besitzt. So vermag er auch jedwede Seele, die sich ihm in Liebe öffnet und mit ihm eins werden will, mit Seiner göttlichen Seele zu «über-seelen», in dem Maße wie die sich ihm öffnende Seele dafür aufnahmefähig ist. Das Ergebnis dieser Überseelung ist die übernatürliche Gnade der Gotteskindschaft.

In diesem Sinne dürfen wir das Wort des hl. Paulus verstehen, daß Christus zum «lebendigmachenden Geist» geworden ist (I. Kor 15,45). Übrigens war Paulus ganz erfüllt von Freude über diese «Einwohnung» des Herrn in uns. 163mal spricht er in seinen Briefen davon, daß Christus in uns lebt; und seine diesbezügliche Begeisterung gipfelt in dem Wort: «Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir!» (Gal 2,20)

Viele Begnadete haben diese Überseelung Christi in ihrer Seele und selbst in ihrem Leibe als eine neue Menschwerdung erlebt, – vor allem wenn sie dabei noch mit mystischen Zuständen, z. B. mit der Stigmatisation begnadet waren. Jedoch hat es nie eine Reinkarnation Christi gegeben, noch wird es je eine solche geben.

Zu dieser Überseelung Christi in uns schreibt Tr. SCHMIDT in seinem Buche «Der Leib Christi» im Hinblick auf auf Gal 3,28: Die Christen sind «nicht mehr eine Vielfalt von Personen, sondern ein neuer Mensch, *eine* große Persönlichkeit, und zwar dadurch, daß sie alle in der einen Person Christi sich befinden. Christus schließt also alle die, welche in ihn eingegangen sind, dadurch in sich zu einer «Gesamtpersönlichkeit» zusammen.»[15]

Es ist klar, daß diese «Gesamtpersönlichkeit» ein gnadenhafter Organismus ist, eine mystische Einheit, in der die einzelnen Personen weder ausgelöscht noch aufgesogen werden. Es ist eine harmoische Le-

15 Tr. SCHMIDT: Der Leib Christi. - Leipzig / Erlangen 1919, S. 149

benshierarchie, in der – wie Paulus sagt – Christus das Haupt, alle andern aber lebendige, in gewissem Sinne eigenständige Glieder sind, in Freiheit und Liebe mit Christus eins.

IV. SCHLUSSBEMERKUNG

Es mag sich zum Schluß noch die Frage aufdrängen, wie weit jedes menschliche Individuum im Jenseits als Einzelwesen fortbesteht.

Eine Begnadete, die diese Frage dem Herrn vorlegte, vernahm am 4. 2. 68 die Worte: «... Jedes von Mir geschaffene *geistige* Wesen wird in Meiner Liebe bestehen ewiglich. Es wird sein bewußtseinsdurchtränkt von Meiner Liebe und Schöpferkraft...»

Wir dürfen aufgrund dieses Wortes sagen, daß im Himmel nur der Geist bzw. die geistige Person fortbesteht. Der Leib des Gerechten wird verklärt, d. h. hineingenommen in die gnadenhafte Daseinsweise der Seele, und die Seele wird ihrerseits hineingenommen in die gnadenhafte Daseinsweise ihres Geistes.

Dieses tiefe, geistige, umfassende Ich-Bewußtsein ist aber nicht nur eine statische Erinnerung, sondern höchst dynamische Lebenskraft. «Bewußtseinsdurchtränkt von der Liebe und Schöpferkraft Gottes» erlebt es sich als eine Funktion der ewig schöpferisch wirkenden Liebe Gottes, die alles umfaßt, alles durchstrahlt und sich selbst in allen Geschöpfen als liebend und wirkend erlebt.

Robert Ernst, Simarstr. 2, B-4700 Eupen

WOLFGANG LUDWIG

KRANKHEIT UND HEILUNG AUS DER SICHT DER SEINSLEHRE (ONTOLOGIE)

Dr. Wolfgang Ludwig, geb. 1927 in Bautzen / Sachsen. Studium von 1949 bis 1961 (Diplomphysiker-Prüfung) an TH Darmstadt, TU Berlin und Univ. Freiburg i. Br. 1967 Promotion bei Prof. Mecke in Freiburg i. Br. mit der Arbeit «Grundlagen der Elektroklimatologie».

Von 1961 bis 1968 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Elektrowerkstoffe der Fraunhofer Gesellschaft; anschließend 6 Jahre wiss. Mitarbeiter der pharmazeutischen Firma Merck & Co., Inc., USA (Tochtergesellschaft in München). Hiernach 8 Jahre wiss. Mitarbeiter von Prof. Dr. med. H.-U. Riethmüller, Tübingen. Seit 1982 wiss. Mitarbeiter im Hans Brügemann Institut, Gauting bei München.

Mitgliedschaften: Int. Soc. Biometeor, Niederlande; Soc. of Magnetic Res. in Medicine, Inc. USA; Forschungskreis f. Geobiologie, Eberbach; Gremium für Umweltschutz, Murnau und ZDN, Essen.

1. Einleitung

Die vier Seinsschichten *Physis, Bios, Psyche, Pneuma* wurden in GW ausführlich behandelt.[1] In der klassischen indischen Philosophie unterschied man sogar 7 Schichten: Physischer Körper – Elementarkörper oder Ätherkörper – Astralkörper oder emotionaler Körper – Mentalkörper oder Verstandeskörper und drei höhere Bewußtseinsstufen, die Manas, Buddhi und Atma genannt wurden und zuweilen als Spiritualkörper zusammengefaßt werden.[2,3] Eine analoge Einteilung findet sich auch bei R. STEINER.[4]. Der Philosoph Nicolai HARTMANN

1 A. RESCH: Physis, Bios, Psyche und Pneuma. GW 32 (1983) 29 – 56, 73 – 88, 191 – 205, 234 – 243 (1983)
2 E. ISSBERNER-HALDANE: Kosmische Religion, Frankfurt 1968
3 E. HAICH: Einweihung. München: Drei-Eichen-Verlag 1985
4 R. STEINER: Theosophie, Freiburg i. Br. 1946

nannte in seinen Schriften die vier unteren Stufen: anorganische, organische, seelische und geistige Seinsschicht.[5]

Für die Probleme, die mit Krankheit und Gesundheit zusammenhängen, kommt man mit diesen vier Schichten aus, wobei die biologische bzw. organische Schicht auch Bildkräfteschicht[4] oder morphogenetisches Feld[6,7] genannt wird. Diese Schicht scheint es besonders zu sein, welche für das Leben und damit für organische Gesundheit und deren Entgleisungen in Betracht zu ziehen ist. Doch Krankheit kann in jeder der hier verwendeten vier Seinsschichten entstehen und auch behandelt werden (wobei die eingangs angeführten Termini verwendet werden sollen): Tabelle 1.

Tabelle 1

Seinsschicht	*mögliche Krankheitsursache*	*Behandlungsmöglichkeiten*
1. PNEUMA	geistige Fehlhaltung	mentale Heilung
2. PSYCHE	psychischer Streß, Kummer	Psychotherapie
3. BIOS	Diathesen, Genschäden	Homöopathie, biophysikalische Therapie
4. PHYSIS	Umweltschäden (Verletzungen, Vergiftungen, Strahlenschäden)	chirurgische Versorgung, Antidot, Photorepair

a) Pneuma

Der Arzt Dr. W. STRATHMEYER führte langjährige Krankheitsanalysen durch, wobei er zu dem Ergebnis kam, daß *geistige Fehlhaltung* zu Krankheiten führen kann.[8] Ein Mensch, der ständig Haß- und Mißgunstgedanken hegt, wird z. B. vorzugsweise leber- oder gallenkrank, ein geiziger Mensch magenkrank usw. (Dies gilt natürlich nicht umgekehrt: nicht jeder Magenkranke muß geizig sein, vielmehr kann z. B. Streß die Ursache sein).

Für die *mentale Heilung* gibt es im Prinzip zwei ganz unterschiedliche Methoden, die auch als *Fernheilung* ausgeführt werden könnten:

5 N. HARTMANN: Probleme des geistigen Seins. Berlin: W. de Gruyter-Verlag 1962
6 R. SHELDRAKE: Das schöpferische Universum. München: Meyster-Verlag 1981
7 A. RESCH: Die Theorie des morphogenetischen Feldes. GW 34 (1985) 32 – 150
8 A. RUDOLFSSON: Leib, Seele, Geist und Dr. Strathmeyers Gesundheitsregeln. Neumarkt-St. Veit: Verlag Döring 1983

Bei der einen Art der Geistheilung tritt die Besserung in Form eines Sekundenphänomens sofort ein, wenn der geistige Kontakt hergestellt ist. Der Heiler muß dazu den «Mentalkörper» des Patienten finden. Ist der Patient bewußtlos, so kann dies länger dauern, da dann nicht der Ort des physischen Körpers relevant ist. Anschließend muß der Heiler Kontakt mit diesem Mentalkörper herstellen und seine heilenden Kräfte auf ihn wirken lassen. In einem dem Verfasser bekannten Fall wurde der Heiler telefonisch von der Ehefrau des bewußtlosen Patienten benachrichtigt. Am Telefon erklärte er, daß der Patient schwer zu finden sei. Doch schließlich gab er an – immer noch im gleichen Telefongespräch – «jetzt habe ich ihn». Im gleichen Augenblick erwachte der Patient aus dem Nierencoma und schied unmittelbar danach ca. 1 / 2 Liter Urin aus (die Niern waren seit Tagen blockiert gewesen), zusammen mit einer großen Menge Gift aus vorher verabreichten allopathischen Medikamenten.

Die zweite Art der Geistheilung ist ein über Monate andauernder Prozeß, bei dem sich der Heiler täglich ein- bis zweimal auf den Patienten konzentriert, dessen Zustand sich dadurch – bei Erfolg – almählich bessert.[9]

Solche Phänomene sind im Prinzip mit der einheitlichen Feldtheorie von Burkhard HEIM erklärbar, derzufolge Verkopplungen («Sytroklinen») zwischen den Seinsschichten bestehen.[10,11]

b) Psyche

Viele Ärzte rechnen damit, daß ca. 75 % aller Erkrankungen «psychosomatisch» bedingt sind, d. h. ihre primäre Ursache im seelischen Bereich haben. Es ist heute bekannt, daß bestimmte Rheumaarten psychisch ausgelöst werden, ebenso wie es «Kummerkrebs» gibt. Zur Therapie in dieser Seinsschicht gehören auch seelsorgerische Bemühungen, zumal die heutige Psychologie oft mit Recht als «Seelenkunde ohne Seele» bezeichnet wird.

9 F. WALLIMANN: Unsere feinstofflichen Körper und ihre Bedeutung. Lungern (Schweiz) 1985

10 B. HEIM: Postmortale Zustände? Innsbruck: Resch Verlag 1980

11 E. SENKOWSKI: Die Beschreibung der Paraphänomene im Rahmen der Heimschen allgemeinen Feldtheorie. GW 33 (1984) 4 – 116, 147 – 169

c) Bios

Die «Bildekräfte» bzw. das «morphogenetische Feld» können bei bestimmten Entgleisungen zu veranlagten körperlichen Schwächen führen, z. B. zu einer lymphopathischen Diathese, d. h. allgemeiner Abwehrschwäche und damit Anfälligkeit gegenüber Infektionen. Dies führt in der Regel zu chronischen Krankheiten. Als besonders schwere Erkrankung gehören u. a. hierher die progredient chronische Polyarthritis, Morbus Bechterew (Wirbelsäulenversteifung), multiple Sklerose, juveniler Diabetes mellitus usw. Dies ist ein dankbares Gebiet für die Homöopathie und bestimmte biophysikalische Therapie-Verfahren, die auf ähnlicher Basis wie die Homöopathie aufbauen.

d) Physis

In der untersten Seinsschicht (die ein Materialist als einzige existierende anerkennt, weil dieser Gedanke besonder einfach ist und der Bequemlichkeit des Denkens entgegenkommt) entstehen Krankheiten durch Unfälle, Umwelteinflüsse und als jatrogene Schäden einer allopathischen Therapie. Bei Vergiftungen mit Chemikalien gibt man ein Gegenmittel (Antidot) und bei Strahlenschäden auch nach einer Strahlentherapie – ist eine milde Radiumkur erstaunlicherweise sehr heilsam (sog. Photorepair), eine Art Homöopathie im Physikalischen.

2. Therapie und Seinsschicht

Allgemein gilt folgender Erfahrungssatz im Falle *internistischer Erkrankungen* (Organerkrankungen usw.): Je höher die Seinsschicht, in der therapiert wird, umso länger anhaltend sind die Therapieerfolge. Eine allopathische Therapie erfaßt in der Regel nur die Symptome. Hauterkrankungen, die mit Cortisonsalbe behandelt werden, gehen nur solange zurück, als die Salbe noch auf der Haut ist, weshalb sie täglich neu aufgetragen werden muß. Häufig rezidivierende (wiederkehrende) Erkältungen verschwinden mit Allopathika nur vorübergehend, kommen aber immer wieder. Diese Beispiele lassen sich beliebig vermehren, der Verfasser spricht hier aus persönlicher Erfahrung (als er die Naturheilkunde noch nicht kannte).

Wesentlich länger hält eine Therapie mit Homöopathika an, worüber weiter unten ausführlicher berichtet wird.

Therapiert man in den *oberen Seinsschichten*, so ist der Erfolg am anhaltendsten, da hier in der Regel die tiefere Ursache erfaßt wird. Ein Mensch, der häufig Unfälle hat, kann sie z. B. durch falsche geistige oder seelische Einstellung verursachen (zu hastige Reaktionen, Unaufmerksamkeit usw.). D. h. auch Erkrankungen, die in Tabelle 1 in der untersten Seinsschicht angeführt wurden, können ihre tiefere Ursache in höheren Seinsschichten haben (durch falsche «Glaubenssätze» im Sinne der Seth-Bücher).[12]

Bedauerlicherweise ist aber der Großteil der heutigen Patienten zunächst nicht bereit, umzudenken. Kommt ein Patient mit internistischen Beschwerden zum Arzt und dieser sagt ihm nach der Anamnese, die tiefere Ursache sei eine geistige Fehlhaltung und der Patient müsse sein Leben ändern und umdenken, so wird er zu einem anderen Arzt gehen, der ihm Tabletten verschreibt. Die Erfahrung zeigt, daß man heute mit der Therapie in den unteren Seinsschichten beginnen muß. (Vorübergehende) Erfolge stellen sich hier schneller ein als bei einem Umlernprozeß und der Patient spürt zunächst einmal symptomatische Linderung von seinen Beschwerden, auf die er so fixiert war, daß ihm alles «höhere» nebensächlich erscheint. Hiernach wird er schon etwas mehr Vertrauen zu seinem Arzt haben und dieser kann jetzt allmählich damit beginnen, das Gespräch auf höhere Seinsschichten zu lenken. Wenn er dem Patienten jetzt sagt: «Ich konnte Ihnen nur vorübergehend helfen, wenn Sie Ihre Fehlhaltung nicht korrigieren, werden Sie bald wiederkommen müssen», so wird der Patient ihm vielleicht immer noch nicht glauben. Erst nach dem Rückfall und der zweiten Behandlung ist er möglicherweise bereit, über seine Probleme nachzudenken. Voraussetzung ist hierzu auch, daß der Arzt genügend Zeit für den Patienten hat, was heute in Kassenpraxen meist nicht der Fall ist.

Ohne auf diese Problematik näher einzugehen, soll – gewissermaßen als zeitgemäßes Optimum – die Therapie in der 2. Seinsschicht (Bios) etwas ausführlicher behandelt werden. Sie ist unvergleichlich viel besser als die rein physisch-materialistische Therapie mit Allopathika, greift sie doch im Lebensbereich an. Es wird sich zeigen, daß damit

12 J. ROBERTS: Die Natur der persönlichen Realität. Ein Seth-Buch. Genf: Ariston Verlag 1985

auch Blockaden in den Kanälen zu höheren Seinsschichten gelöst werden können und dann eine Selbstheilung in diesen Schichten erst möglich wird.

3. Homöopathie

Die klassische chinesische Medizin erklärt Gesundheit als Gleichgewicht zwischen *Yin* und *Yang*, d. h. zwischen einem *Vitalitätsdefizit* und einem *Vitalitätsüberschuß*. Dieses polare Denken wird in zunehmendem Maße auch in den westlichen Ländern wiederentdeckt. Man spricht heute von *hypoergen* und *hyperergen* Zuständen, wobei – grob ausgedrückt – ein Mangel an Lebensenergie bei degenerativen, chronischen Prozessen gemeint ist bzw. ein Zuviel an Lebensenergie bei entzündlichen, akuten Prozessen.

In beiden Fällen sind Veränderungen im Zellmilieu festzustellen, die lange vor einem morphologischen Nachweis (z. B. mittels Elektronenmikroskopie) auf andere Weise festgestellt werden können. Mit solchen Veränderungen gehen nämlich Vorgänge Hand in Hand, die elektromagnetischer und akustischer Natur sind, sog. *elektroakustische Wellen* oder Solitonen. Abb. 1 zeigt ein Beispiel hierfür: das von dem russischen Physiker DAVYDOV stammende Modell (entnommen einer Arbeit von A. F. LAWRENCE und W. R. ADEY).[13]

Größere Moleküle und Molekülverbände (z. B. in Zellmembranen) weisen sog. *solitäre Wellen* auf, deren Quanten *Solitonen* genannt werden. Durch nichtlineare Kopplung bilden sich aus den Schwingungen der Elektronen und der Atomkerne Solitonen und eine akustische Cherenkov-Strahlung. Solche Wellen sind also sowohl elektromagnetisch als Photonen als auch akustisch als Phononen (Schallquanten) nachweisbar.[14] Hierzu werden z. Z. in den USA und in Westdeutschland Solitonen-Spektrometer entwickelt, die auf dem Prinzip der *Fourieranalyse* arbeiten.[15] Bisherige Versuche ergaben, daß damit

13 A. F. LAWRENCE / W. R. ADEY: Nonlinear Wave Mechanisms in Tissue-electromagnetic Field Interactions. Veterans Administration Hospital, 11201 Benton Street, Loma Linda, CA 32 357, USA 1985

14 E. LUSCHER et al.: Photoacoustic effect. Braunschweig / Wiesbaden: Verlag Fr. Vieweg & Sohn 1984

15 D. ACHILLES: Die Fourier-Transformation der Signalverarbeitung. Heidelberg, New York: Springer Verlag 1978

Frühdiagnosen von Krankheiten möglich sind, wie Burkhard HEIM in einer unveröffentlichten Studie schon vorhergesagt hatte.

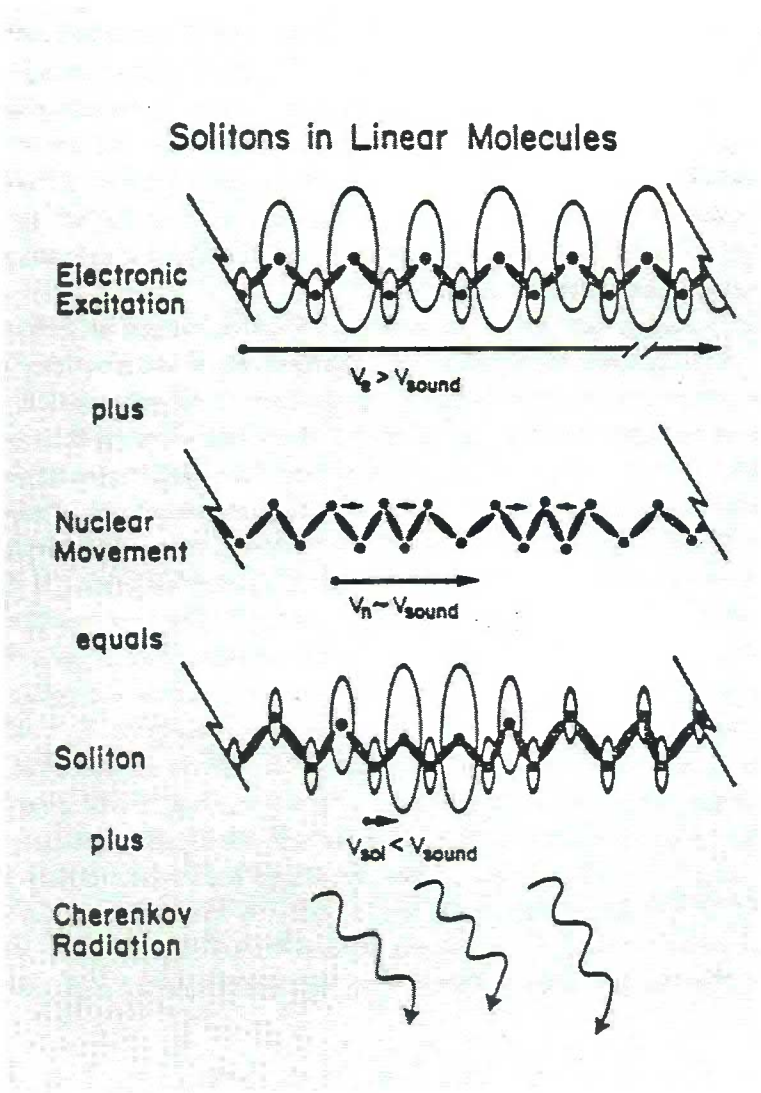

Abb. 1: Davydov-Modell der Solitonen-Entstehung in längeren Molekülketten (die «Blitz»-artigen Begrenzungen des Moleküls sollen Schnitte bedeuten, d. h. das noch länger zu denkende Molekül wurde links und rechts abgeschnitten). Die obere Abb. zeigt die Elektronen-Schwingungen, die mittlere die Atomkernbewegungen und die untere die nichtlineare Verkopplung beider zu Solitonen und akustischer Cherenkov-Strahlung.

Abb. 2 zeigt das Spektrum einer gesunden Versuchsperson, das mit je einer Stirn- und Nackenelektrode abgegriffen wurde. Die Aufnahmen Abb. 2 und 3 stammen von G. D. PETERSON, CA, USA. Die Spektren gesunder Personen zeigen sämtlich ähnliche Bilder (nach rechts ist die Zeit, nach oben die Frequenz aufgetragen, die Schwärzung entspricht der Intensität). Abb. 3 ist das Spektrum einer Versuchsperson, die noch keine Krankheitszeichen aufwies, aber ein sehr von der Norm abweichendes Bild zeigte. Neun Jahre später konnte schulmedizinisch ein Colon-Ca diagnostiziert werden (Darmkrebs). Bekanntlich ist es noch nicht möglich, aus solchen Spektren auf den Typ der Erkrankung und seine Lokalisation zu schließen.

Die Tatsache, daß elektromagnetische Veränderungen im Frühstadium einer Erkrankung meßbar sind, führte zu einer anderen Idee: Offenbar wirken homoöpathische Hochpotenzen nicht substanziell, da sie kein einziges Molekül der Urtinktur mehr enthalten (z. B. eine D 30, die 10^{30}mal «potenziert» oder «dynamisiert» wurde). Vielmehr spielen hier möglicherweise Solitonen der Clusterstruktur des Wassers eine Rolle (vgl. Abb. 1). H_2O ist durch sog. Wasserstoff-Brückenbindungen zu Haufen-, englisch Cluster-Molekülen $(H_2O)_n$ vernetzt[16] mit n in der Größenordnung von 100. Die Summenformel $(H_2O)_{100}$ hat eine unvorstellbar große Anzahl möglicher Strukturformeln, die jeweils unterschiedliche Solitonen-Frequenzen ergeben.[17] Die Struktur läßt sich durch das Dynamisieren verändern, d. h. Wasser hat ein «Gedächtnis», wie Prof. Dr. C. W. SMITH an der Salford-University, England, überzeugend nachgewiesen hat.[18] Mit dem erwähnten Solitonen-Spektrometer konnten z. B. die Eigenresonanzen einer Anica D 1000 gemessen werden; sie liegen bei 10 kHz (tiefere Potenzen haben tiefere Eigenresonanzen, die sich wegen des bei tiefen Frequenzen schlechteren Signal-Rausch-Verhältnisses nur sehr schwer bestimmen lassen. Daher wird das Spektrometer z. Z. umgebaut).

16 R. MECKE: Vorlesungen über physikalische Chemie an der Universität Freiburg i. Br. 1950 – 1965

17 E. del GIUDICE et al.: A Quantum Field Theoretical Approach to the Collective Behaviour of Biological Systems. Nuclear Physics B 251 [FS 13] 375 – 400, 1985

18 C. W. SMITH et al.: Environmental, Allergenic and Therapeutic Effects of Electromagnetic Fields. 3rd Annual Intenational Symposium on Man and his Environment in Health and Disease. Dallas / Texas: Febr. 21 – 24, 1985

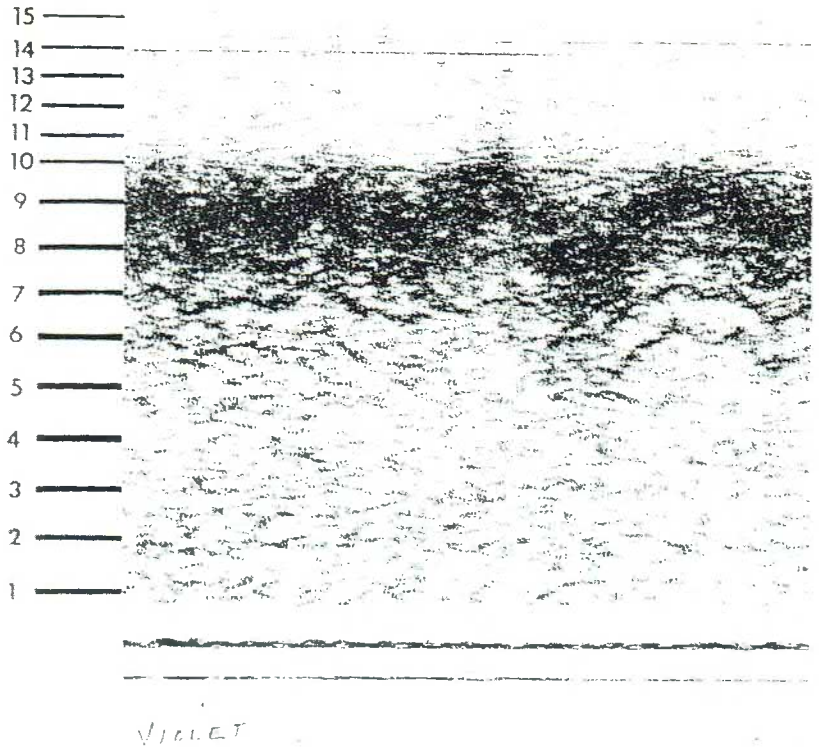

Abb. 2: Patienteneigene Signale einer gesunden Versuchsperson (Ordinate: Frequenz, Abszisse: Zeit, Schwärzung: Intensität).

Im Sinne der Seinslehre handelt es sich bei den hier gemessenen Schwingungen um Hyperwellen im sechsdimensionalen Kosmos nach Burkhard HEIM.[19,20] Infolge der Verkopplung der Seinsschichten untereinander (vgl. oben) lassen sich mit physikalischen Meßgeräten auch Schwingungen erfassen, deren primäre Ursache in höheren Seinsschichten zu suchen ist.

19 B. HEIM: Elementarstrukturen der Materie Bd. 1 und 2. Innsbruck: Resch Verlag 1985
20 B. HEIM / W. DRÖSCHER: Einführung in Burkhard Heim – Elementarstrukturen der Materie, Innsbruck: Resch Verlag 1985

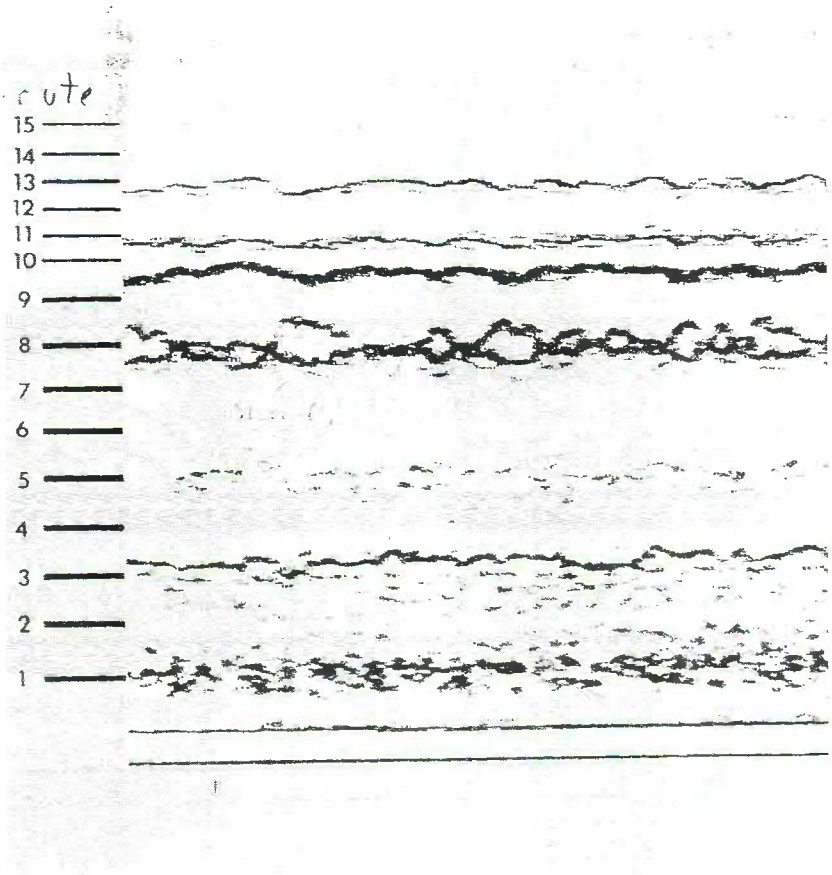

Abb. 3: Patienteneigene Signale einer Versuchsperson mit präcancerösem Colon (Grimmdarm).

4. Biophysik

Die in Abschnitt 3 angeführten Gedanken lassen sich einen Schritt weiter führen: Wenn die Wirkung von Homöopathika auf einem Resonanzeffekt zwischen Medikament und Patient (d. h. dessen Gewebe) beruht, so kann auch mit solchen Schwingungen des Patienten direkt behandelt werden. Hierfür gibt es zwei Möglichkeiten:

a) Sind die körpereigenen Resonatoren (vgl. Abb. 2) noch so weit intakt, daß sie Signale abgeben, so kann mit diesen selbst im Sinne einer Feedback-Methode behandelt werden.

b) Sind die körpereigenen Signale in einem gewissen Frequenzbereich zu schwach geworden (vgl. Abb. 3), so müssen sie vorher von außen reaktiviert werden, um anschließend (evtl. auch gleichzeitig) im feedback-Verfahren weiter vergrößert zu werden.

Beide Verfahren werden seit Jahren international mit erstaunlichem Erfolg angewandt:

a) In Form der sog. MORA-Therapie[21]
b) in Form der sog. INDUMED-Therapie[22] sowie
c) in Form der MORA-Color-Therapie[23]

a) Die MORA-Therapie

Das MORA-Gerät ist ein (selektiver) Verstärker mit Tenn- und Umkehrstufen. An den Eingang wird ein vom Patienten mittels Hautelektroden abgegriffenes Signal gegeben, im MORA-Gerät verarbeitet und über den Ausgang und eine zweite Hautelektrode dem Patienten an anderer Stelle wieder zugeführt. MORA-Gerät und Patient bilden einen Regelkreis und der Patient wird in idealer Resonanz mit seinen eigenen Signalen behandelt, die dadurch neu aktiviert werden. Ohne auf die Signalverarbeitung näher einzugehen (vg. Anm. 21), soll hier nur ein interessanter Aspekt erwähnt werden: Das MORA-Gerät besitzt Tief- und Hochpaß-Filter, die in Stufen von 100 Hz bis 10.000 Hz wählbar sind. Aus früheren Arbeiten des Arztes F. MORELL und des Elektronikers E. RASCHE ging nämlich hervor, daß – wie oben schon erwähnt – tiefe homöopathische Potenzen niedrigen Frequenzen entsprechen, höhere dagegen größeren Frequenzen. Es ist nun eine bemerkenswerte Tatsache, daß beim Einschalten von Hochpaßfiltern (die nur hohe Frequenzen passieren lassen) zunehmend mit höheren Frequenzen höhere Seinsschichten angesprochen werden. Mit Hochpaß 10.000 Hz gelingt es z. B. in sehr vielen Fällen, Blockaden beim Patienten zu durchbrechen, so daß er erst nach einer solchen Behandlung bereit ist, ein ausführliches anamnestisches Gespräch zu begin-

21 W. LUDWIG: Die Grundlagen der MORA-Therapie. Erfahrungsheilkunde 34, 668 – 672, 1985
22 W. LUDWIG: Biophysikalische Diagnose und Therapie im ultrafeinen Energiebereich, 4. Mitteilung: Die INDUMED-Therapie. Erfahrungsheilkunde 32, 325 – 329, 1983
23 W. LUDWIG: dto. 6. Mitteilung: Die MORA-Color-Therapie. Erfahrungsheilkunde 32, 700 – 705, 1983

nen und seine Probleme in seelischer und geistiger Ebene zu schildern. Manche Patienten brechen dabei in Tränen aus und beginnen, ihr Herz auszuschütten.

Auf diese Weise ist es dem Therapeuten möglich, der tieferen Ursache der Erkrankung auf den Grund zu gehen. Man kann diese Ursachen in höheren Seinsschichten natürlich nicht mit einem physikalischen Gerät heilen, aber die Voraussetzungen dafür schaffen. Der Terminus «Sprechzimmer» kommt hierbei zur vollen Geltung. 15 min Zeit sollte man sich hierbei für den Patienten nehmen. Einzelheiten über die MORA-Therapie sind auf regelmäßigen Seminaren zu erfahren.[24] Dies gilt auch für die folgenden Methoden.

b) Die INDUMED-Therapie

Der Mensch ist nicht nur bezüglich Nahrung und Luft ein offenes System, sondern auch in bezug auf das gesamte elektromagnetische Spektrum von tiefen sog. *Schumann-Resonanzen*[25] bis zu optischen Frequenzen. D. h. er sendet selbst elektromagnetische Wellen aus[26,27] und empfängt auch ständig welche.[28] Jahrelange Messungen der natürlichen Umweltstrahlung, besonders in ungestörter Natur (Kurorten, usw.) zeigten deutliche Korrelationen zwischen elektromagnetischem «Klima» und Gesundheit.[29] Aus diesen Arbeiten ging ein Therapiegerät hervor, dessen Vorläufertypen 1977 in GW vorgestellt wurden.[30] Heute ist diese Entwicklung abgeschlossen und unter dem Namen *INDUMED-Therapie* eingeführt. Das Prinzip ist folgendes:

Die in der Natur vorkommenden Schwingungen werden einem ferromagnetischen Material aufgeprägt, das – ebenso wie Wasser – ein «Gedächtnis» hat, wie vom Magnetband her bekannt. Tatsächlich handelt es sich in diesem Fall (d. h. bei INDUMED, nicht beim Magnetband) auch um Solitonen (Schwingungen der sog. Blochwände im ferromagnetischen Material[29]). Um dieses Material sind Spulen angeord-

24 Hans Brügemann Institut, Postfach 1262, D-8035 Gauting, Tel. 089 / 850 8028

25 W. O. SCHUMANN: Über die strahlungslosen Eigenschwingungen einer leitenden Kugel, die von einer Luftschicht und einer Ionosphärenhülle umgeben ist. Z. f. Naturforschung 7a, 149 – 154, 1954

26 J. Bigu del BLANCO: Some special applications of microwave radiometry of biological systems. Proc. el. mag. compatibility. Montreux, 2nd Symposium, 469 – 475, 1977

27 C. W. SMITH: Electromagnetic Phenomena in Living Biomedical Systems. Proc. 6. Annual Conference IEEE Engineering in Medicine and Biology Society, Sept. 15 – 17, 1984

28 W. LUDWIG / R. MECKE / H. SEELEWIND: Elektroklimatologie. Arch. Met. Geoph. Biokl. Ser. B, 16, 237 – 250, 1968

net, durch welche ein pulsierender Gleichstrom fließt. Dadurch werden die Solitonen stärker angeregt und das entstehende Magnetfeld pulsiert zusätzlich mit der Frequenz des Gleichstroms, wofür weitere therapeutisch nützliche Frequenzen – in diesem Fall einstellbar – erzeugt werden. Das gesamte Frequenzgemisch (das bis zu vier einstellbare Frequenzen mit Oberwellen bis 10 Mhz und 30 feste Frequenzen, ebenfalls mit Oberwellen, enthält) wird dem Patienten berührungslos zugeführt. Die Distanz zwischen der Haut des Patienten und den Behandlungselementen beträgt einige cm. Gleichzeitig kann eine MORA-Therapie durchgeführt werden, die dann auch auf die vorher fehlenden Resonanzen anspricht.

Zur problemlosen Therapie, die auch von Hilfskräften ausgeführt werden kann, ist eine Automatikschaltung vorgesehen, die das einstellbare Programm automatisch ablaufen läßt, so daß sämtliche Therapieschwingungen nacheinander wirksam werden, also auch die nicht unbedingt notwendigen (weil noch genügend aktiviert). Doch dies stört keineswegs, vielmehr hat sich diese Einstellung so bewährt, daß sie von Ärzten «Supereinstellung» genannt wird. Auch hier gilt die am Schluß von Abschnitt 3 angeführte Bemerkung. Abb. 4 zeigt ein Bild des INDUMED-Gerätes.

c) Die MORA-Color-Therapie

Mit INDUMED werden Frequenzen bis 10 MHz, also bis in den Kurzwellenbereich erfaßt. In diesem Bereich liegen die Solitonenfrequenzen. Doch auch der sichtbare Spektralbereich ist therapeutisch interessant, wie von der *Colortherapie* her bekannt.[31] Leider erfordert diese Farblicht-Therapie relativ lange Behandlungszeiten von zweimal täglich 30 min bis zu mehreren Stunden. Dies liegt daran, daß Licht nicht sehr tief in die Haut eindringen kann. Eine Verbesserung in Richtung kürzerer Behandlungszeiten bedeutet die Lasertherapie, die mehrere Millimeter tief ins Gewebe eindringt. Mit wenigen Sekunden Behandlungszeit kommt man jedoch erst mit der MORA-Color-Therapie aus.

29 U. EVERTZ / W. LUDWIG: Magnetfeldbehandlung. GW 26 (1977) 07 – 119
30 G. HEBER: Einführung in die Theorie des Magnetismus. Wiesbaden: Akad. Verlagsges. 1983
31 H. SCHIEGL: Color-Therapie. Freiburg. i. Br.: H. Bauer Verlag 1979

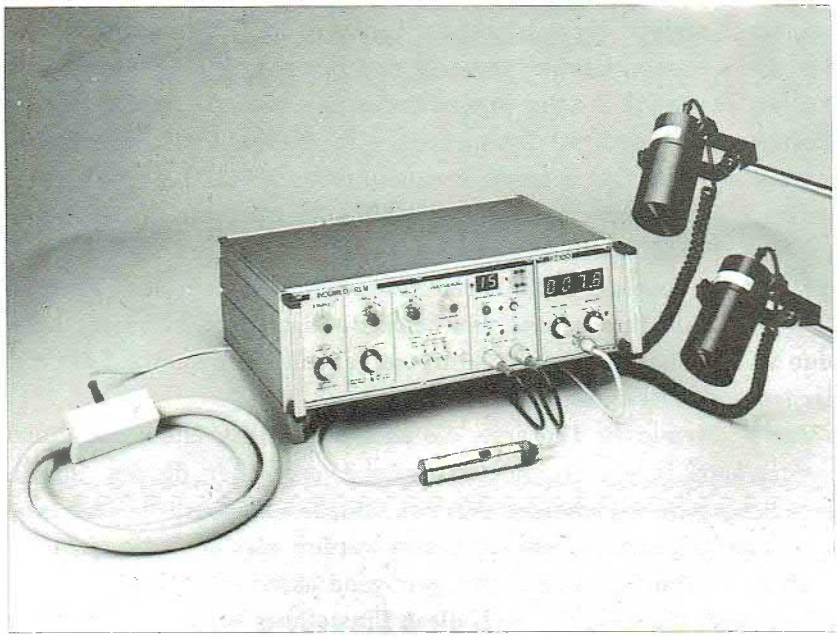

Abb. 4: INDUMED-Therapiegerät: links flexibler Behandlungsring für großflächige Therapie, im Vordergrund Magnetoakupunkturstab für lokale Behandlung, rechts ein Paar Behandlungselemente mit Fernwirkung (Tiefeninduktion) zur gezielten Organbehandlung.
In der Mitte das Steuergerät: linker Teil Stärke- und Amplitudenmodulations-Einstellung, rechts daneben Frequenz A und Frequenzmodulation, mittleres Feld Frequenz B (d. h. zwei mischbare Frequenzen A und B sind vorhanden) und Phasenmodulation sowie Automatik-Tasten. Feld rechts daneben Therapiezeit und Einstellung der Polung (Nord-Süd), ganz rechts digitale Frequenzanzeige auf 1 / 10 Hz genau. Das Gerät wird mit Akku betrieben.
(Abb. 4 stammt aus dem Archiv des Hans Brügemann Institutes, Pippinstr. 10, D-8935 Gauting, Tel. 089 / 850 8024

Dabei wird dem Körper nicht das Licht direkt zugeführt, sondern eine transformierte Komponente bei tiefen Frequenzen, die wesentlich größere Eindringtiefe in den Organismus hat. Dies hat noch einen weiteren Vorteil: Das Therapiesignal kann leicht amplitudenmoduliert werden, z. B. mit Tonfrequenzen (Musiktherapie, Tontherapie[32]).

Die unter a), b) und c) genannten Verfahren lassen sich – wie erwähnt – kombinieren. Oft helfen diese Methoden auch bei sonst thera-

32 E. SCHICK: Phonophorese. Essen: Verlag f. Ganzheitsmedizin 1983

pieresistenten Fällen, wobei Blockaden zwischen den Seinsschichten überwunden werden, was es dem Therapeuten ermöglicht, die wahre Krankheitsursache aufzuspüren und dann gezielt zu behandeln.

5. Zusammenfassung

Ausgehend von der Seinslehre, die mindestens vier Seinsschichten aufzeigt, werden die Entstehung und Behandlung von Erkrankungen besprochen, wobei besonders auf Therapiemöglichkeiten eingegangen wird, die in der biologischen Seinsschicht ansetzen. Dabei werden allgemeine Abwehrschwächen behoben und innere Blockaden gelöst, so daß der Therapeut beim Patienten zu höheren Seinsschichten vordringen kann, die vorher unzugänglich waren. Drei biophysikalische Therapieverfahren werden kurz beschrieben (Eizelheiten s. Literaturzitat 23)

Dr. rer. nat. Wolfgang Ludwig, Hans Brügemann Institut,
Postfach 1262, D-8035 Gauting, Tel. 089 / 850 8028

KARL SCHMID

PARASPIRITOLOGIE
Eine Wissenschaft vom Leben nach dem Tode?

Dr. Karl Schmid, geb. 1909 in Graz, Studium u. a. der Philosophie an der Universität Wien, Dissertation: «Erkenntnistheorie in typologisch-historischer und kritischer Darstellung.» Promotion 1940 an der Universität Wien. Nach Kriegsdienst Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Wien, dann Leiter der Studienbibliothek Klagenfurt, wo 1935 die bibliothekarische Laufbahn begonnen wurde, zuletzt Direktor der Universitätsbibliothek der Universität für Bildungswissenschaften in Klagenfurt. Beschäftigung mit erkenntniskritischen und erkenntnispsychologischen Problemen der Parapsychologie im weiteren Sinne.

Im folgenden Beitrag bringt Schmidt in Anlehnung an eine umfangreiche Arbeit Argumente für die Notwendigkeit einer «Paraspiritologie» bzw. Jenseitskunde im Rahmen der Paranormologie. Diese Paraspiritologie wäre näherhin als Teilgebiet der Parapneumatologie zu verstehen. Die Ausführungen sind weniger als Beweisführung denn als Fragestellung zu verstehen.

Es ist auch heute noch nicht allgemein anerkannt, daß Parapsychologie als eine Wissenschaft und nicht nur als Okkultismus zu bezeichnen ist. Inzwischen gibt es in Europa bereits zwei Lehrkanzeln für Parapsychologie, eine in Utrecht und die zweite in Freiburg im Breisgau, deren erste Inhaber, die Professoren W. H. C. TENHAEFF und Hans BENDER, weltweite Bedeutung erlangten.

Worauf erstreckt sich die Forschung dieser wissenschaftlichen Lehrstätten? In erster Linie auf *Telepathie*, *Hellsehen*, *Präkognition* und *Psychokinese*, deren Ergebnisse in der Immanenz verifizierbar sind, ohne ein Jenseits in Anspruch nehmen zu müssen.

1. Parapsychologie und Paraspiritologie

Daraus ergibt sich, daß die *Parapsychologie* aus forschungsspezifi-

schen Gründen sich absichtlich auf die Immanenz und die psychischen Grenzphänomene beschränkt. Das Gesamtgebiet der paranormalen Phänomene nennt man daher heute *Paranormologie*, ein Begriff, der von Andreas RESCH eingeführt wurde.[1] Dasjenige Teilgebiet der Paranormologie, deren Phänomene vorwiegend transzendenzbezogen sind, würde man besser als *Paraspiritologie* (Jenseitskunde, nicht Spiritismus) bezeichnen. In dieser Unterscheidung zwischen immanenten und transzendenzbezogenen Phänomenen wurzelt der vielzitierte hundertjährige *Streit* zwischen *Animismus* und *Spiritismus* oder wie man jetzt sagen könnte, zwischen Parapsychologie und Paraspiritologie.

a) Animismus und Introspektion

Diese *animistische* Interpretation ist nach H. BENDER «eine eindrucksvolle Demonstration eines unraumhaften psychischen Feldes, in dem sich die Bildung eines Polypsychismus vollzieht, der ... als eine Verschmelzung und Identifizierung verschiedener Psychen ... aufzufassen wäre. In ein solches Feld können die lebendigen Erinnerungen an eine abgeschiedene Persönlichkeit eingehen und entsprechend der «Personifikationstendenz» des Unbewußten als anscheinend agierende Instanz in «formaler Selbstbezeugung» auftreten. Der Eindruck, daß sich in den Verteilten Botschaften eine Regie durch den Verstorbenen F. W. H. MYERS äußert, wäre dann ein aus der normalen und paranormalen Erinnerung an den großen Gelehrten entstandenes Kunstprodukt.»[2]

Eine weitere Kontroverse bietet die *Introspektion*. Die aussagekräftigsten Phänomene der Paraspiritologie treten im Meiumismus auf. Die Parapsychologie psychopathologisiert diese Phänomene, indem sie erklärt, die Medien produzierten unbewußt die Jenseitskundgaben und führten sie auf Fremdeinwirkung zurück, was ein abnormer oder krankhafter Vorgang sei.

Pathologische Produktionen sind an ihrer Kurzatmigkeit, Unlogik, Zerfahrenheit und Unbeständigkeit als solche zu erkennen. Selbst wenn Kundgaben in Trance erfolgen und die Selbstbeobachtung aus-

1 Andreas RESCH: Grenzgebiete der Wissenschaft 4 (1969) 181

2 Hans BENDER: Parapsychologie und das Fortleben nach dem Tode. In: A. RESCH (Hrsg.): Fortleben nach dem Tode, 3. Aufl. - Innsbruck: Resch Verlag 1986, S. 602 ff.

fällt, so liegt mindestens dort kein krankhafter Zustand vor, wo die Medien nach ihrem Erwachen unbehindert und voll einsatzfähig in ihren oft sehr gewöhnlichen Alltag zurückkehren können.

Als Beispiele für eine Psychopathologisierung und Parapsychologisierung paraspiritueller Phänomene möge die Interpretation der Kreuzkorrespondenzen und des Mehrheitsdramas, auch Rollenspiel genannt, angeführt werden.

b) Kreuzkorrespondenz und Rollenspiel

Die *Kreuzkorrespondenzen*, auch «Verteilte Botschaften» genannt, bestehen in von verschiedenen Medien voneinander unabhängig mittels automatischer Schrift durchgegebenen Kundgaben, die erst spät als Bruchstücke einer zusammengehörenden Botschaft erkannt wurden. Diese Aktion soll von dem verstorbenen F. W. H. MYERS, einem der Mitbegründer der englischen Gesellschaft für Psychische Forschung veranlaßt worden sein, um das Fortleben nach dem Tode zu erweisen.

Von der Parapsychologie werden die «Verteilten Botschaften» mittels eines Poly(Syn-)psychismus erklärt.

Während die Kreuzkorrespondenzen mit inhaltlichen Argumenten operieren, geht es bei dem *Rollenspiel* um das *formale Argument*. So sagt W. P. MULACZ: «Es war das Verdienst von Emil Mattiesen, einen sehr originellen neuen Weg gewiesen zu haben, indem er die formalen Verhältnisse des Trancedramas studiert, also das Rollenspiel zwischen den verschiedenen angeblich jenseitigen Persönlichkeiten, Führergeistern, Kontrollen und Kommunikatoren (in hierarchischer Ordnung), was tatsächlich zu neuen Gesichtspunkten zu führen scheint... man kann sogar sagen, daß dies der letzte Gedanke von wirklicher Bedeutung in bezug auf die Beurteilung der Trancephänomenik war. Seit 1936 gilt es, sich mit diesem Argument auseinanderzusetzen».[3]

E. MATTIESEN führt dazu aus: «Es ist von vornherein klar, daß die ins Kleinste dringenden Untersuchungen, wie sie hier allein noch in Frage kommen, bloß möglich sind, soweit uns der Ablauf der Transvor-

3 Wilhelm P. MULACZ: Der sogenannte wissenschaftliche Spiritismus als parapsychologisches Problem.- In: Oskar SCHATZ (Hrsg.): Parapsychologie. - Graz: Styria 1976, S. 253 f.

gänge nicht nur – wie es meist geschieht und früher ausschließlich geschah – in groben Umrissen und rein inhaltlich beschrieben wird, sondern in soz. phonographischer, man könnte fast sagen: kinematographischer Nachbildung, also unter Aufzeichnung jedes geäußerten Wortes aller Persönlichkeiten des Transdramas, jeder Färbung ihrer Rede, jeder beobachteten Gebärde. Transurkunden dieser Art sind uns erst durch die Veröffentlichungen der engl. Ges. f. ps. Forschung beschert worden, und es ist ein Nebenerfolg ihrer strengen Methodik, daß wir nunmehr die Beweisführung auf Gebiete vortragen können, die zur Zeit der älteren, nur auf Kundgebungsinhalte achtende Berichterstattung überhaupt nicht betretbar waren.»[4]

Nach MULACZ haben «wir es hier nicht mit der einzelnen Trancerede usw. zu tun, sondern mit dem Mehrheitsspiel des gesamten dramatischen Ablaufes von Rede, Zwischenrufen, Gegenrede, Fragen und Antworten usw. Man hat bei Betrachtung solcher Szenen den deutlichen Eindruck, als ob hier eine ganze Reihe von durchaus selbständigen, voneinander völlig unabhängig agierenden Persönlichkeiten im Spiel sei. Es geht nachgerade so zu, als ob es sich bei der Person des Mediums um eine jenseitige Sprechstelle handelte, rund um welche sich die einzelnen Personen drängen, damit jeder der erste sei, der drankäme;... 'Du hast noch zu warten; jetzt kommt er dran, er war früher da,' oder eventuell weitere Personen (z. B. solche, mit denen die Sitzer Kontakt erwünschen) heranholen: 'Wir werden schauen, ob wir ihn finden könen;' 'warte ein bißchen, wir haben jetzt N. N. hier, er soll jetzt sprechen.' Mit einem Wort, das Ganze macht einen höchst natürlichen und lebendigen Eindruck, der in seiner Unmittelbarkeit wohl zu den stärksten Argumenten der spiritistischen Auffassung zu zählen hat...

Für die spiritistische Version spricht, wie stets, die Einfachheit und Natürlichkeit; der Animist muß hingegen wieder viele Worte verlieren, um zu ventilieren, ob man ein Mehrheitsspiel von so zahlreichen Personen und von solcher Lebendigkeit und Aktivität wohl dem Unbewußten eines einzigen Menschen (des Mediums) wird zuschreiben können. Sicherlich wird es nach den bisherigen Erfahrungen mit multiplen Persönlichkeiten keineswegs möglich sein, derartig viele Spalt-

4 Emil MATTIESEN: Das persönliche Überleben des Todes. Eine Darstellung der Erfahrungsbeweise 2. unveränd. Nachdr. Bd. 2 - Berlin: de Gruyter 1968. (Orig.: 1936 – 1939), S. 1 – 2

Ichs zu postulieren; erinnern wir uns nochmals des Ausspruchs von Geraldine Cummins»[5] (Schreibmedium): «wenn die Hypothese mit den Spaltpersönlichkeiten stimmte, dann müßte mein Unterbewußtsein schon ganz zerfranst sein.»[6]

Obwohl MULACZ den Darlegungen von MATTIESEN große Beachtung zollt, gibt er den Argumenten der Parapsychologie ein besonderes Gewicht.

Die «Personifikationen – vor allem die regelmäßig wiederkehrenden –, die eine ausgeprägte Individualität bekunden und beibehalten ... lassen sich durchaus animistisch erklären: Der Informationsgewinn ist ASE, die Personifikation beruht auf assoziativer Zentrierung, und die Beherrschung der zahlreichen dramatisch agierenden Persönlichkeiten ist analog der Leistung des Verfassers eines irdischen Dramas zu sehen.»[7]

2. Literatur zur «Jenseitskunde»

Als Beispiel für ein durch umfangreiche spontane Kundgaben an Einzelpersonen ermöglichtes Forschungsprojekt mag die Jenseitskunde von Jean PRIEUR[8] dienen. In dieser Abhandlung werden die Kundgaben an sieben französische und neun englische Personen ausgewertet und zu einer systematischen Jenseitskunde nach dem Schema der christlichen Theologie verarbeitet.

Als bemerkenswert bezeichnet PRIEUR, daß die Aussagen der Perzipienten trotz der Herkunft aus verschiedenem weltanschaulichem Milieu – katholischem, protestantischem, jüdischem und atheistischem – untereinander zur Deckung gebracht werden können.

Emil MATTIESEN[9] bringt sozusagen im Anhang zu seinem dreibändigen Werk aufgrund einer, wie er selbst sagt, willkürlichen Auswahl von Quellen, auf 36 Seiten nur eine Übersicht.

5 W. P. MULACZ: Der sogenannte wissenschaftliche Spiritismus, S. 254 - 255
6 Derselbe, ebenda, S. 248
7 Derselbe, ebenda, S. 255 – 256
8 Jean PRIEUR: Les témoins de l'invisible. Pref. de Gabriel Marcel, de l'Institut. - Paris: Fayard 1972. 293 S.(L'Experience psychique)
9 Emil MATTIESEN: Das persönliche Überleben des Todes, Bd. 3, S. 338 – 375

Eine noch kürzere Zusammenfassung der Jenseitslehren auf sechsundeinhalb Seiten bringt Erich REINDL. In systematischer Darstellung wird alles Wesentliche angeführt. Leider dürfte Spekulationen gegenüber eine zu wenig kritische Einstellung vorhanden sein. Angaben über die Primärliteratur fehlen verständlicherweise.

Eine im Gegensatz zu der von PRIEUR nur englische Autoren berücksichtigende Jenseitskunde verfaßte Witt. EVANS[11]. Sie ist allerdings nicht so übersichtlich systematisch angeordnet.

Die Jenseitskunde von Ph. LANDMANN[12] (Pseudonym) ist eine Anfragebeantwortung seitens Abgeschiedener. Die Dokumentation läßt zu wünschen übrig. Jedoch ist das Werk um eine wissenschaftliche Vergleichsmethode bemüht, die eine Art Konkordanz mit entsprechenden Aussagen in anderer Primärliteratur erstellt und so wertvolle Beiträge zur Jenseitskunde liefert.[13]

«Living on» von Paul BEARD bringt zahlreiche Zitierungen aus einer reichlichen Literaturauswahl.

Auffallend ist, daß bei diesem Vergleich der Sekundärliteratur mit etwa 70 Quellwerken der Fachliteratur von dieser nur zehn mehr als einmal, nämlich zweimal in je einer anderen Jenseitskunde erwähnt werden.

A. HEINTSCHEL-HEINEGG[14] befaßt sich in «Kontakte mit dem Unbewußten» hingegen mit Aussagen, die vornehmlich aufgrund von Schauungen, Visionen, Intuitionen, mystischem Erleben u. a. gemacht wurden. Sie bemüht sich, solche Persönlichkeiten darzustellen, von denen eigenständige, reichliche und gut bezeugte «Jenseitserfahrungen» möglichst authentisch überliefert sind, und die nicht bloß fremde Erkenntnisse wiederholen und rein spekulativ ausbauen. Sie alle haben sich in Einsamkeit ein ganz besonderes Nahverhältnis zu Gott – dem unsichtbaren wie dem menschgewordenen Gott – errungen und sind daher im tiefsten Sinne des Wortes Mystiker.

10 Erich REINDL: Mediumistische Aussagen über das Leben nach dem Tode. In: Andreas RESCH (Hrsg.): Fortleben nach dem Tode, S. 465 – 471

11 W. H. EVANS: A new Heaven. The study of the Life beyond. - Manchester: The Two Worlds Publishing Co. 1950, 109 S.

12 Ph. LANDMANN (Pseud.): Protokolle aus dem Jenseits. Empfangen von. Hrsg. als Versuch e. vergleichenden Jenseitsforschung von Dr. Rudolf Schwarz. 3. Aufl. - Argenbühl-Eglofstal: Heinrich Schwab 1979 (Orig.: 1951), 175 S.

13 Paul BEARD: Living on. A study of altering consciousness after death. - London: Allen & Unwin 1980, 202 S.

14 Aglaja HEINTSCHE-HEINEGG: Kontakte mit Unsichtbaren? Mediales Erleben. Berichte, Vergleiche, Deutungen. - Frankfurt / Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1980, 254 S.

Während HEINTSCHEL-HEINEGG die Aussagen ihrer einzelnen Gewährsleute unvermittelt nebeneinanderstellt, gestaltet Karl H. MÜLLER[15] eine sehr übersichtlich ausgeführte «Weltanschauungslehre». Zu dieser werden überwiegend Kommunikatoren herangezogen, die zwar mediale Mitteilungen von sich geben, die aber Jenseitsschilderungen im engeren Sinne nur in geringerem Umfange enthalten. Das Schwergewicht liegt auf Weltanschauungsfragen. Es wird sichtbar, daß eine Abgrenzung gegen Esoterik und Mystik vorzunehmen ist, denn Einweihung und Begnadung kann von einer Erfahrungswissenschaft nicht verlangt werden.

In dieser Meinung wird man auch durch die Feststellung MÜLLERs bestärkt: «Die medialen Aussagen enthalten keine abschließenden Ergebnisse und Erkenntnisse... Es werden nur Thesen mitgeteilt, Behauptungen, die es zu beweisen gilt.»[16]

Ferner muß zur Diskussion gestellt werden, wieweit Schauungen und Spekulationen oder mediale Mitteilungen über höhere Sphären und Weltanschauungsfragen in ihren Ergebnissen wissenschaftlich erfaßbar sind. Was die medialen Kundgaben betrifft, bietet die Kompetenzfrage Schwierigkeiten. Es erhebt sich nämlich die Frage, für wie hohe Bereiche sind wie hohe Geister zuständig? Wie kann die Zuständigkeit überprüft werden? Können solche Berichte für Menschen verständlich sein? Kann man mit MÜLLER annehmen, «...daß die hochgestellten Geistwesen, die als Kommunikatoren in Erscheinung traten, sich in voller Übereinstimmung mit Gott bzw. Christus geäußert haben?»[17] Oder kann es stimmen, wenn LORBER Jesus als Urheber der ihm zugegangenen Mitteilungen bezeichnet, wiewohl sich Widersprüche zur Theologie ergeben?

Schließlich sei noch auf Werke verwiesen, die einen *Überblick* über alle Teilgebiete der Paraspiritologie geben. Nach dem schon etwas veralteten Werk von Alexander A. AKSAKOV[18] muß das grundlegende

15 Karl Hans MÜLLER: Informationen aus dem Jenseits. Eine Studie über mediale Mitteilungen. - Bietigheim: Turm Verlag 1982
16 Derselbe, ebd., S.143
17 Derselbe, ebd., S. 32
18 Alexander N. Aksákow: Animismus und Spiritismus. Versuch einer kritischen Prüfung der mediumistischen Phänomene, mit besonderer Berücksichtigung der Hypothesen der Hallucination und des Unbewußten, Bd. 1.2. - Leipzig: Mutze 1890, 1919

Werk von F. W. H. MYERS[19] in den Vordergrund gestellt werden. Die Originalausgabe von 1903 umfaßte 1400 Seiten in zwei Bänden. Im deutschen Sprachgebiet entspricht dem das Werk von Emil MATTIESEN.[20] Eine Übersicht über viele Bereiche der Paranormologie stellt das Werk von G. N. M. TYRRELL[21] dar. Eine Sammlung von Fallbeispielen aus der Paraspiritologie, systematisch geordnet und mit verbindendem Text, ist das Buch von J. CURRIE[22]. Den Ertrag hundertjähriger paraspiritologischer Forschung enthält das Buch von GAULD.[23]

3. Theologie und Paraspiritologie

Mit dem Versuch einer Beschreibung der jenseitigen Welt wird die Frage aufgeworfen, ob es zwischen *Theologie* und *Paraspiritologie* unlösbare Widersprüche gibt oder ob in der «Jenseitskunde» die Paraspiritologie eine Ergänzung zur Eschatologie bieten könnte.

a) Theologie

Das «Schreiben zu einigen Fragen der Eschatologie» der Kongregation für die Glaubenslehre von 1979 stellt fest: «Wenn man über das Geschick des Menschen nach dem Tode spricht, so muß man sich besonders vor Darstellungsweisen hüten, die sich ausschließlich auf willkürliche Phantasievorstellungen stützen; Übertreibungen in dieser Hinsicht sind nämlich ein nicht geringer Grund für die Schwierigkeiten, denen der christliche Glaube häufig begegnet. Jene Bilder hingegen, welche wir in der Heiligen Schrift verwandt finden, verdienen eine besondere Ehrfurcht. Man muß ihren tieferen Sinn verstehen und die Gefahr vermeiden, sie allzu sehr abzuschwächen, weil das oft die Wirklichkeit selbst verflüchtigt, die in diesen Bildern angedeutet wird.

Weder die Heiligen Schriften noch die Theologen bieten uns genü-

19 Frederic W. H. MEYERS: Human Personality and its Survival of bodily Death. Ed. and abridged by S. B. and L. H. M. New impr. - London: Longmans, Green 1927, 307 S. (Orig.: Bd. 1.2, 1903, 1400 S.

20 Emil MATTIESEN: Das persönliche Überleben des Todes. - Berlin: de Gruyter 1968

21 George N. M. TYRRELL: Mensch und Welt in der Parapsychologie. Mit einem Nachwort v. Hans BENDER. - Hamburg: Broschek 1947, 338 S. (Orig.: The Personality of Man. - Harmondsworth, Middlesex, Engl.: Penguin Books 1945.)

22 Jan CURRIE: Niemand stirbt für alle Zeit. Berichte aus dem Reich jenseits des Todes. - München: Bertelsmann 1979. 383 S. (Orig.: You cannot die. - New York: Methuen 1978)

23 Alan GAULD: Mediumship and Survival. A Century of Investigations. - London: Heinemann 1982, 287 S.

gend Licht, um das künftige Leben nach dem Tod richtig zu beschreiben. Die Christen müssen die beiden folgenden wesentlichen Punkte festhalten: einerseits müssen sie an die grundsätzliche Fortdauer – in der Kraft des Heiligen Geistes – des gegenwärtigen Lebens in Christus im künftigen Leben glauben (denn die Liebe ist das Gesetz des Reiches Gottes, und unsere auf Erden geübte Liebe wird das Maß für unsere Teilhabe an der Herrlichkeit Gottes im Himmel sein); andererseits müssen sie deutlich wissen, daß sich unsere Situation zwischen dem jetzigen Leben und dem künftigen Leben grundlegend ändert, weil der Ordnung des Glaubens die Ordnung des vollen Lichtes folgt und wir mit Christus sein und «Gott schauen werden» (vgl. 1 Joh 3,2); in diesen Verheißungen und in diesen wunderbaren Geheimnissen besteht wesentlich unsere Hoffnung. Wenn unsere Vorstellungskraft nicht bis dort vorzudringen vermag, so gelangt doch unser Herz aus eigenem Antrieb und zuinnerst dorthin.»[24]

Daß die Heiligen Schriften über das Jenseits nichts Näheres aussagen, ist völlig verständlich. Für die Offenbarung waren Jenseitsreportagen von sekundärer Bedeutung, da zunächst die überragenden christlichen Grundwahrheiten und ihre daraus folgenden pastoralen Anforderungen einer heidnischen Welt kund- und glaubhaft gemacht werden mußten.

Wer Zugang zum christlichen Glauben in seiner Höhe, Breite und Tiefe hat, der benötigt wahrlich keine näheren Jenseitsbeschreibungen. Die Frage bleibt nur, was bietet man denen, die keinen ausreichenden Zugang zu den kirchlichen Lehren haben. Diese Frage wird aktuell, wenn man hört, daß laut Statistik in Österreich z. B. nur 51 % an ein Weiterleben nach dem Tode glauben. Vielleicht sollte man nicht nur der diesseitigen Weltraumkunde, sondern auch der «jenseitigen» Aufmerksamkeit zuwenden. So wird in der einschlägigen Literatur berichtet, daß jenseitige Wesen sich gedrängt fühlen, konkrete Hinweise auf jenseitige Realitäten zu geben. Sollte man diese für alle Zeiten unberücksichtigt lassen, zumal sie erkennen lassen, daß das Hauptanliegen der «Jenseitsbotschaften» im Hinweis auf das Weiterleben nach dem Tode unter Schilderung der Schwierigkeiten besteht, die man sich bereitet, wenn das Überleben des Todes nicht schon im Diesseits ein-

24 A. RESCH: Fragen der Eschatologie. In: Grenzgebiete der Wissenschaft 28 (1979) 4, S. 259 – 260

kalkuliert war. Meist nur nebenbei erfolgen dann einige Jenseitsbeschreibungen.

Diese verweisen darauf, daß nicht nur die moralische Qualität des Erdenlebens im Jenseits maßgebend ist, sondern auch inwieweit erworbene körperliche und geistige Fähigkeiten sowie angeeignetes Wissensgut für das nachtodliche Leben von Bedeutung sind. Dies könnte die heute so notwendige Lebenssinnfindung sehr erleichtern. Die in der Welt herrschende vorder- und hintergründige Zweckökonomie fordert geradezu, wenn schon, dann ein Fortleben in analogen, aber wegen des Fortfalls materieller Belastungen, verbesserten Formen. Wäre dann der meist ungeheure Energieaufwand sinnvoll, der für die Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit notwendig ist, wenn jene dem Umbruch des Todes zum Opfer fallen würde?

Man scheint also mit Recht annehmen zu dürfen, daß aus den angeführten Zitaten kirchlicher Lehre nicht hervorgehen muß, daß damit ein für allemal festgelegt ist, daß über die angeführten Rahmenbegriffe hinaus von profanen Wissenschaften dazu keine weniger abstrakten Erkenntnisse beigesteuert werden könnten.

Zudem erhebt sich die Frage, ob «kontinuierliche Selbstverwirklichung» einen Stein des Anstoßes bilden muß, erfordert doch die Lehre von der Läuterung (Fegefeuer) eine weitere Vervollkommnung ab dem Todesstatus. Ferner kann man fragen, ob sich die *feinstoffliche Welt* nicht radikal genug von der grobstofflichen abhebt? Weisen nicht 1 Kor 15, 40-42 und 2 Kor 9,6 darauf hin, daß sich der Auferstehungsleib nicht nur radikal vom diesseitigen unterscheidet, sondern je auch Unterschiede aufweist, die in Zusammenhang mit dem irdischen Leben stehen?

Kann schließlich die Möglichkeit völlig ausgeschlossen werden, daß sich Menschen aus der Läuterungsphase heraus irgendwie auf Erden bemerkbar machen könnten. Manche Erzählungen von Heiligen deuten in diese Richtung. Dabei würde es sich aber nie um magische Beschwörung von Verstorbenen handeln.

b) Paraspiritologie

Dies bedeutet eine beträchtliche Annäherung an den hier vertretenen Standpunkt, demzufolge den spontanen Kundgaben an Einzelper-

sonen der Vorrang gegenüber allen anderen paraspirituellen Phänomenen einzuräumen sei. Leider bleibt man meist bei diesen Feststellungen stehen und verfolgt nicht weiter, wo die Grenzen wissenschaftlicher Auswertbarkeit zu ziehen wären, geschweige, daß man eine inhaltliche Erfassung ins Auge faßt und eine Wissenschaft darauf aufbaut.

Hier erweist sich deutlich die Notwendigkeit einer Paraspiritologie, die imstande ist, dem Schwanken zwischen einerseits der Unmöglichkeit, Jenseitskundgaben ganz auszuschließen, und andererseits «unkontrollierbaren Informationen» aus okkulten Vorgängen und Erscheinungen ein Ende zu bereiten. Könnte es nicht eine profane Wissenschaft geben, die der Theologie ihre Hilfestellung anböte?

Aus der Sicht der Paraspiritologie ist ein seelisch gesunder Perzipient in der Lage, zwischen eigenen Gedanken, die aus dem Unterbewußtsein (Gedächtnis) aufsteigen, und von außen kommenden Kundgaben klar zu unterscheiden.

Eine krasse Irreführung durch nicht identifizierbare Kommunikatoren bilden z. B. die angeblichen Äußerungen der Hl. Hildegard von Bingen und der Hl. Theresia von Avila durch Eva HERRMANN.[25].

So wurden Hildegard von Bingen folgende Mitteilungen zugeschrieben: «Ich, Hildegard, war eine Seherin, mußte aber, da ich dem christlichen Glauben angehörte und eine Nonne, später Äbtissin, war, den schmalen Pfad wandeln, den die Kirche uns befahl. Ich haßte ihn, durfte ihn aber nicht verlassen,... Ich bin eine große Heilige und weiß es. Es kommt mir nicht zu, es zu verleugnen.»[26] Dazu bemerkt Eva HERRMANN: «Gewöhnlich finden Menschen noch immer etwas auszusetzen an sich – oder machen irgendeine bescheiden klingende Bemerkung ... Ich bin beeindruckt von deiner hohen Stellung und, ja, etwas seltsam – aber nicht unangenehm – berührt davon, daß du so gelassen zugibst, daß du eine große Heilige bist. Es ist verwunderlich – aber eigentlich gefällt es mir.»[27] Ist eine solche Irreführung für einen ernsten Forscher nicht sofort durchschaubar?

25 Eva HERRMANN: Von drüben. Bd. 1, 2. - Remagen: Reichl 1976 – 1978
26 Dieselbe, ebd., Bd. 2, S. 213, 216
27 Dieselbe, ebd., Bd. 2, S. 216 – 217

Im Großen Brockhaus lesen wir über Hildegard von Bingen: «Sie wirkte mit ihren prophetisch gehaltenen Schriften, mit ihrem ausgedehnten Briefwechsel und auf mehrfachen Reisen energisch für die Reform des deutschen kirchlichen Lebens, dessen damaligen vom Verfall bedrohten Zustand sie eindrucksvoll erkennen läßt.» Die Realität ist also genau umgekehrt. Nicht die genannte Heilige wurde von der Kirche unter Druck gesetzt, sondern sie setzte die Kirche unter Reformdruck.

Ähnliche Aussagen werden auch Theresia von Avila zugeschrieben: «Ich, Teresa von Avila, ... als eine der großen Heiligen der katholischen Kirche angesehen, wünsche bekanntzugeben, daß ich mich schon lange von einer Religion losgesagt habe, die mir durch Umstände aufgezwungen war, über die ich keine Gewalt hatte. Schon während meines Erdenlebens war ich mir der ungeheuren Unstimmigkeiten bewußt geworden, die in völligem Widerspruch zu dem standen, was Jesus gelehrt hatte.»[28]

Dazu wieder der Brockhaus: «Theresia von Avila reformierte, unterstützt von Johannes von Kreuz, unter großen Schwierigkeiten ihren Orden (Karmeliterinnen). Sie gilt als die größte christliche Mystikerin und gehört zu den Klassikern der spanischen Sprache und zu den bedeutendsten Vertretern der katholischen Reform. Papst Paul VI. erklärte sie 1970 zum Doctor Ecclesiae.» Also auch hier erfolgte der Zwang in umgekehrter Richtung.

Muß man daraus nun die Folgerung ziehen, daß solche Vorkommnisse eine Paraspiritologie unmöglich machen? Oder sollte man eher den Spiritismus mit Hilfe dieser Wissenschaft aufarbeiten. Da einerseits die Tücken des Geisterverkehrs der Paraspiritologie bekannt sind und sie stets damit rechnet[29] und andererseits der Spiritismus ja doch nicht auszurotten ist?

Die transzendenzabgewandte Wissenschaft hält es für verwunderlich, daß es Jenseitskundgaben geben sollte. In Wirklichkeit müßte man sich aufgrund der theologischen Betonung der Unsterblichkeit

28 Dieselbe, ebd., Bd. 2, S. 227

29 William Th. STEAD: Der Verkehr mit der nächsten Welt. Richtige und falsche Methoden. Ein Leitfaden. - London: The Greater World Association 1949, 64 S. (Die Botschaften wurden empfangen 1914 / 15)

des Menschen wundern, daß Jenseitskommunikationen nicht häufiger auftreten.[30]

Dr. Karl Schmid, Nägelistr. 14, A-2540 Bad Vöslau

30 Weitere Literatur: Rosemary BROWN: Musik aus dem Jenseits. Das Medium R. Brown berichtet. - Wien: Zsolnay 1971, 219 S.; Marcelle de JOUVENEL: Weisungen aus dem Jenseits. Roland de Jouvenel an seine Mutter. Mit einer Einführung von Gabriel Marcel. 4. Aufl. - Olten: Walter 1978, 375 S.; Andreas KLINGLER: Der Okkultismus als pastorales Problem. Dipl.arbeit z. Erlangung des Mag. theol. - Salzburg 1982, 61 S.; René LAURENTIN / Ljudevit RUPČIĆ: Das Geschehen von Medjugorje. Eine Untersuchung. - Graz: Styria 1985, 210 S.; Josef MARIAN / Josef KIPES: Kontakte mit meiner verstorbenen Frau. - A-9143 St Michael: Bläschke 1982, 162 S.; Sr. Marie de la CROIX: Stimme aus dem Jenseits. Hrsg. v. d. Bruderschaft unserer lieben Frau vom guten Tod. - Gröbenzell: Hacker 1979, 76 S.; Egon von PETERSDORFF: Dämonen, Hexen, Spiritisten. Mächte der Finsternis einst und jetzt. Eine Dämonologie aller Zeiten. - Wiesbaden: Credo Verlag 1960, 199 S.; Egon PLATZER: Das Geheimnis des Überlebens. - Klagenfurt: Carinthia 1982, 327 S.; Josef RATZINGER: Eschatologie. Tod und ewiges Leben. - Regensburg: Pustet 1976, 208 S. (2. Aufl. 1978); Ljudevit RUPČIĆ: Erscheinungen unserer lieben Frau zu Medjugorje. Eine theologische Bewertung und Augenzeugenberichte. - Jestetten: Miriam Verlag 1984, 206 S. (Orig. 1983); Milan RÝZL: Der Tod und was danach kommt. Das Weiterleben aus der Sicht der Parapsychologie. - Genf: Ariston Verlag 1981, 229 S.; E. SEHRINGER: Christlicher Glaube und Parapsychologie. - Pforzheim 1969; Jan STEVENSON: Reinkarnation. Der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt. 20 überzeugende und wissenschaftlich bewiesene Fälle. 3. Aufl. - Freiburg / Br.: Aurum Verlag 1979, 414 S.; Jan STEVENSON: Cases of the Reincarnation Type. - Charlottesville: Univ. Pr. ov Virginia 1966 – 1983; W. H. K. TENHAEFF: Kontakte mit dem Jenseits. Der Spiritismus-Report. - Berlin: Universitas, 327 S.; Therese WAGNER-SIMON / Gaetano BENEDETTI (Hrsg.): Sich selbst erkennen. Modelle der Introspektion. - Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1982, 254 S. (Sammlung Vandenhoeck); Helen WAMBACH: Reliving Past Lives. The Evidence under Hypnosis. The Evidence of over 1000 Hypnosis-Induced Past-Live Recalls. - New York u. a.: Barnes & Noble Books 1984, 200 S. (Orig.: Harper & Row 1978)

REDE UND ANTWORT

FRAU MARIA SILBERT
Ein Brief von Pfarrer Viktor Hysel an Prof. Dr. Peter Hohenwarter

Den folgenden Brief schrieb Pfarrer Viktor Hysel von Salla bei Knöflach in der Steiermark, Österreich, wo Frau Silbert bei Ihrem Sohn zu Besuch weilte. Eine Abschrift dieses Briefes wurde von Pfarrer Hysel Frau Rainer, geb. Schweickhard, in Salla bei Knöflach gegeben und GW von MR Dr. August Kurtz übergeben. Wir bringen hier diesen Brief als lebendiges Zeugnis einer Begegnung mit Maria Silbert. Die typographischen und grammatikalischen Fehler des uns zugrunde liegenden Originaldurchschlags des Briefes von Pfarrer Hysel wurden aus Dokumentationsgründen beibehalten.

Euer Hochwürden Salla, den 10. 2. 1922

Ich beeile mich, ihnen auf Ihren Brief von 7. 2. sogleich Antwort zu geben. Frau Sielbert, die Mutter unseres Oberlehrers, habe ich bereits im vergangenen Sommer, da sie sich einige Wochen hier aufgehalten hat, als eine äußerst sympathische, liebenswürdige, intelligente und dabei sehr bescheidene Frau kennengelernt. Ich hatte damals noch keine Ahnung, was eigentlich alles in Ihr redet, bzw. daß Sie ein so hervorragendes Medium ist. Sie selbst hat auch nicht mit einem einzigen Worte davon eine Andeutung gemacht, was mir begreiflicherweise später sehr leid tat, da ich Gelegenheit gehabt hätte, sie recht gründlich auszunützen. Aber gerade ihr Schweigen hat mir wieder imponiert. Was würde wohl eine andere Person getan haben. Als ich im Herbste, mit einem alten Freunde, einem hervorragenden Arzte, zusammenkam, erzählte er mir von einer Sitzung, die er in Graz mitgemacht hatte. Dinge, die mir einfach unglaublich schienen. Auf diese Weise kam ich erst darauf, was die gute Frau Silbert ist. Anfangs Januar kam sie wieder zu uns und blieb eine Woche. Sie können sich denken, daß ich die Gelegenheit gut ausgenützt habe. Ich war täglich zwei- bis dreimal bei ihr! Was ich nun da gesehen, gehört und gefühlt habe, würde meine

Weltanschauung, wenn ich nicht glücklicherweise ohnehin die richtige gehabt hätte, augenblicklich richtig gestellt haben. Ich erzähle Ihnen vorerst nur ex abrupto einiges aus den einzelnen Sitzungen. Wir saßen in der Küche unser vier Personen an einem Tische in der Ecke und sprachen von allen möglichen Dingen. Plötzlich wurden leise, dann immer stärkere Klopfer hörbar, bald da bald dort, bald im Tische, bald in der Mauer usw. Ich als Skeptiker beobachtete die Frau genau, ob sie nicht irgendwie die direkte Ursache des Klopfens war. Daran war absolut nicht zu denken. Schon deshalb nicht, weil es ja in der Mauer, oder auf der anderen Seite des Zimmers klopfte. Übrigens war das Klopfen von einer Eigenart, wie es eine Menschenhand gar nicht nachzuahmen vermöchte. Das war bei hellichtem Tag und Sonnenschein. Plötzlich spürte ich eine ganz kräftige Berührung an meinem rechten Schenkel. Ich fuhr geradezu erschreckt in die Höhe! Wir saßen so, daß diese Berührung unmöglich von ihr ausgegangen sein konnte. Der Tisch hatte übrigens eine Bauart, so daß man mit den Füßen überhaupt kaum unten hinein konnte. Die Berührung geschah noch dazu an der von ihr entfernteren Seite – sie saß zu meiner Linken. Plötzlich wieder Berührung auf dem Oberschenkel, als ob sich eine schwere Hand darauflegte. Ich sah hinunter – nichts! Diese Dinge wiederholten sich X – Male. Gelegentlich kamen Diktate, deren Inhalte Ihnen mitzuteilen zuweit führen würde. Einiges darüber jedoch später! Die Diktate durch das Klopfen nach dem Alphabet haben mich verblüfft. Das aber auch diese nicht direkt durch das Medium beeinflußt sein konnten, geht daraus hervor, daß ich dabei gelegentlich Berührungen hatte, die mit dem Inhalt der Diktate in innigem Zusammenhang standen, wie ich später zeigen werde. Ich war schon so ziemlich bekehrt! Mich aber zu bekehren, schien von vornherein nichts leichtes. Gelegentlich einer Sitzung eines Abends erzählte die Frau, wie Ringe u. dgl., die unter dem Tisch gelegt wurden, verschwanden und mit Zeichen versehen wieder auf die sonderbarste Weise zurück kamen. Ich legte meine Uhr samt Kette hinunter und ließ sie nicht aus den Augen, und doch übersah ich es. Plötzlich war sie verschwunden. Es war absolut unmöglich, daß eine Menschenhand sie genommen haben konnte. Niemand von uns – wir waren unser vier – hatte sich auch nur entsprechend gerührt. Nach einiger Zeit kam eine sogenannte Flammenschrift, von der man am ehestens annehmen könnte, daß sie unecht sei, weil eben nur die Frau allein sie sah. Unter anderem hieß es: reiche mir die Hand und ich gebe dir dein Pfand. – Dabei klopfte oder tätschelte ganz stark eine Hand auf

mein rechtes Knie. Ich sagte ihr das und auf ihr Geheiß hielt ich wirklich, wenn auch mit einigen Zagen meine Hand hinunter. In diesem Augenblick legte sich meine Uhr, von unsichtbarer Hand überreicht, in meine Rechte. Ich war einfach sprachlos. Die Uhr wies einige Ritzer auf, die ich allerdings nicht deuten konnte. Am nächsten Tag legte ich die Uhr wieder hinunter. Ich wollte ein kräftigeres, deutlicheres Zeichen haben. Die Uhr verschwand wieder. Während die Frau in Flammenschrift einen diesbezüglichen Text las, fiel die Uhr neben mir sichtbar in Tischhöhe mit lautem Gepolter zu Boden, hatte jedoch kein Zeichen. Ich legte sie wieder hinab, zugleich mein rechter Nachbar, unser Bürgermeister, seinen Ehrenring. Die Uhr war bald samt Ring verschwunden. Auf einmal kam in Flammenschrift der herrliche Text: «Das ich sie verehre, sie die Mutter des Höchsten, die Mutter der Liebe, die Mutter des vertrauenden Kindes, die Mutter groß und mächtig in der Fürsprache, sei dir, du Seelsorger, ein Zeichen, daß wir rein und würdig sind. In Ihrem Bilde suche das Zeichen.»

Zugleich fiel die Uhr allen hörbar unter den Tisch zu Boden. Ich hob sie auf und suchte das Zeichen. Dabei klopfte es mir fortwährend auf das Knie. Das Zeichen fand ich nicht. Endlich fiel mein Blick auf die an der Uhrkette hängende silberne Muttergottesmedailie. sie trug ein deutliches Zeichen, das immerhin als – N E L T – gedeutet werden kann. Jetzt war es also klar, was es hieß –: In ihrem Bild suche das Zeichen. Ich betone ausdrücklich, das wohl kaum jemand von den Anwesenden, am wenigsten Frau Silbert, eine Ahnung haben konnte, das überhaupt eine Muttergottesmedeilie an meiner Uhr hing. Und die herrlichen Worte, mit denen die Muttergottes beschrieben wurde! Ich war geradezu gerührt und hätte fast weinen mögen! In ähnlicher Weise kam auch der Ring zurück. Er wurde mir unter dem Tisch in die Hand gegeben, damit ich ihn dem Besitzer übergebe. Plötzlich fing es an zu klopfen – laut und deutlich in einem bekannten Rhythmus: «Stille Nacht, heilige Nacht». Wir begannen das Lied zu singen. Was jetzt geschah, war herzig: Die unsichtbare Hand legte sich aufs Knie und begleitete das ganze Lied genau nach dem Rhythmus, ausdrucksvoll mit Drücken und Greifen, und dies nicht bloß bei mir, sondern zugleich bei drei Teilnehmern an der Sitzung. Wir sahen unter den Tisch: Nichts! Übrigens hätte der Mensch, der dies getan haben könnte, zuminderst drei Hände haben müssen, um zugleich den Druck auszuführen. Wir hatten auch ein Glöcklein unter den Tisch gelegt. Plötzlich begann es fein zu läuten, läutete rhythmisch mit dem gesungenen Liede,

bald an dieser Ecke der Küche usw. Auf einmal fühlte ich das Glöckchen auf meinem Schenkel liegen, von wo es wieder hinunter fiel. Eine Menschenhand konnte das Glöckchen nicht gehandbart haben, weil ich sie unbedingt hätte sehen müssen. Auch eine Geige hatten wir unter den Tisch. Bald wurden die Seiten ganz leise berührt, bald stärker... Die Geige lag so, daß sie mit dem Fuß nicht erreichbar war. Wie hätte man aber auch mit dem beschuhten Fuße die Seiten streichen können! Ähnliches könnte ich noch vieles erzählen, doch Schluß damit.

Auf einmal kommt das Diktat: «Ändert die Plätze»! Es wurde durch Klopfen genau bestimmt, wo jeder zu sitzen habe. Ich saß an der Schmalseite des Tisches, mit dem Rücken gegen die Tür, also leeren Raum hinter mir. Das Zimmer wurde abgedunkelt, doch war es so licht, dass wir uns deutlich sehen konnten. Wir reichten uns die Hände. Auf einmal sehen die vor mir Sitzenden hinter mir einen weißlichen Schein, der immer deutlicher wurde, so daß schließlich ganz genau erkenntlich ein menschliches Gesicht zu sehen! Nun legte sich schwer eine Hand frei auf meinen Oberschenkel und blieb lange liegen, mit einem Drucke von vier bis fünf kg. Ich sah, allerdings noch undeutlich, einen handförmigen, weißlichen Schein. Es wurde mir etwas grußelig. Dann sah ich wie die Hand nach rückwärts verschwand. Plötzlich erschien die Hand von rückwärts wieder und legte sich auf meinen rechten Oberarm, 10 cm von meinen Augen entfernt. Ich sah jetzt deutlich eine kleine weiße Hand, wie von Mondlicht beschienen. Die Hand blieb etwa eine halbe Minute liegen und ich konnte sie lange genug beobachten. Dann kam die Hand bei meinem Gegenüber unter dem Tisch heraus! Dann legte sie sich wieder auf meinem Arm! Ich betone, daß wir alle die Hände geschlossen hatten, niemand also eine Hand frei hatte. Während die geheimnisvolle Hand nun auf meinem Arm lag, ließ ich meine Linke los, und griff nach der Geisterhand und fühlte sie wirklich, wenn auch nur auf ein paar Augenblicke... kalt und grußelig. Dann war sie verschwunden! Die ganze Geschichte dauerte wohl eine Viertelstund lang. Nach verschiedenen Berührungen kam ein Diktat. Ich habe selbst nach dem Klopfalphabet mitgeschrieben: «Denket der Stunde, Gott zum Gruß: »! Und während des Diktates schlug es vom nahen Kirchturm feierlich die zwölfte Stunde der Nacht.

Ich habe Ihnen hiermit nur einiges von dem, was ich gehört, gefühlt, gesehen, mitgeteilt und erkläre, daß nach meiner allseitigen Kontrolle menschlicher Schwindel absolut ausgeschlossen ist. Ich habe da lediglich von unleugbaren Tatsachen gesprochen, über die ich mir selbst

noch kein Urteil abzugeben getraue. Ob es sich um eine natürliche Kraft handelt – es müßte allerdings eine intelligente Kraft sein, ob die Geisterwelt in die menschliche Sphäre hineinspielt... wer kann es sagen. Eine Unverfrorenheit, Dummheit, und Arroganz wäre es, die Tatsachen zu leugnen oder von Schwindel reden zu wollen. Wenn das, was ich nach dem Erzählten erlebt habe, Schwindel oder Täuschung war, dann kann es ebensogut eine Täuschung sein, daß ich hier sitze, einen Brief schreibe, dann ist meinetwegen alles Täuschung und wir sind beim Ignoramus et ignorabimus glücklich angekommen. Dann ist es ein Unsinn zu sagen: cogito ergo sum, dann hat der Pilatus recht gehabt: Was ist Wahrheit? Es gibt dann überhaupt keine Wahrheit, wenigstens keine solche, die wir Menschen mit Sicherheit erkennen können. Ich wage wie gesagt, vorderhand kein Urteil und wahrscheinlich werden wir überhaupt zu keinem sicheren Urteil kommen. Jedenfalls ist mir die Sache sehr sympathisch bis auf ein paar Kleinigkeiten.

Der Ausspruch Pater Reiterers, den ich noch nicht kenne, ist jedenfalls sehr wahr. Am unsinnigsten ist es aber, wenn Leute, die die Sache nie ernstlich studiert haben, die Sache nur vom Hörensagen kennen, darüber urteilen wollen. Damit dienen sie keiner Wissenschaft und überhaupt niemanden, wohl aber stellen sie vor jedem, der sich einigermaßen mit der Sache vertraut gemacht hat, ihr Nichtwissen zur Schau! Warum auch im Vorhinein so ankämpfen wollen! Ich habe absolut keinen Widerspruch mit dem Katholizismus herausfinden können. Dem Gegenteil, weil sich dieser Geist als einen Verehrer der Muttergottes dokumentiert hat, muß er sogar recht katholisch fühlen. Ich meine, aus der ganzen Sache wird eine Galilei-Geschichte herauskommen und der ganzen Sache wird es heißen: Und sie bewegt sich doch! Nochmals wiederhole ich: Ich bilde mir heute noch kein Urteil, bin jedoch von den Tatsachen als solchen vollkommen überzeugt. Nächste Woche werde ich wieder Gelegenheit haben, etwas zu hören und zu sehen. Es handelt sich für mich lediglich um die Wahrheit.

Hiemit glaube ich Ihren Wunsch entsprochen zu haben und zeichne mit brüderlichem: Gott zum Gruß

als Ihr sehr ergebener
Viktor Hysel, Pfarrer.

Überreicht durch: MR Dr. August Kurtz, Erzherzog-Johann-G. 19, A-8200 Gleisdorf.

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

Sowjetische Wissenschaftler zum Thema «Parapsychologie»

Im Oktober 1973 erschien in der sowjetischen Zeitschrift *Voprosy Filosofii (Fragen der Philosophie)* (Heft 9, S. 128 – 136) – einer offiziellen Veröffentlichung der sowjetischen Akademie der Wissenschaften – eine Abhandlung unter dem Titel «Parapsychologie – Fiktion oder Realität?» Wie ausdrücklich hervorgehoben wird, sollte der Beitrag die Haltung der «Gesellschaft der Psychologen der UDSSR» zum Ausdruck bringen. So zählen zu den Verfassern u. a. führende sowjetische Psychologen, durchweg Mitglieder der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften und Lehrstuhlinhaber an der Psychologischen Fakultät der Moskauer Universität. Einer von ihnen, A. R. LURJA (1902 – 1977), ist auch im Westen aufgrund seiner neuropsychologischen Forschungen auf dem Gebiet der Hirnschädigungen bekanntgeworden. Das Gutachten entstand wohl als Reaktion auf vor allem Anfang der siebziger Jahre in den Massenmedien aufgebauschte Berichte westlicher Journalisten. Dazu heißt es (S. 58):

«Nicht unerwähnt bleiben darf, daß die Parapsychologie auch zu politischen Spekulationen ausgenutzt wird. Wir denken dabei vor allem an das Buch von S. Ostrander und L. Schroeder *Psychic Discoveries Behind the Iron Curtain*. Das Buch entstand 1968 nach einem Besuch der Autoren (die übrigens keine Wissenschaftler sind) in der UDSSR, in Bulgarien und der CSSR und ist nur als minderwertiges, propagandistisch angelegtes Machwerk qualifizierbar. Seine Verfasser nutzen die Parapsychologie als Reklame für den Antisowjetismus und den Antisowjetismus als Reklame für die Parapsychologie aus. Das Ganze erwies sich als überaus profitables Unternehmen; in weniger als zwei Jahren kamen fünf Auflagen heraus. Das Buch ist auf sehr niedrigem fachlichem Niveau geschrieben, es strotzt von faktischen Fehlern, Entstellungen und offenen antisowjetischen Ausfällen.»

Das Gutachten ist allerdings, was Geschichte und internationalen Forschungsstand betrifft, schlecht informiert (so wird die Anzahl der einschlägigen Laboratorien und Fachzeitschriften weit überhöht angegeben). Andererseits wird die Existenz einiger parapsychologischer Phänomene nicht geleugnet, aber auch nicht «offiziell» anerkannt.

Aufschlußreich für die «internen Perspektiven» der sowjetischen Parapsychologie sind die von den Autoren gezogenen Schlußfolgerungen (S. 63 / 64):

«In dem, was unter dem Begriff der Parapsychologie zusammengefaßt wird, gilt es zu unterscheiden zwischen «übernatürlichen» Phänomenen, die durch Mystiker und Scharlatane offeriert werden, und real existierenden Erscheinungen, die noch keine befriedigende psychologische oder physikalische Erklärung gefunden haben. Erstere müssen entlarvt und entmystifiziert werden, während die Untersuchung der zweiten Gruppe von Erscheinungen unbedingt in entsprechenden wissenschaftlichen Einrichtungen – psychologischen, physiologischen, biophysikalischen,medizinischen u. a. – fortgesetzt werden muß. [...] Für die Anerkennung der Parapsychologie als eine besondere Wissenschaft gibt es keinen ausreichenden Grund, denn das einzige, was die Parapsychologen verbindet, ist das Geheimnisvolle, das Rätselhafte der von ihnen untersuchten Phänomene.

Ferner erscheint uns die Praxis unzulässig, in Zeitungen, Zeitschriften und populärwissenschaftlichen Arbeiten sensationelle, wissenschaftlich nicht stichhaltige Materialien zur Parapsychologie zu veröffentlichen. Hier wird aus irgendeinem Grund die Tradition verletzt, der seriöse Wissenschaftler gewöhnlich folgen: Wichtige wissenschaftliche Leistungen werden zuerst in der Fachliteratur und erst danach in der populärwissenschaftlichen Literatur publiziert.

Zweifellos ist es an der Zeit, die Forschung zu den realen Erscheinungen, die von der Parapsychologie beschrieben werden, in geregelte Bahnen zu lenken. In Anbetracht dessen, daß viele Untersuchungen zur Parapsychologie von Physikern und Ingenieuren durchgeführt werden, ist es zweckmäßig, im Akademieinstitut für Biophysik und im Akademieinstitut für Probleme der Informationsübertragung den wissenschaftlichen Stand der Erforschung des biophysikalischen Effekts und der von lebenden Organismen erzeugten elektromagnetischen Felder als möglicher biologischer Kommunikationsgrundlage sowie auch anderer Erscheinungen zu erörtern. Die Untersuchungen solcher Erscheinungen durch die Biophysik und die Nachrichtentechnik werden zu ihrer Entmystifizierung beitragen.

Auch die psychologischen Institute der Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR sowie andere psychologische Einrichtungen sollten die Möglichkeit einer streng wissenschaftlichen Untersuchung solcher Phänomene prüfen. Offenbar wäre es zweckmäßig, in einer der psychologischen Ein-

richtungen ein Laboratorium zur Untersuchung von Personen einzurichten, die tatsächlich über ungewöhnliche Fähigkeiten verfügen (wobei dies nicht unbedingt paranormale Fähigkeiten sein müssen). Die Untersuchungsergebnisse wären nach sorgfältiger Überprüfung in der wissenschaftlichen (und erst dann in der populärwissenschaftlichen) Literatur zu veröffentlichen.

Wir meinen, daß die Aufmerksamkeit solider wissenschaftlicher Organisationen für die von der Parapsychologie beschriebenen Phänomene dazu beitragen wird, ihr wirkliches Wesen aufzudecken und Scharlatanen den Boden zu entziehen, die das ganz natürliche Interesse des breiten Publikums an den vielen ungeklärten Geheimnissen der menschlichen Psyche mißbrauchen. Damit würde auch der Mythos von der Existenz einer «parapsychologischen Bewegung» in der UdSSR verschwinden.» – Nach: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 26 (1984) 1 / 2 / 3 / 4, 216 – 217

Schamanentum und Parapsychologie

Asketische Übungen haben den Zweck, die Tiefenstrukturen einer Persönlichkeit bloßzulegen. Dazu müssen sowohl die physischen als auch die psychischen Voraussetzungen gegeben sein. So bedingen z. B. Entbehrung, Einsamkeit oder die Überwindung von Todesangst einen völlig anderen existentiellen Zustand, insofern, als der Widerstand, die üblichen Schranken zu durchbrechen und anders dimensionierte Regeln und Ordnungen zu akzeptieren, aufgegeben wird. Untersuchungen haben gezeigt, daß gewisse Notsituationen unterschwellige paranormale Fähigkeiten aktivieren können.

Bei der Krankheitsform Epilepsie nun werden gern Vergleiche mit dem Schamanentum angestellt. In der Vergangenheit wurden die dabei auftretenden krampfhaften Zuckungen häufig dahingehend interpretiert, daß der Betreffende im Augenblick der Konvulsion von Geistwesen heimgesucht werde. Er konnte die Welt somit «von innen her» betrachten und sich übergangslos zwischen Vergangenheit und Zukunft bewegen. Diese Fähigkeiten werden in der Parapsychologie als paragnostisch bezeichnet.

Der Unterschied zwischen *Schamane* und *Neurotiker* besteht darin, daß bei letzterem Gefühle der Abhängigkeit, Skepsis, Selbstsucht und Angst überwiegen, während der Schamane sich nicht nur von seiner eigenen Krankheit befreien konnte, sondern darüber hinaus noch die Fähigkeit besitzt, auch andere von ihren Leiden zu befreien. Er hat die

herkömmlichen Schranken von Raum- und Zeitwahrnehmung überschritten, «Raum» existiert für ihn nicht mehr. Er soll u. a. die Fähigkeit besitzen, im Raum zu schweben und neben seinen Künsten als Therapeut und Magier auch noch über thelepathische Kräfte verfügen. Will man jedoch einen Vergleich mit der Parapsychologie ziehen, so sind die Unterschiede beträchtlich. So wird z. B. das Problem der «Außerkörperlichen Erfahrung» völlig anders gesehen: Nach Auffassung des Schamanen treten der Geist bzw. in der Vergangenheit Gedachtes dabei nicht aus dem Körper aus, können dies gar nicht, weil sie von vornherein vom Körper losgelöst existieren. Diese Ansichten gehen somit Hand in Hand mit Feststellungen von Wissenschaftlern wie PRIBRAM oder ECCLES: daß nämlich Geist und Bewußtsein überhaupt erst Voraussetzung sind für Körper und Gehirn. - Sergio BERNARDI: Shamanism and Parapsychology. Referat im Rahmen der 34. Internationalen Jahreskonferenz der Parapsychology Foundation, 23. / 24. August 1985 in Rom. Parapsychology Review 16 (Sept. / Okt. 1985) 5, 1 – 2

Darstellung der postmortalen Welt in der Literatur

Bei Jenseitsdarstellungen in der Literatur handelt es sich weniger um die Beschreibung der postmortalen Welt als solcher, sondern vielmehr um die bisweilen visionären Vorstellungen eines Menschen im Augenblick des Sterbens. Besonders ins Gewicht fallen hier das Moment der Unentschiedenheit über den Zustand, die Dimensionsverschiebung und der Perspektivwechsel zwischen Subjektivität und Objektivität, sowie das Überraschungsmoment.

Häufig ist die Welt des Postmortalen nur ein Mittel der Beschäftigung mit der Frage, ob es irgendwo Gerechtigkeit gäbe, ob Ansprüche in der Welt erfüllt werden können, ob nicht alles ein abgekartetes Spiel sei.

Zu den immer wiederkehrenden Motiven und Strukturen der Literatur des Postmortalen gehören: das Ausschweigen des Sterbemoments, fremdartig-schöne, sich wandelnde Landschaften, abnormes Verhalten von Licht und Schatten, das Gefühl der Verschwörung, das Prinzip der Wiederholung, die Verschiebung der Dimensionen, die Einheit von Vorstellung und Bewegung, Spuk- und Gespensterelemente, das Motiv des Wanderns. Auffallend sind auch die oft traumhaft fließenden Szenenfolgen.

Nicht zu übersehen ist, wie speziell in den Romanen, die neben der

unmittelbaren Darstellung des Postmortalen noch einen anderen (z. B. satirischen) Zweck verfolgen, das Leidensthema dominiert. Zumeist ist es der Erzähler selbst, der sich in diesem «Übergangszustand» befindet. Er nimmt seine Umgebung nur unscharf und nur in Ausschnitten wahr. Er schwebt sozusagen über seinem eigenen Körper, sieht seine eigenen Wiederbelebungsversuche mit an, ohne sich selbst in dem Toten zu erkennen. Auf seinen Tod hin angesprochen, reagiert er mit Gereiztheit, er will zeigen, daß er noch lebt, um dann festzustellen, daß er übergangslos da sein kann, wo er will.

Auch in einem im Postmortalen angesiedelten Roman müssen Negativitäten auftreten in Form von Ironie, Humor, Verfremdung, weil sonst etwas der Pornographie Ähnliches entsteht, «die es ebenfalls nur mit «vollkommenen» und damit mechanischen Reizen und Reaktionen, deren Kumulierung und Maximierung zu tun hat.»

Manchmal führen der Roman, die Erzählung noch darüber hinaus in eine postmortale Welt, die Anklänge an das Gelobte Land (Palästina) hat, insofern als viele Gestalten auftreten, die der Verstorbene in seinem Leben gekannt hat und die in dieser neuen Situation das Rollenkleid gewechselt haben: Die früher Leidtragenden sind nun die Trostspendendenen. - Wilhelm Gauger: Die postmortale Welt in der englischsprachigen erzählenden Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 26 (1984) 1 / 2 / 3 / 4, 165 – 190

Nostradamus

In dieser «Endzeitstimmung», wie wir sie jetzt erleben, taucht ein Name immer wieder auf: Michel de Notre Dame (1508 – 1566) – latinisiert «Nostradamus» – ein berühmter Arzt, Astrologe und Wahrsager, der als «Seher von Salon» in die Geschichte eingegangen ist. Seine «dunklen Weissagungen» gehören zu den großen historischen Prophezeiungen, die durch die Jahrhunderte ihre Anziehungskraft nicht verloren haben und die, von der jeweiligen historischen Situation sowie der politischen Einstellung der Interpreten abhängig, mitunter zu politischer Propaganda mißbraucht oder zu einem gewinnbringenden Geschäft mit der «Kollektivangst vor dem Ende» umgemünzt wurden bzw. werden. In Vierzeilern («Quatrains») abgefaßt, sind sie zu je hundert in einem Buch («Centuries» oder «Zenturien») gesammelt und sollen die Zukunft bis zum Jahr 3797 beschreiben. Die erste, noch unvollständige Ausgabe erschien 1555 in Lyon, eine zweite, vollständige Ausgabe 1568.

Die Quatrains sind in einer dunklen Sprache geschrieben, einer Mischung aus Languedoc-Französisch, mittelalterlichem Latein und eingeflochtenen spanischen, italienischen, griechischen und hebräischen Fremdwörtern sowie eigenen Wortschöpfungen · und -umbildungen, was auf Nebenbedeutungen mancher Ausdrücke hindeuten soll. Die angeblich zuerst in chronologischer Abfolge aneinandergereihten Zukunftsbilder oder von ihm so genannten «Geoffenbarten Inspirationen» soll er später absichtlich durcheinandergewürfelt haben, um sich damit angeblich vor der Inquisition zu schützen und sie zugleich dem «profanen, unwissenden Volke» zu entziehen.

Nostradamus war über Jahrhunderte hinwege ein beliebtes Diskussionsobjekt, von Gegnern als Scharlatan verhöhnt, von Anhängern als gottbegnadeter Seher bewundert. Auch Goethes Faust studiert in «Der Tragödie erster Teil» in einem Buch des Nostradamus. Zu einem Nostradamus-Boom kam es nach dem Juli 1981: Der französische Autor Jean-Charles de FORTBRUNE (Pseudonym) hatte in Fortsetzung der Nostradamus-Exegese seines Vaters 1980 ein Buch mit dem Titel *Nostradamus: Historien et Prophète* herausgebracht, in dem er von Computer-Techniken unterstützt, die Quatrains des Sehers von 1555 bis zum Jahr 2000 lückenlos historischen Ereignissen zuordnete, und zwar rückschauend bis zum Jahr des Erscheinens und prognostisch für die zwanzig Jahre bis zur Jahrtausendwende. Der Autor, übrigens ein überzeugter Monarchist, sagt eine Folge von Katastrophen für die kommenden Jahre voraus: die Ermordung des Papstes in Lyon, den Ausbruch eines dritten Weltkrieges, eine sowjetisch-islamische Invasion in Europa, die Brandschatzung der Stadt Paris durch die zurückflutende Rote Armee, die Ernennung Avignons zur Hauptstadt, den blutigen Zusammenbruck der Fünften Republik spätestens im September 1984, die Rückkehr Europas zur Monarchie. Die Gestalt des Monarchen nach Endzeitkatastrophen ist übrigens ein wiederkehrendes Motiv der «Großen Weissagung».

Entscheidend für die skeptische Bewertung des Prognosecharakters eines solchen Katastrophenbuches, ist, daß es nie gelungen ist, aufgrund der Quatrains ein politisches Ereignis auch nur einigermaßen sicher vorauszusagen. Nur retrospektiv lassen sich einige mehr oder weniger überzeugende Analogien aufzeigen. Wenn die Quatrains Prophetisches enthalten, verstärkt gerade die Verschlüsselung dieses Wesen des Prophetischen. Zudem hat sich gezeigt, wie sehr die Interpretation von auf die Gegenwart und Zukunft bezogenen Quatrains von der jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Situation und der Ein-

stellung des Deuters abhängt. In Frankreich liegen seit neuestem Nostradamus-Anhänger miteinander im Streit. Elisabeth BELLECOUR versucht in ihrem Buch *Nostradamus trahi* (1981) die Kollektiv-Psychose der Franzosen zu beschwichtigen. Sie weist darauf hin, daß der für ihre Landsleute empfindlichste Punkt, nämlich die angebliche Zerstörung von Paris (die im Jahre 1983 hätte stattfinden sollen), aufgrund ein- und desselben Quatrains bereits für 1789, 1848, 1870, 1914 und 1940 vorausgesagt worden war und somit von skrupellosen Geschäftemachern nicht selten als «Projektionsfläche der Ängste» benutzt wurde. - Hans Bender: Der Nostradamus-Boom. Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 26 (1984) 1 / 2 / 3 / 4, 123 – 130

Familientherapeutische Untersuchungen zur Suizidalität

Bei Familien suizidaler Patienten wurde von analytischen Familientherapeuten massive Destruktivität beobachtet. Untersuchungen haben ergeben, daß eine besonders ausgeprägte Disposition zur Suizidalität dann gegeben ist, wenn sowohl die Eltern als auch die Patienten in ihrer Kindheit frühe Todesfälle erlebt haben, wobei betont werden muß, daß vor allem Verlusterlebnisse in der Kindheit der Eltern die Suizidneigung der Kinder erhöhen.

Ab 1910 begann sich die Psychoanalyse ausführlicher mit dem Phänomen «Selbstmord» zu beschäftigen. Damals prägte STEKEL den Satz, daß sich keiner das Leben nimmt, «der nicht auch andere töten wollte oder zumindest einem anderen den Tod gewünscht hätte». Dieser Ansatz wurde von S. FREUD aufgegriffen, der die Suizidalität als Wendung der Aggression gegen die eigene Person beschrieb. SPERLING beobachtete, daß in Familien von suizidalen Patienten häufig Konflikte mit offenen Todesdrohungen ausgetragen wurden. Ein solches Verhalten kann als Folge einer «unbewältigten Trauerarbeit» auftreten, möglicherweise hervorgerufen durch frühe Todeserlebnisse, Selbstmorde bzw. Selbstmorddrohungen von Angehörigen. «Die unabgeschlossene Trauerarbeit führt oft zu einem Totenkult in den Familien und zu aggressiven Äußerungen gegenüber den Lebenden, vor allem der Nachfolgegeneration.

Untersuchungen zufolge wirken frühe Verlusterlebnisse in der Kindheit der Patienten vorbeugend gegen spätere Suizidhandlungen. Eine weitere markante Feststellung ist, daß in diesem Zusammenhang insbesondere die ersten 7 Lebensjahre der Eltern der Patienten ins Gewicht fallen: «Sind die Großeltern in dieser Zeit gestorben, neigen die

Enkel später vermehrt zu Suizidhandlungen. Auch der Einfluß von frühen Geschwisterverlusten der Eltern zeigt einen Trend in derselben Richtung.» Zum Bindungsverhalten der Patienten ist zu erwähnen, daß sich frühe Todesfälle von Eltern und Geschwistern bis zum 21. Lebensjahr der Patienten auf das Bindungsverhalten vermutlich dahingehend auswirken, daß die Betroffenen später in weniger festen Bindungen leben. Frühe Verlusterlebnisse in der Elterngeneration der Patienten lassen wahrscheinlich eine Neigung zu besonders anklammernden, symbiotischen Bindungen entstehen. Nach Jürgen WIENFORTH deckt sich die Feststellung, daß die Wiederholung von frühen Verlusterlebnissen in zwei Generationen eine besonders traumatisierende Wirkung hat, mit der psychoanalytischen Erfahrung, wonach frühe Traumen zu einer Sensibilisierung und Verletzlichkeit führen und dadurch später bei minimalen Wiederholungen solcher Erlebnisse psychogene Symptome ausgelöst werden können.

Besonders traumatisierend wirken frühe Verlusterlebnisse, wenn sie vor Erreichen der *Objektkonstanz*, d. h. in den ersten 6 Lebensjahren, auftreten. Es kommt zu Störungen und Fixierungen in der Mutter-Kind-Symbiose, was die betroffenen Kinder wiederumspäter häufig symbiotische Beziehungen aufnehmen läßt. Wenn diese Kinder nun selbst noch frühe Todesfälle erleben, können sich Haßgefühle gegen das gleichzeitig geliebte Objekt umso bedrohlicher auswirken, weil sie fürchten müssen, daß die eigenen Todeswünsche das Objekt ihrer Haßliebe tatsächlich töten könnten oder gar schon getöten haben.

Als Erklärung für den Umstand, daß traumatische Erfahrungen unter Generationen weitergegeben werden können, mag FREUDs «*Wiederholungszwang*» gelten: «Menschen, die einem traumatischen Einfluß passiv ausgeliefert waren, versuchen, sich dieser Situation aktiv zu bemächtigen, indem sie selbst den Schmerz, den sie erlitten haben, einem Schwächeren zufügen. Auf die *Suizidalität* angewandt, würde das bedeuten, daß Eltern, die früh schmerzliche Verluste hinnehmen mußten, ihren Kindern über deren ganzes Leben hinweg immer wieder ähnliche Schmerzen zufügen können, um das eigene traumatische Erlebnis zu bewältigen und Rache zu üben.» – Jürgen WIENFORTH: Suizidalität und Weitergabe von Todeserlebnissen in der Familie. Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychoanalyse 31 (1985) 4, S. 365 – 379

Heroin als Schmerzlinderungsmittel?

Hitzige Diskussionen gibt es zur Zeit in medizinischen Fachkreisen

der USA um eine Gesetzesvorlage (*Compassionate Pain Relief Act*), die die Wiedereinführung von *Heroin* zur Behandlung stärkster Schmerzen, z. B. bei Tumorpatienten im Finalstadium, befürwortet.

Das bereits 1874 von WRIGHT in England entdeckte und ab 1898 von der deutschen Firma Bayer als «*Heroin*» vermarktete *Diacetylmorphin* wurde besonders wegen seiner Erfolge als narkotisches Analgetikum gern verordnet. Nach Feststellung der stark suchterzeugenden Wirkung wurden Herstellung und Import der Substanz 1924 von den USA über die *Harrison Narcotics Act* verboten.

Mittlerweile hält eine Reihe von Medizinern die für die Behandlung schwerster Tumorfälle verfügbaren Analgetika für unzulänglich und fordert demgemäß die Wiedereinführung der Substanz. Sie argumentieren damit, «daß die Wirkung bei Heroin im Vergleich zu Morphin schnell eintritt, daß weniger Übelkeit und Erbrechen auftreten, die sedierende Wirkung besser ist und daß eine äquipotente Dosis in wesentlich kleineren Volumina injiziert werden kann.»

Die Gegner einer Heroinanalgesie allerdings berufen sich auf eine Kontrollstudie, wonach keine signifikanten Unterschiede im therapeutischen Wert zwischen Morphin und Heroin festgestellt werden konnten. Ihr Hauptargument: «Da nach oraler und parenteraler Verabreichung die pharmakologische Wirkung dem Metaboliten Morphin zuzuschreiben ist, sei die Einführung des Heroins überflüssig.» Außerdem stehe den Ärzten nunmehr eine neue Dilaudid-Zubereitung mit verbesserter Löslichkeit zur Verfügung, bei der höchstmögliche Wirkung verbunden mit kleinem Injektionsvolumen gleichermaßen gegeben seien. Noch dazu werde beim Umgang mit zugelassenen Analgetika häufig falsch verfahren: Die verordnete Dosis sei meist zu niedrig angesetzt, und der Patient erhalte nicht die nötige konstante Dauermedikation, sondern müsse sich dem Wechsel von Schmerz und Besserung fügen. Und nicht zuletzt kommt auch noch ein Sicherheitsmoment ins Spiel: Die ohnehin ständig steigende Zahl von Überfällen auf Apotheken würde durch die Einführung von Heroin als Schmerzlinderungsmittel noch in die Höhe getrieben. - Pharmazeutisches Informationsforum. Medizinische Monatsschrift für Pharmazeuten 8 (1985) 6, S. 188

AUS ALLER WELT

Vorträge v. P. Resch

Schweiz

12. Mai 1986: Hochschule St. Gallen: 18.15 – 19.45 Uhr, Hörsaal 111 HSG: Parapsychologie und kirchliche Lehre;

13. Mai: Schweizerische Parapsychologische Gesellschaft: Eidgen. Techn. Schule, Zürich, 19. 30 Uhr: «Spiritismus in katholischer Sicht»;

14. Mai: Schweizerische Parapsychologische Gesellschaft, Sektion Ostschweiz: 20.00 Uhr: Aula der Kantonsschule Heerbrugg: Spiritismus in katholischer Sicht.

BRD

13. – 15. Juni: Rabanus Maurus Akademie Fulda, Thema: Wiedergeburt, Vortrag: Empirische Erforschung der Reinkarnation. Informationen: D-6200 Wiesbaden-Neurod, Wilhelm-Kempf-Haus, Tel.: 06127 / 7780;

15. – 17. Juni: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Stuttgart: Arbeitskreis «Psi und christlicher Glaube» (geschlossene Veranstaltung), Wartburg-Hospiz: Vortrag: Wunderheilung und Heiligsprechung in der Katholischen Kirche;

20. – 22. Juni: 5. Regensburger Kongress im Kolpinghaus St. Erhard, Samstag, 8.30 Uhr: Psyche und Geist: Informationen: Bernhard Bartmann, St. Niklas-Str., D-8400 Regensburg, Tel. 0941 / 791641

Leben in Gottes Schöpfung

Vom 7. – 11. Mai 1986 findet im Kardinal-Döpfner-Haus in Freising die Via Mundi Tagung 1986 unter dem Thema: «Leben in Gottes Schöpfung» statt. Anmeldung und weitere Informationen: Via Mundi, Robert-Koch-Str. 21, D-8012 Ottobrunn.

Traumforschung

Die «Association for the Study of Dreams» (ASD) veranstaltet vom 26. – 29. Juni 1986 an der Charleton Universität in Ottawa, Kanada, ihren 7. Jahreskongreß.

Für weitere Informationen wende man sich an: Dr. Alan Mofitt, Department of Psychology, Charleton University, Ottawa, Canada K1S5B6.

Erde, Elemente, Bewußtsein

Vom 28. Mai bis 1. Juni 1986 findet die erste internationale Konferenz für Heilen mit Kristallen und Steinen in D-6580 Idar Oberstein 1 statt. Informationen: D. S. Chocoron, Calmbergstr. 3, D-8900 Augsburg, Tel. 0821 / 571302 oder 089 / 336103

Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie

Sommersemester 1986:

17. März: Prof. H. Rohsmann: Medjugorie

14. und 15. April: R. Passian: Wunderheiler

12. Mai: Alfons Steiner: Geschichte der Magie

9. Juni: Dr. W. Senft: Schamanenkult.

Die Vorträge finden in A-1040 Wien, Gußhausstr. 27 – 29, Hörsaal 9, statt.

BÜCHER UND SCHRIFTEN

BAUER Eberhard / LUCADOU Walter von (Hrsg.): **Psi – Was verbirgt sich dahinter? Wissenschaftler untersuchen parapsychologische Erscheinungen.** - Freiburg: Herder 1984, 192 S., DM 9,90 (Herderbücherei Band 1150).

In diesem Bändchen werden von den Herausgebern (langjährige Mitarbeiter von Prof. Bender) folgende Aufsätze veröffentlicht, die auf eine Vortragsreihe zurückgehen, die im Rahmen des «Studium Generale» der Universität Freiburg in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie veranstaltet wurden:

Johannes Mischo: Außersinnliche Wahrnehmung: Methoden – Ergebnisse – Probleme; Eberhard Bauer: 100 Jahre parapsychologische Forschung – die Society for Psychical Research; Walter v. Lucadou: Parapsychologie und Physik; John Hasted: Psychokinetisches Metallbiegen; Hans Bender: Spuk – Täuschungen und Tatsachen; Wilhelm Gauger: Überlegungen eines Literaturwissenschaftlers zur Parapsychologie; Jürgen Keil: Parapsychologie in der Sowjetunion.

Die angeführten Beiträge geben jeweils einen kurzen, allgemeinverständlichen Einblick in die betreffende Thematik und bilden somit eine wertvolle Orientierungshilfe bei der Beurteilung diesbezüglicher Literatur in Massenware. Die hier vertretenen Autoren versuchen mit den Methoden der Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften herauszufinden, was sich hinter dem Rätsel Psi verbirgt. Ein Taschenbuch, das bereichert.

A. Resch

DINZELBACHER Peter / BAUR Dieter R.: **Frauenmystik im Mittelalter.** - Schwabenverlag: Ostfildern bei Stuttgart 1985, 397 S., ca. DM 65.–

Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart griff in einem interdisziplinären Gespräch das Phänomen «Frauenmystik im Mittelalter» auf und legt hiermit die Vorträge dieser Tagung, ergänzt um einige interessante Diskussionsergebnisse, in gedruckter Form vor. Die Herausgeber, die auch die Tagung veranstalteten, haben, vor allem dank der fachlichen Kompetenz von Doz. Dr. Peter Dinzelbacher, einen Sammelband erstellt, der nicht nur Vorträge aneinanderreiht, sondern Fachbeiträge mit dem vollen wissenschaftlichen Apparat enthält. Im einzelnen werden folgende Themen behandelt (stichwortartige Wiedergabe):

P. Dinzelbacher: Europäische Frauenmystik; E. Gössmann: Hildegard von Bingen und Elisabeth von Schönau; U. Köpf: Bernhard von Clairvaux in der Frauenmystik; H. Vekeman: Beatrijs von Nazaret; E. Heszler: Stufen der Minne bei Hadewijch; M. Schmidt: Mechthild von Magdeburg und Mechthild von Hackerborn; P. Dinzelbacher: A. Blannbekin; S. Ringler: Christine Ebner; E. Vavra: Bidlmotiv und Frauenmystik; L. Breure: Devotio moderna; F. J. Schweizer: Frauenmystik im Konflikt mit der Kirche; T. Nyberg: Brigitta von Schweden; R. Schneider: Katharina von Siena; F. Wöhrer: Aspekte der englischen Frauenmystik; O. Langer: Dominikanische Frauenmystik; F. Rapp: Zur Spiritualität in elsässischen Frauenklöstern. Ein Diskussionsüberblick von D. R. Bauer und ein Exkurs zur feministischen Diskussion von P. Dinzelbacher beschließen dieses seltene und überaus aktuelle Werk, ist doch Mystik der urpersönlichste Zugang zu Got, der die personale Eigenart am tiefsten zur Entfaltung bringt. Zudem vermittelt dieser Einblick in die Erfahrungen von Mystikerinnen verschiedener Kulturen Kenntnis über einen Grundzung urmenschlicher Ausdrucksform. Durch die Wiedergabe von Texten in der Originalsprache mit beigefügter Übersetzung wird der Wert einzelner Beiträge noch erhöht. Ein Namen und Sachregister hat man sich jedoch unverständlicherweise erspart. Ein Buch, das in vielfältiger Form bereichert und Frauen wie Männern empfohlen werden kann.

A. Resch

ANDREAS RESCH

BIBLIOGRAPHIE ZUR PARANORMOLOGIE

Übergreifendes

KOESTLER A.: Die Wurzeln des Zufalls. (st 181) - Frankfurt: Suhrkamp, 5. Aufl. 1985, 158 S.

LIONEL F.: Aufbruch zu neuem Bewußtsein. An der Schwelle des dritten Jahrtausends. - Genf: Ariston 1985, ca. 192 S.

MARTELLI Aldo: Esperienze di collaborazione con alcuni prestigiatori nell' indagine di alcuni supposti casi paranormali. - Quaderni di Parapsicologia 17 (1986) 1, 61 – 68

PERSINGER M. A. / LAFRENIERE G. F.: Space-time transients and unusual events. - Chicago: Nelson-Hall 1977

ZAHLNER Ferdinand: Das Paranormale und Okkulte vor dem Anspruch von Theologie und Wissenschaft. - Grenzgebiete der Wissenschaft 35 (1986) 1, 1 – 26

Geschichte

BERNARDI Sergio: La culla del paranormale. - Quaderni 17 (1986) 1, 101 – 110

BULLOUGH V. L.: Spirit-rapping unmasked. An 1851 investigation and its aftermath. - Skeptical Inquirer 10 (1985) 60 – 68

CONTU Felice et al.: Proposta di legge n. 3473 del Nov. 1982: «Istituzione dell'Albo professionale dei consulenti operatori della pranoterapia dell' erboristeria del paranormale e dell' astrologia» (sic!)

DESSOIR Max: Parapsychology. A Response to the article 'The Prophet'. - Journal of the Society for Psychical Research 53 (1986) 802, 226 – 229

IANNUZZO Giovanni: L'inquietante mistero del delfino. - Centro Studi Parapsicologici (C. S. P.) März 1986, N. 12, 13 – 25

LE-SHAN Lawrence: From Newton to ESP: Parapsychology and the challenge of modern science. - Wellingborough (UK): Aquarian Press 1984, 208 p.

OPPENHEIM J.: The other world: Spiritualism and psychical research in England, 1850 – 1914. - Cambridge: Cambridge University Press 1958, viii + 503 p.

OSIS Karlis: The American Society for Psychical Research 1941 – 1985: A personal view. - The Journal of the American Society for Psychical Research 79 (1985) 4, 501 – 529

SERVADIO Emilio: «Thalassa» rivisitato. - Quaderni di Parapsicologia 16 (1985) 1, 27 – 38

THALBOURNE Michael A. / ROSENBAUM Robert D.: The origin of the word 'parapsychology'. - Journal of the Society for Psychical Research 53 (1986) 802, 225 – 226

Methodik

BLACKMORE Susan J.: Spontaneous and deliberate OBEs: A questionnaire survey. - Journal of the Society for Psychical Research 53 (1986) 802, 218 – 224

BRAUD William: What is a controlled Psi experiment? Parapsychology Review 17 (1986) 2, 1 – 4

HÖVELMANN G. H.: Are psi experiments repeatable: A conceptual framework for the discussion of re

Biographisches

BAKER Michael: Our three selves: A life of Radclyffe Hall. - London: Hamish Hamilton 1985, xiv + 386 pp.

KURTZ August: Das Medium Maria Silbert. Zum 50. Todesjahr. - Grenzgebiete der Wissenschaft 35 (1986) 1, 27 – 39

Paraphysik

KARIGER M.-Th.: Die Farben im Leben der Menschen. - Worms / London: World of Books 1985, 76 S.

PERSINGER M. A.: A special report to SITU. Odd luminosities (UFOs) and other fortean events before earthquakes: The New Madrid test. - Journal of S. I. T. U. Pursuit 14 (1981) 2, 69 – 79

PERSINGER M. A.: Geophysical variables and behavior: IV. UFO reports and fortean phenomena. Temporal correlations in the central U. S. A. - Perceptual and Motor Skills 54 (1982) 299 – 302

PERSINGER M. A.: Geophysical variables and behavior VII. Prediction of recent European UFO report years by nineteenth century luminosity and solar-seismic measures. - Perceptual and Motor Skills 56 (1983 a) 91 – 95

PERSINGER M. A.: Geophysical variables and behavior: IX. Expected clinical consequences of close proximity to UFO-related luminosities. - Perceptual and

Motor Skills 56 (1983 c) 259 – 265

PERSINGER Michael A. / CAMERON Robert A.: Are earth faults at fault in some poltergeist-like episodes? - The Journal of the American Society for Psychical Research 80 (1986) 1, 49 – 73

Parabiologie

BONONCINI Annamaria / MARTELLI Aldo / ROSA Rodolfo: Progetto di sperimentazione su una interazione non convenzionale tra individuo e ambiente. - Quaderni di Parapsicologia 16 (1985) 1, 17 – 26

CASSOLI Piero: Camminare sul fuoco. Un antico rito oggi di moda: Interpretazioni e commenti. - Quaderni 16 (1985) 1, 26 – 30

COLEMAN V.: Gesund ohne Medizin. Wie wir die Selbstheilungskraft unseres Körpers aktivieren und nutzen können. - München: Kösel 1985, 181 S.

GIOVETTI Paola: I Guaritori di campagna. - Quaderni di Parapsicologia 16 (1985) 1, 47 – 53

IANNUZZO Giovanni: Domande e risposte sulla pranoterapia . - Ed. RED 1985

JUCHLI L., Sr.: Heilen durch Wiederentdecken der Ganzheit. - Stuttgart: Kreuz Vlg. 1985, 200 S.

KOELLA W. P. / RÜTHER E. / SCHULZ H.: Sleep '84. Proceedings of the 7th European Congress on Sleep Research. - München, Sept. 1984. - Stuttgart: G. Fischer 1985, 480 S.

LEIBOLD G.: Mein Biorhythmus – meine innere Uhr. Humboldt Tb. Praktischer Ratgeber 494. München: Humboldt-Taschenbuch-Verlag 1985, 158 S.

MARABINI Enrico: Proposta di un criterio metodologico e di valutazione quali-quantitavo in esperimenti di GESP. - Quaderni di Parapsicologia 17 (1986) 1, 31 – 45

MORSELLI E.: La trasfusione die sangue. - Torino: Loscher 1976

PERSINGER M. A.: Striking EEG profiles from single episodes of glossolalia and transcendental meditation. Perceptual and Motor Skills 58 (1984) 127 – 133

RIGATO Mario: Sospetto intervento dell' effetto placebo in casi clinici trattati con magnetoterapia: Un problema inseribile fra parapsicologia e scienza incontestata. - Quaderni di Parapsicologia 17 (1986) 1, 46 – 53

ROGO D. S.: Leaving the body. - Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall 1983

SHREEVE C. / SHREEVE D.: Hypnose als alternative Therapie. - Stuttgart: Pietsch Vlg. 1985, 168 S.

SVORONOS Dan: Anwendung biogeophysischer Mutungsmethoden auf den menschlichen Organismus. - Grenzgebiete der Wissenschaft 35 (1986) 1, 64 – 72

VAN HELMONT J. B.: Ternary of Paradoxes. Of the Magnetick Cure of Wounds. Nativity of Tartar in Wine. Image of God in Man. - London 1649. Par 150

Parapsychologie

AIAZZI Pier Luigi: La comunicazione nella Psi: Una realtà a due facce. - Quaderni di parapsicologia 17 (1978) 1 136 – 144

BERENDT H. C.: Sprung über die Zeit. Vorschau in parapsychologischer Sicht. Herderbücherei, Bd. 1142. - Freiburg / Br.: Herder 1985, 123 S.

BELOFF John: Retrodiction. - Parapsychology Review 17 (1986) 1, 1 – 5

BERSANI Ferdinando / TREVISAN Bruno: Dalla psicolinguistica alla psicocinesi. Quaderni di Parapsicologia 16 (1985) 1, 7 – 16

BLACKMORE, S. J.: Where am I?: Perspectives in Memory, Imagery and the OBE. Paper presented at the 28th Annual Convention of the Parapsychological Association, Boston, August 1985

CASSOLI Piero: Iannuzzo G.: «Ricerche sulla pranoterapia». - Como: Ed. R. E. D. 1984

CHARI C. T. K.: Psi phenomena and the world's faiths. - Journal of Religion and Psychical Research 8 (1985) 88 – 94

CHAUVIN R.: Parapsychology: When the irrational rejoins science. - (K. BANHAM trans.) Jefferson, NC: McFarland 1985, xi + 164 p. (Original work published 1980)

COZZI Giorgio: Creatività in parapsicologia. - Quaderni 17 (1986) 1, 145 – 164

DETTORE Ugo: Un' ipotesi sulla chiaroveggenza. - Quaderni di Parapsicologia 17 (1986) 1, 54 – 60

DEVEREUX G.: Realität und Traum. Psychotherapie eines Prärie-Indianers. Mit einem Vorwort v. M. MEAD. - Frankfurt: Suhrkamp 1985, 600 S.

DUNNE B. J. / JAHN R. G. / NELSON R. D.: Precognitive remote perception. - Princeton University Technical Note: Pear 83003

EPSTEIN G.: Wachtraumtherapie. Der Traumprozeß als Imagination. - Stuttgart: Klett-Cotta, Konzepte der Humanwissenschaften 1985, 243 S.

GIOVETTI Paola: I Guaritori di campagna. - Roma: Ed. Mediterranee 1984; Milano: Mondadori 1985

GIROLDINI William: Esperimenti di azione mentale su piante. - Quaderni di Parapsicologia 17 (1986) 1, 21 – 30

HARNISCH G.: Träume lösen Lebenskrisen. Anleitung zur Traumarbeit mit Kindern. Herderbücherei 1204. - Freiburg / Wien: Herder 1985, 191 S.

IANNUZZO Giovanni: Psichiatri e spiriti. La psichiatria italiana degli inizi del '900 e la ricerca psichica. - Quaderni 17 (1986) 1, 111 – 125

IRWIN Harvey J.: Perceptual Perspective of visual imagery in OBEs, dreams and reminiscence. - Journal of the Society for Psychical Research 53 (1986) 802, 210 – 217

HEANEY John J.: The Sacred and the Psychic: Parapsychology and Christian Theology. - New York / Ramsey, NJ: Paulist Press 1984, 286 pp.

JAFFÉ A.: Parapsychologie, Individuation, Nationalsozialismus: Themen bei C. G. Jung. - Zürich: Daimon 1985, 1964

JAHN R. G. / DUNNE B.J.: On the quantum mechanics of consciousness, with application to anomalous phenomena. - Princeton University Technical Note: Pear 83005.1

KOOB O.: Erkennen und Heilen. Anthroposophische Gesichtspunkte zur seelischen Hygiene. - Stuttgart: Vlg. Freies Geistesleben, 144 S.

KÜHLEWIND G.: Das Leben der Seele zwischen Überbewußtsein und Unterbewußtsein. Elemente einer spirituellen Psychologie. - Stuttgart: Vlg. Freies Geistesleben, 92 S.

LUCADOU W. von: What is wrong with the definition of psi? European Journal of Parapsychology 5 (1984) 261 – 284

MARIOTTI Guiliano: La portata della ricerca psicologica per una eziogenesi della PSI. - Quaderni di Parapsicologia 16 (1985) 1, 54 – 63

PÖPPEL E.: Grenzen des Bewußtseins. Über Wirklichkeit und Welterfahrung. - Stuttgart: DVA 1985, 189 S.

ROSITO Angelo: Un esperimento di E. S .P. - Quaderni di Parapsicologia 17 (1986) 1, 9 – 12

SCALVINI Mario / MINARI Ivano: PSI ed EDP ovvero prove di PK con l'utilizzo di REG e minicomputer. - Quaderni di Parapsicologia 16 (1985) 1, 40 – 46

SCHARL H.: Handbuch der Regressions- und Reinkarnationstherapie. - Schorndorf: WBV Biologisch-Medizinische Verlagsgesellschaft, 118 S.

SCHEIDT J. vom: Das große Buch der Träume. Heyne-Bücher; 01, Allg. Reihe 7256: Heyne Sachb. München: Heyne 1985, 317 S.

SCHMIDT H.: Addition effect for PK on prerecorded targets. - The Journal of Parapsychology 49 (1985) 3, 229 – 244

SCHOUTEN S. A.: Applying the «worry» hypothesis to spontaneous paranormal experiences. - European Journal of Parapsychology 5 (1984) 221 – 244

SERVADIO Emilio: Le oscure vie della guarigione. - Rivista di Psichiatria e Psicoanalisi 5 (1949) 2, 149 ff.

SERVADIO Emilio: Regressione psichica ed esperienze intorno alla nascità. - Quaderni di Parapsicologia 17 (1986) 1, 126 – 135

TARG ELisabeth / TARG Russell / LICHTARGE Olivier: Realtime clairvoyance: A study of remote viewing without feedback. - The Journal of the American Society for Psychical Research 79 (1986) 4, 493 – 500

TARG Russell / TART Charles T.: Pure Clairvoyance and the necessity of feedback. - The Journal of the American Society for Psychical Research 79 (1985) 4, 485 – 492

VARVOGLIS Mario P. / McCARTHY Donald: Conscious-purposive focus and PK: RNG activity in relation to awareness, task-orientation, and feedback. - The Journal of the American Society for Psychical Research 80 (1986) 1, 1 – 29

WALTHER Eric: Telepathy: A testable hypothesis. - Journal of the Society for Psychical Research 53 (802) 1986

Parapneumatologie

BASTIDE R.: Les problemes de la vie mistique. - Paris: A. Colin 1958

CARRINGTON P.: Das große Buch der Meditation, Heyne-Bücher: 01. Nr. 7210. München: Heyne 2. Aufl. 1985, 335 S.

CHALLONER H. K.: Das Rad der Wiedergeburt. Ein Bericht über frühere Inkarnationen. Autorisierte Übersetzung von Beatrice Flemming. - München: Hirthammer Vlg., 3. Aufl. 1985, 285 S.

CRANSTON S. / WILLIAMS C.: Reincarnation: A new horizon in science, religion and society. - New York: Julian Press 1984, xiv + 385 p.

DETHLEFSEN Thorwald: Das Erleben der Wiedergeburt. Heilung durch Reinkarnation. - München: Goldmann 1985, 287 S. (TB-Nr. 11749)

DI SIMONE Giorgio: OBE / Esperienze fuori dal corpo. - Quaderni di Parapsicologia 16 (1985) 1, 64 – 67

ENGEL Herbert H. G.: Der Sphärenwanderer. Reisen, Begegnungen und Offenbarungen in anderen Dimensionen. - Interlaken: Ansata Vlg. 1984, 251 S.

ERIKSON E. H.: Identität und Lebenszyklus, 3 Aufsätze. - Frankfurt / M.: Suhrkamp 9. Aufl. 1985, 223 S.

FRIELING Rudolf: Christentum und Wiederverkörperung. Der Geisteskampf um das Menschenbild. - Frankfurt: Fischer-Taschenbuch Vlg. 1982, 123 S. (TB-Nr. 5516)

GAUGER Wilhelm: Die Postmortale Welt in der englischsprachigen erzählenden Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Teil II. - Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 26 (1984) 1 / 2 / 3 / 4, 165 – 190

GERMINARE Gina: Erregende Zeugnisse von Karma und Wiedergeburt. Aus dem Amerikanischen von Eberhard Maria Körner. - München: Knaur 1983, 281 S.

GREYSON B. / FLYNN CH. P.: The near-death experience: Problems, Pro-

spects, Perspectives. - Springfield, Ill.: Charles C. Thomas 1985, xiii + 289 p.

HAES D. U. de: Urbilder der Kleinkindseele. Vom Schwellenübertritt und Zweiweltensein der frühen Kindheit. - Stuttgart: Mellinger 2. Aufl. 1985, 52 S.

HANNAH B.: Begegnungen mit der Seele. Aktive Imagination – der Weg zu Heilung und Ganzheit. Mit einem Vorwort v. M.-L. v. FRANZ. - München: Kösel 1985, 276 S.

HUNPHREYS Christmas: Karma und Wiedergeburt. Die Schicksalstufen des Menschen als Weg zu seiner Vollendung und Vollkommenheit. Aus dem Englischen. - München: Scherz, 2. Aufl. 1980, 120 S.

IRWIN H. J.: Flight of mind: A psychological study of the out-of-body experience. - Jefferson, NC: McFarland, viii + 374 p.

IRWIN H. J.: Flight of mind: A psychological study of the out-of-body experience. - Metuchen, NJ: The Scarecrow Press 1985, viii + 374 p.

KELSEY M.: Resurrection: Release from oppression. - Ramsey, NJ: Paulist Press 1985, 201 p.

KÖBERLE Adolf: Das geheimnisvolle Reich der Seele. Erfahrungen der Psyche in den Grenzbereichen des Lebens. - Freiburg / Br.: Herder 1984, 124 S. (Herderbücherei, Bd. 1111)

KÜBLER-ROSS E.: Verstehen was Sterbende sagen wollen. Einführung in ihre symbolische Sprache. Siebenstern-TB, Bd. 952. - Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn, ungek. Tb.-Ausg. 1985. 160 S.

AKÜHLEWIND G.: Bewußtseinsstufen. Meditationen über die Grenzen der Seele. - Stuttgart: Vlg. Freies Geistesleben, 2. Aufl., 102 S.

KVASTAD N. B.: Problems of mysticism. - Norway: Scintilla Press 1980, 368 p.

LOYE D.: Gehirn, Geist und Vision. Das Potential unseres Bewußtseins, die Zukunft vorauszusehen und zu gestalten. Vorwort v. W. Harman. - Basel: Sphinx Vlg. 1985, 300 S.

LUND D. H.: Death and consciousness. - Jefferson, NC: McFarland 1985, x + 194 p.

McGREGOR Geddes: Reinkarnation und Karma im Christentum. Band I. Aus dem Amerikanischen v. Susanne Harrington. - Gräfelfing: Aquamarin 1985, 224 S.

MacLAINE Shirley: Zwischenleben. Aus dem Amerikanischen von Traude Kurz-Perlinger. - München: Goldmann 1985, 348 S.

NOTREDAME M. de: The further prophecies of Nostradamus: 1985 and beyond. (E. Cheetham, Ed. & Trans.) New York: Perigee 1985, 271 p.

PASSIAN Rudolf: Wiedergeburt. Ein Leben oder viele? - München: Knaur Vlg. 1985, 237 S.

PRYSE James Morgan: Reinkarnation im Neuen Testament. Aus dem Amerikanischen mit Erläuterungen, Literaturangaben und Register von Agnes Klein. -

Interlaken: Ansata, 3. Aufl. 1984, 156 S.

ROGO D. Scott: The search for yesterday: A critical examination of the evidence for reincarnation. - Englewood Cliffs, New Jersey: Prentice Hall 1985, 241 pp.

ROSENBACH P.: Etude critique sur le mysticisme moderne. - Revue Philosophique, Tome XXXIV, Aout 1982, 113

ROSENBERG Alfons: Die Seelenreise. Wiedergeburt, Seelenwanderung oder Aufstieg durch die Sphären. - Bietigheim: Turm Vlg. 1971, 238 S.

SENKOWSKI Ernst: Basler PSI Tage 85: Leben nach dem Tod? - Grenzgebiete der Wissenschaft 35 (1986) 1, 40 – 61

SHAPIRO D. H.: Die Meditation. Eine Methode zur Selbstregulation und Bewußtseinserweiterung. Ein wissenschaftlicher Überblick. - Eschborn b. Frankfurt / M.: Fachbuchhandlung für Psychologie, Abt. Verlag, 1986

STEINER Rudolf: Wiederverkörperung. Zur Idee von Wiedergeburt und Karma. Vorträge ausgewählt und herausgegeben von Clara Kreutzer. Themen aus dem Gesamtwerk. Bd. 9. - Stuttgart: Freies Geistesleben 1982, 214 S.

STEVENSON Ian: Reinkarnation. Der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt. Autorisierte Übersetzung von Heinrich Wendt. - Freiburg / Br.: Aurum 1983, 415 S.

STEVENSON Ian: Unlearned language: New studies in xenoglossy. - Charlottesville, VA: University Press of Virginia 1984, xi + 223 p.

SULLIVAN R. M.: Combat-related neat-death experiences. A preliminary investigation. - Anabiosis 4 (1984) 143 – 152

TRAUTMANN Werner: Naturwissenschaftler bestätigen Re-inkarnation. Fakten und Denkmodelle. - Olten / Freiburg: Walter Vlg. 1983, 218 S.

VERBRUGH Hugo S.: ...Wiederkommen. Erfahrungen des Vorgeburtlichen und der Reinkarnationsgedanke. - Stuttgart: Freies Geistesleben 1982, 156 S.

VESTER F.: Denken, Lernen, Vergessen. Was geht in unserem Kopf vor, wie lernt das Gehirn und wann läßt es uns im Stich? - München: dtv-Sachbuch 1327, 189 S.

Wörterbücher

SHEPARD L. A. (Ed.): Encyclopedia of occultism and parapsychology. - Detroit: Gale Research Company 1984 – 85, 3 vols. (2nd ed.), xxvi + 1617

Kongreßberichte

BLACKMORE Susan: Report on 1984 SPR Conference. - Parapsychology Review 16 (1985) 1, 5 – 7

	öS	DM
Grenzgebiete der Wissenschaft (Jahresabo.)	430.–	60.–

IMAGO MUNDI Sammelbände

Resch: Im Kraftfeld, 197 S.	z. Zt. vergriffen, Subskription	
Frei: Probleme der Parapsychologie, 292 S.	250.–	36.–
Resch: Welt, Mensch u. Wissenschaft, 344 S.	215.50	28.–
Resch: Der kosmische Mensch, 488 S.	369.50	48.–
Resch: Mystik, 385 S.	385.–	50.–
Resch: Paranormale Heilung, 479 S.	497.–	71.–
Resch: Fortleben nach dem Tode, 787 S.	600.–	84.–
Resch: Kosmopathie, xxxi + 738 S.	680.–	90.–
Resch: Geheime Mächte, xxviii + 569 S.	550.–	75.–
Resch: Psyche und Geist	Subskription	

GRENZFRAGEN

Sträter: Geheimnis v. Konnersreuth, 49 S.	60.–	8.50
Mauritius: Der gesteuerte Mensch, 152 S.	110.–	15.–
Heim: Der kosmische Erlebnisraum, viii + 49 S.	70.–	10.–
Heim: Elementarprozeß d. Lebens, viii + 76	108.–	15.–
Heim: Postmortale Zustände, 121 S.	175.–	25.–
Ludwiger: Heimsche Quantenfeldtheorie, 38 S.	60.–	8.50
Emde: Transzendenzoffene Theorie, 70 S.	80.–	11.50
Resch: G. Walther – Leben u. Werk, 78 S.	84.–	12.–
Schneider: Himmelserscheinungen, 121 S.	125.–	18.–
Zahlner: Paraphänomene u. Glaube, 40 S.	50.–	7.–
Lang: Neues zur Seherin von Prevorst, 56 S.	70.–	10.–
Beck: Wer ist Michael? 35 S.	50.–	7.–
Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele, 91 S.	84.–	12.–

PERSONATION AND PSYCHOTHERAPY

Resch: Depression, 51 S.	2. Aufl. i. Vorber., Subskription	
Srampickal: Conscience, xvi + 410 S.	280.–	40.–
Kottayarikil: Freud on Religion and Morality, xx + 399 S.	265.–	38.–
Lenti: Sessualitá, xxiv + 509 S.	245.–	35.–

MONOGRAPHIEN

Imago Mundi Festschrift, 80 S.	150.–	20.–
Zahlner: Kl. Lexikon, 92 S.	60.–	7.80
Heim: Elementarstrukturen I	2. Aufl. i. Vorber., Subskription	
Heim: Elementarstrukturen II	., xii + 385 S. 1155.–	150.–
Heim / Dröscher: Einführung in B. Heim, 149 S.	250.–	35.–
Resch: Impulse aus Wissenschaft und Forschung '86, 280 S.	210.–	30.–

Resch Verlag A-6010 INNSBRUCK, Maximilianstr. 8, Pf. 8

Andreas Resch

IMPULSE
aus
Wissenschaft und Forschung

'86

Impulse aus Wissenschaft und Forschung sind ein interdisziplinärer Beitrag für den Ausbau des eigenen Welt- und Menschenbildes auf den aktuellen Stand wissenschaftlicher Kenntnis und abgewogener Lebenserfahrung.

Die *Impulse* sind eine Antwort auf die Tatsache, daß sich auch heute jeder Mensch zur inneren und äußeren Orientierung sein persönliches Welt- und Menschenbild schaffen muß, will er die psychische Ausgeglichenheit seines personalen Selbst gewährleisten. Je mehr dieses Welt- und Menschenbild der Wirklichkeit entspricht, umso weniger Erschütterungen und Enttäuschungen wird es für den Einzelnen und für die Gesellschaft geben. Dabei ist noch zu bedenken, daß Leben und Lebensvollzug des Menschen die Spannweite von physikalischen Reaktionen bis zum mystischen Erlebnis umfassen. Wer dies nicht wahrhaben will, geht an der Weite der Natur und der menschlichen Lebensdimension vorbei.

Die *Impulse* decken daher durch ihre Informationen das Spektrum von *Physik* bis *Mystik* und den *paranormalen Phänomenen* ab. Die Auswahl der einzelnen Beiträge oder Informationen erfolgt nach den Grundprinzipien: *Bereichert die gewonnene Erkenntnis unser Denken von Welt und Mensch? Fördert die gewonnene Erkenntnis den Lebensvollzug des Menschen?*

ISBN 3 – 85382 – 039 – 5